Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 24

Hamburg, 14. Juni 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Tag der Rechenschaft

EK. Zum fünften Male begehen wir in diesem Jahr den Tag der deutschen Einheit. Fünf schicksalsschwere Jahre vergingen seit jener Stunde, da sich am 17. Juni 1953 unsere gepeinigten Brüder und Schwestern im mitteldeutschen Raum gegen ihre Unterdrücker erhoben in einem waffenlosen Aufstand der Geister und Herzen, der die ganze Welt aufhorchen ließ und der der ganzen Menschheit klarmachte, daß Deutsche wohl geknebelt und mißhandelt, aber durch den schärfsten Terror nicht zerbrochen werden können. Es war — auch wenn dann wenig später hier wie später in Ungarn die Sowjetpanzer den einmütigen Widerstand der Millionen niederwalzten und wenn dann das Regime von Pankow mit einer Welle von Todes- und Zuchthausstrafen und anderen Methoden seine Rache nahm — ein unwiderruflicher, ein niemals auszulöschender Akt von geschichtlicher Größe und Hoheit, der in den Annalen unseres Volkes noch hell weiterstrahlen wird, wenn wir alle nicht mehr sind. Hier war mitten im Raume des größten Dunkels eine Fackel entzündet worden, die niemand mehr löschen konnte. Der Entschluß, dieses 17. Juni künftig in jedem Jahr nicht nur zu gedenken, sondern ihn auch als **den** Tag der deutschen Selbstprüfung, der mahnenden und anspornenden Rück- und Vorschau für jeden von uns zu verstehen, ist damals allen aus der Seele gekommen. Als Tag der großen Rechenschaftslegung allein kann und darf der 17. Juni auch heute und in Zukunft verstanden werden.

*

Wir wollen in dieser Stunde ehrlich und selbstkritisch genug sein, um ganz klar und unmißverständlich festzustellen, daß der Tag der deutschen Einheit in weiten Kreisen unserer Nation noch nicht zu dem geworden ist, was er sein muß. Schmerzlich erinnern wir uns der Tatsache, daß der Aufschrei der siebzehn Millionen in Mitteldeutschland nach Freiheit und Einheit schon 1953 in vielen Ländern der freien Welt **nicht** das Echo und jenen Beistand gefunden hat, die er von freien Menschen unbedingt erwarten durfte. Man begnügte sich weithin mit sicher ehrlich gemeinten Sympathiekundgebungen und Worten der Anerkennung, aber mehr tat man nicht. Und man darf sich wirklich fragen, ob nicht auch damals wirklich heiße Herzen in der Welt da draußen sehr, sehr viel mehr für Deutschland und vor allem für die unterdrückten Deutschen der Zone hätten erreichen können. Warum sollen wir aber verschweigen, daß auch so manche wohlhäbig gewordene Westdeutsche schon damals und auch später eine stets **tatbereite** echte Verbundenheit mit dem Schicksal der Mitteldeutschen vermissen ließen. Niemand leugnet, daß gewiß an diesen nun fünf Feiertagen der Einheit in so manchen Städten und Dörfern zahlreiche wirklich bewegende und eindrucksvolle Kundgebungen für die deutsche Einheit stattgefunden haben und daß bei ihnen auch viele Reden gehalten wurden, die auf den Kern unseres gemeinsamen Schicksals gingen und um Lösungen rangen. Aber daneben kann man nicht übersehen, daß die Zahl der Deutschen, die im 17. Juni nur einen sommerlichen Ausflugstag sahen und die ihm nur den Rang eines durchschnittlichen „Gedenktages" im Kalender einräumten, sicher auch heute noch in die Millionen geht. Es genügt ja auch bei weitem nicht, an diesem Tag einer Nation nur dankbar derer zu **gedenken**, die auch für uns ihr Leben einsetzten, damit nicht unser Volk als Ganzes mit der Einheit auch noch unwiderruflich die Freiheit für immer verliert. Es hat doch bei uns — und leider sogar in einigen der größten Städte unseres Vaterlandes — „Kundgebungen" am 17. Juni gegeben, die mehr als dürftig besucht waren. Und das geschah, während da draußen vor den ohnehin viel zu kleinen Sälen die Riesenkarawanen motorisierter Ausflügler ins Grüne strebten. Wie mancher unter uns hat auch nach dem Junitag von 1957 bis heute kaum je einen Gedanken auf die Brüder und Schwestern in der großen Not verwandt, wie manche haben bei hohem persönlichem Wohlstand nicht daran gedacht, nun durch die **Tat** Tag für Tag zu helfen, zu lindern, aufzurichten und anzuspornen.

*

Einen Zeitraum von fünf Jahren feierten schon die Römer als ein sogenanntes „Lustrum", da sie als wirklich politisch denkende Köpfe empfanden, daß in fünf Jahren sich vieles erprobt und als echt oder mangelhaft zu erweisen hat. Auch uns muß gerade die Erfahrung aus fünf Jahren Anlaß und Antrieb sein, den wahren Sinn des Tages zu erkennen und nun und in Zukunft immer wieder unermüdlich Selbstprüfung und Rechenschaft mit uns zu halten. Jeder hat sich zu fragen, ob und wieviel er selbst denn für die Anliegen eingesetzt und geopfert hat, deren Lösung doch über unser aller zukünftiges Schicksal entscheidet. Wir kommen weiter, wenn wir uns rückhaltlos eingestehen, was alles sich bessern muß, was alles wir noch zu unternehmen haben, damit an einem heiß ersehnten Tage West- und Mittel- und Ostdeutschland in Freiheit und Einheit wieder vereint sind als Herzkammer Europas und Friedensfaktor in der ganzen Welt. Zu prüfen haben sich alle Politiker und Verantwortlichen, ob auch in ihnen unentwegt dieses heiße Feuer brennt und ob sie nicht in Routine geraten und nur noch „hinhaltend" diesen Gedanken pflegen, statt zuzupacken, zu fordern, zu mahnen und zu raten. Zu prüfen haben sie sich auch, ob sie mit Klugheit und Mut unbeirrt unsere gerechten Ansprüche verfechten oder ob sie mit unbedachten Erklärungen einer unerträglichen Verzichts- und Vorleistungspolitik schon einmal Vorschub leisteten. Niemand verlangt von ihnen Abenteuerlust und Säbelgerassel, aber ein deutsches Bewußtsein, das in keinem Punkt angekränkelt ist und das in Kernproblemen nicht mit sich markten läßt, das können wir von jedem erwarten. Es gibt Völker, bei denen ganz gewiß auch heute das an sich gesunde nationale Bewußtsein überbetont wird und sich bis zum Chauvinismus entwickelt, bei uns dagegen will es uns so scheinen, als sei es oft in entscheidenden Stunden bei manchen Leuten gefährlich unterentwickelt, als neigte so mancher dazu, ein geistiges Feuerwerk ziemlich blutleerer Ideen und Vorstellungen auch dann abzubrennen, wenn das auch auf Kosten des eigenen Volkes und seiner Lebensgesetze erfolgt. Und wie alle, die zur aktiven Politik berufen sind, strenge Selbstkritik halten müssen, so gilt das auch für das Volk und jeden Einzelnen. Wir — du und ich —, wir sind einmal vor der Geschichte verantwortlich, was aus Deutschland in unseren Tagen wurde und wie es sich aus der Katastrophe des Länderraubes und der Zerreißung wieder auf seinen Platz findet. Auch der beste Politiker kann nichts erreichen, wenn er nicht getragen wird von der geschlossenen Kraft eines Volkes, dessen Söhne und Töchter bereit sind, alles zu tragen, damit dem Ganzen geholfen werde. Ein Volk, das seiner bedrückten Brüder vergäße, das sich mit ein paar freundlichen Ermunterungsworten und mit bedauerndem Zuspruch begnügte, statt hier und überall zuzupacken, zu handeln und zu sprechen, wird schwerlich in der Geschichte Bestand haben. „**Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben**" heißt es, und wir dürfen hinzufügen: auch die **Einheit** und das **ganze** Vaterland fällt Matten und Verzagten nicht zu. Der 17. Juni ist eine große Mahnung, ist ein immerwährender Anruf an uns. Leben wir danach, dann muß unser Werk gelingen!

Für die Friedlandhilfe

Ein Aufruf zum 17. Juni

Der 17. Juni ist uns allen ein Tag dankbaren Gedenkens an den opferbereiten Einsatz unserer deutschen Brüder und Schwestern in der sowjetischen Besatzungszone für die Freiheit: uns aber in der Bundesrepublik Verpflichtung und Mahnung, durch ein echtes Opfer dieses Einsatzes uns würdig zu erweisen. Achtzehn Millionen Deutsche jenseits des Eisernen Vorhanges wollen nicht große Worte von uns, sondern fragen ganz nüchtern:

WAS TUST DU?

Woche für Woche kommen Tausende aus Mitteldeutschland, den deutschen Ostgebieten und der Sowjetunion nach Friedland — heimatlos und arm. Bund, Länder und Gemeinden tragen durch öffentliche Mittel zur Linderung dieser Not bei. Auch Du bist zur Hilfe aufgerufen! Dein persönliches Opfer ist der Beweis, ob es Dir ernst ist mit der Wiedervereinigung.

Prof. Dr. Theodor Heuss
Bundespräsident

Dr. Konrad Adenauer
Bundeskanzler

Fritz Berg
Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V.

Willy Brandt
Präsident des Bundesrates

Es folgen weitere Unterschriften von Persönlichkeiten der Bundesregierung und des öffentlichen Lebens.

Geldspenden sind einzuzahlen auf die Konten der „Friedlandhilfe" e. V., Friedland/Leine, Postscheckkonto Nr. 11 65 beim Postscheckamt Köln oder Konto Nr. 70 480 bei der Kreissparkasse Göttingen — Hauptzweigstelle Friedland (Leine).

Sachspenden sind zu senden an: „Friedlandhilfe", im Lager Friedland/Leine der „Friedlandhilfe" e. V.

Die Flucht der geistig schaffenden Kreise aus der sowjetisch besetzten Zone nimmt immer größere Ausmaße an. In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind bereits über vierhundert Ärzte aus Mitteldeutschland in die Bundesrepublik geflüchtet. Bei den Lehrern lag die Zahl noch erheblich höher. Monatlich kommen jetzt ungefähr dreihundert Lehrkräfte aus der Zone nach Westdeutschland.



An zwei Menschen in der Stalin-Allee

Für Dich, liebe alte unbekannte Frau, und für Dein kleines blasses Enkelkindchen sind diese Zeilen bestimmt, obwohl Ihr sie nicht zu Gesicht bekommen dürft, zumindest jetzt noch nicht, denn uns trennt eine ganze Welt. Bei Euch sind unsere Gedanken in diesen Stunden, und ihre Niederschrift soll ein ehrliches, herzliches Bekenntnis sein.

Als wir Euch in der Ost-Berliner Stalin-Allee Hand in Hand dahingehen sahen, wollte es uns scheinen, als lastete etwas Herausforderndes, Drohendes auf Euch. Ihr wart auf eine seltsam innige Art miteinander verbunden, und doch so erschütternd von Einsamkeit umgeben, ja, eingeschnürt, daß wir betroffen innehielten. Ob es der Gegensatz der fremden kalten Fassaden und Eurer bitteren Armut war, der uns so bewegte, das sichtbar gewordene erniedrigende Ausgeliefertsein, das Ihr gemeinsam tapfer ertragt, oder ob es die stumme Anklage war, die aus Eurem Gang, aus Eurer Haltung, aus Euren Blicken sprach, das ist kaum in Worte zu fassen. Wer wollte sich ermessen, den Schmerz zu beschreiben, der das Herz befällt, wenn das menschliche Schicksal der deutschen Trennung so sehr offenkundig wird.

Deine Augen, liebe alte Frau, gingen in die Weite, als suchten sie irgendwo einen Ruhepunkt am Ende eines langen Weges, einen Abglanz von Wärme und Menschlichkeit, ein wenig Schutz und Geborgenheit für das Kind, abseits von der Pein, die der Haß erzeugt, und von dem Lärm verlogener Parolen. In solchen Augenblicken wird spürbar, was Euch alle drüben an Gewalt, Unrecht und Schaden angetan wird, und wie gefaßt, klaglos und still Ihr das alles ertragt, so viele Jahre schon.

Was aus unserer alten Reichshauptstadt wurde, nachdem fremde Gewalt sie zerschnitten hat, zeigen die öden Ost-Berliner Fassaden mit den so andersartigen, gesinnungstreuen Häuserfronten im Moskauer Stil, zeigt auch die Straße, in der wir Euch begegneten. Aber was aus den Menschen werden kann, aus den alten wie den jungen, die dem sowjetischen Gesetz überantwortet sind — wie oft wird das vergessen von denen, die ein unverdientes Glück davor bewahrte. Liegt nicht schon auf dem Gesichtchen des Kindes ein Hauch jenen Ernstes, der von der Not des Alltags kommt, von der Angst, die daheim Tag für Tag mit am Familientisch sitzt und die in den Nächten den Schlaf verbannt? Viele vermögen nur zu ahnen, was es bedeutet, im Schatten fremder Steine und Bajonette leben und aufwachsen zu müssen und von welcher grausamen Maschinerie das Kind einmal erfaßt werden wird, wenn es wenige Jahre älter geworden ist. Für Menschen, deren Dasein von Furcht vor den roten Schergen bestimmt wird, hat die Uhr ein Zifferblatt mit unendlich vielen Zahlen.

Wir Heimatvertriebenen wissen das aus eigener Erfahrung. Deshalb sind wir mit Euch enger verbunden als andere Deutsche, die vielleicht schon der Versuchung zu erliegen drohen, gegenüber Eurer Passion gleichgültig, blind und taub zu werden. Euch ist es verboten, auch nur mit kleinster Geste aufzubegehren. Ein Wort von Euch, das von der Hoffnung auf die Wende spricht, wird mit Kerker bestraft oder gar mit einem Blutbad wie in jenen Junitagen vor fünf Jahren. Aber wir, wir wollen unsere Freiheit nutzen und die Stimme erheben für Euch, immer wieder und vor aller Welt! Am 17. Juni soll sie vernehmlicher sein denn je! Der Tag Eures Opferganges soll zum Tage unseres verpflichtenden Opfer-Bekenntnisses werden, damit wir uns nicht zu schämen brauchen vor Euch und damit endlich, endlich die widersinnigen Grenzen fallen, die Fremde zwischen uns errichteten.

Peking heizt die Kessel

kp. Es war unser verewigter Landsmann Professor **S t a r l i n g e r**, der vor Jahren auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse in sowjetischen Prominentenlagern die Völker der freien Welt als erster mahnte, sie möchten bei ihrem politischen Denken vor allem die zunehmend wachsende Bedeutung des rotchinesischen Riesenreiches im kommunistischen Machtblock nicht aus den Augen verlieren. Es gab nicht wenige sebstbewußte Publizisten des Westens, die diese Mahnung nur mit einer Art mitleidigen Lächelns zur Kenntnis nahmen und die erklärten, Starlinger habe sich auf Ideen versteift, die sie nur als „irreal" und „verträumt" halten könnten. An dem bestehenden Verhältnis der rotchinesischen Gefolgschaft gegenüber der allmächtigen kommunistischen Zentrale in Moskau könne sich einfach nichts ändern.

Noch in seinen letzten Werken hat Professor Wilhelm Starlinger in sehr würdiger und klarer Form zu dieser versuchten Abwertung seiner Gedanken Stellung genommen. Seit seinem viel zu frühen Tode sind nur ganz wenige Jahre verstrichen, und schon zeigt sich überdeutlich, wie recht er mit seiner Mahnung hatte.

*

Heute können selbst die, die einst Kritik an Starlingers Werken übten, nicht mehr leugnen, daß der Einfluß Rotchinas innerhalb des kommunistischen Staatenblocks in geradezu erstaunlicher Weise gestiegen ist. Die Tage, in denen Peking beflissen das ausführte, was der Kreml beschlossen hatte, sind vorbei. Es braucht keines besonderen Scharfsinns, um zu erkennen, daß China heute im Kampf der unentwegten Stalinisten gegen alle sogenannten „Reformler" vom Typ Titos, Gomulkas und anderer geradezu die e n t s c h e i d e n d e R o l l e spielt. Die Tatsache, daß Chruschtschew, der 1955 eine Art Aussöhnung zwischen dem Kreml und Tito anstrebte, auch jetzt noch verhältnismäßig vorsichtig in seinen Äußerungen gegenüber den Ketzern von Belgrad ist, hat Peking nicht im geringsten daran gehindert, seinerseits aus allen Rohren nicht nur gegen die Jugoslawen, sondern auch gegen alle anderen zu schießen, die sich irgendwie Gedanken über einen „Kommunismus eigenen Stils" machen. Zu einem Zeitpunkt, als Chruschtschew und die Seinen noch höchst vorsichtig und zurückhaltend in ihrer Kritik an Titos neuem Parteiprogramm waren, schleuderte Rotchina bewußt und sicher ohne besondere Ermunterung der heutigen Kremlherren bereits den ersten Bannstrahl gegen die „Abweichler". Weitere harte Schläge folgten kurz darauf, und inzwischen hat sogar der rotchinesische Staatsrundfunk zusammen mit der ganzen Presse des Riesenlandes erklärt, in der Auseinandersetzung mit Titoisten und ihren Gesinnungsfreunden gebe es nur den „Kampf bis zum Ende"! Man müsse alle, die gegen den härtesten Stalinkurs irgendwie aufmucken „völlig vernichten, sowohl im politischen wie auch im parteitheoretischen Sinne". Schärfer hätte auch Stalin selbst nicht sprechen können. Und es ist mehr als eine Vermutung, wenn man annimmt, daß es unmittelbar auf den rotchinesischen Druck und Anstoß zurückzuführen ist, wenn nun auch Chruschtschew selbst in Sofia vor den bulgarischen Kommunisten ziemlich grimmige Töne gegen den „verlorenen Sohn" Tito ausstieß. Schließlich ist es nicht unbeachtlich, daß sich „Prawda" und „Iswestija" neuerdings mehrfach dazu veranlaßt sahen, nachträglich die chinesischen Schimpfkanonaden gegen die „Ungehorsamen" von Belgrad (und Warschau) in vollem Wortlaut auf ihren Frontseiten zu veröffentlichen. Das wäre in früheren Jahren vollkommen undenkbar gewesen und beweist sehr augenfällig eine bedeutsame V e r l a g e r u n g d e s S c h w e r g e w i c h t s in der „Roten Antikirche".

*

Wie selbstbewußt die roten Chinesen bereits heute sind, das zeigt sich auf dem seltsamen „verlängerten Parteitag" der Kommunisten in Peking mit größter Deutlichkeit. Der eigentliche Parteitag hatte vor anderthalb Jahren bereits sein Ende gefunden, und jedermann war überrascht, als die Parteiführung erklärte, man wolle ihn nun fortsetzen, um noch einmal alles gründlich „durchzudiskutieren". Auf dem Parteitag I. Teil hatte Mao das so liberal klingende Wort vom „Blühen von hundert Blumen" und von der Möglichkeit vieler Auslegungen geprägt. Jetzt — schwieg der erste Mann Chinas, dafür aber sprach einer, der seit jeher als besonderer Freund und Günstling Stalins und als Verfechter des härtesten kommunistischen Kurses gegolten hat: der Parteichef Liu. Und der brauchte Worte, die wirklich aufhorchen ließen. Er hatte zuvor schon für die Berufung der radikalsten Männer in das Parteipräsidium gesorgt, und er sagte nun, man müsse im größten Stile „säubern" und „ausforsten", müsse im härtesten Stil arbeiten. Man wolle — wohlgemerkt — Industriell nicht etwa nur England und andere Staaten, sondern auch — die Sowjetunion in einigen Jahrzehnten „einholen und überholen". Deutlicher kann man die Zielrichtung der harten Männer von Peking nicht umschreiben. Was hätte wohl bei Lebzeiten ein Stalin gesagt, wenn ihm ein anderer kommunistischer Staat versichert hätte, es sei sein Ehrgeiz, mit seiner zukünftigen Wirtschaftsmacht (und natürlich dem Rüstungsstand) die „Mutter der sozialistischen Arbeiterstaaten", die Sowjetunion in den Schatten zu stellen? Hier reckt sich in Wahrheit ein Gigant empor, der entschlossen ist, in Zukunft den „Brudervölkern" selber Weisungen zu geben. Die hundert Blumen anderer kommunistischer Denkart hat er in seinem Raum, der in Asien heute schon weit über Chinas Grenzen hinausreicht, längst verdorren lassen. Alle, die gerne auf Titos und Gomulkas Thesen auch in China hörten, sind längst abgesetzt und entmachtet, zum größten Teil in Kerker und „Besserungslager" verfrachtet worden.

Starlinger hat einmal gesagt, sechshundert Millionen Chinesen würden so oder so einmal ein Faktor sein, der die gesamte Sowjetpolitik maßgeblich beeinflussen oder vielleicht sogar ändern müsse. Nun, diese Sechshundert-Millionen-Masse hat auch der Parteichef Liu in Peking angesprochen. Er sagte: „Sechshundert Millionen Sandkörner sollen ein Felsen werden, an dem sich jede Brandung bricht. „Auch über diesen Spruch kann man nun im Kreml nachdenken. Man weiß ja, daß Peking seit langem Millionen seiner unerschöpflichen „Ware Mensch" auch in jene dünnbesiedelten Gebiete verfrachtet, die unmittelbar an die „brüderliche Sowjetunion" grenzen. Und alles deutet darauf hin, daß schon in wenigen Jahrzehnten aus den sechshundert dann achthundert und schließlich tausend Millionen chinesische Menschen geworden sein werden. China heizt kräftig seine Kessel an, und wir tun gut daran, die weitere Entwicklung scharf zu beobachten. Moskau, das sich bisher immer als „Haupt und Krone" des roten Blocks fühlte, könnte sich schneller in die Rolle des Zweiten abgedrängt fühlen, als man heute glaubt.

„Grenzänderung nicht ohne Krieg"

Chruschtschew will die ganze Beute! Die roten Ostsee-Pläne werden weiter gepflegt

Kp. Erst jetzt werden aus Helsinki Einzelheiten über den Verlauf der sowjetisch-finnischen Begegnung in Moskau anläßlich des kürzlichen Besuches des Staatspräsidenten Pekkonen bekannt, die in ganz Deutschland besonders starkes Interesse beanspruchen dürfen. Es war bekannt, daß mindestens einige der finnischen Unterhändler mit der heimlichen Hoffnung nach Moskau fuhren, es werde sich dort auch noch über einige G r e n z k o r r e k t u r e n für die nach 1945 von Finnland gezwungenermaßen abgetretenen karelischen Gebiete und für die Zone vor Wiborg reden lassen Wie man nun erfährt, sind diese Hoffnungen durch Chruschtschew persönlich wenigstens für die absehbare Zukunft zerstört worden. In einer Ansprache an die finnische Delegation erklärte der sowjetische Regierungs- und Parteichef mit großem Nachdruck, es liege „im Interesse des Friedens und der guten Beziehungen", wenn alle Staaten den h e u t i g e n L ä n d e r b e s i t z s t a n d u n b e d i n g t u n d v o r b e h a l t l o s a n e r k e n n t e n. Zynisch und hart erklärte Chruschtschew wörtlich: „Die historische Erfahrung lehrt, daß S t a a t s g r e n z e n niemals ohne einen K r i e g verändert werden können." Alle Anwesenden hatten den Eindruck, daß Chruschtschew diese Erklärung nicht nur auf den finnischen Fall bezogen wissen wollte. Auch die finnischen Bemühungen, die Sowjets doch noch einmal zur Nachprüfung der Schicksale der vielen Finnen zu bewegen, die einst durch Kriegsgefangenschaft und Verschleppung in die Hände der Sowjets gerieten, blieben ergebnislos. Moskau erklärte kühl, es gäbe heute in der Sowjetunion keine Kriegsgefangenenlager mehr und man habe die auf den vorgelegten finnischen Listen genannten Soldaten in der Sowjetunion nicht auffinden können.

Bei dem Moskauer Gespräch ist ferner eindeutig festgestellt worden, daß der Kreml sich weiter darum bemüht, seine schon vor Jahren geäußerten Pläne für die Umwandlung des O s t s e e g e b i e t e s in eine sogenannte „neutralisierte Zone" unter Kontrolle der kommunistischen Sowjetunion weiter zu verfolgen. Chruschtschew selbst gab sich alle erdenkliche Mühe, die Finnen dabei vorzuspannen. Er legte ihnen nahe, sie möchten doch ihren skandinavischen Nachbarn, nämlich den Schweden, Dänen und Norwegern, klarmachen, wie gut es die Sowjetunion mit ihnen meine. Bei dieser Gelegenheit erklärte Chruschtschew sogar, er sei sehr erstaunt darüber, daß er von den Schweden noch gar keine Gegeneinladung zu einem Besuch Stockholms erhalten habe, nachdem doch bereits Ende März 1956 der schwedische Ministerpräsident der sowjetischen Regierung einen Besuch im Kreml abstattete.

*

Es ist völlig klar, daß Moskau immer wieder die finnische Neutralität den Skandinaviern als „großes Beispiel" für ihre eigene Haltung vorhalten möchte. Um Koexistenzfreunde in Dänemark, Schweden und Norwegen zu ermuntern, gebärdet sich die Sowjetunion dabei zugleich als ein „Wohltäter" der Finnen. Man erinnert daran, daß die Sowjetunion sich grundsätzlich bereitgefunden habe, Finnland in einer kritischen Situation für den Aufbau neuer Industriewerke einen Kredit in Höhe von 400 bis 500 Millionen Rubel zu einem außerordentlich niedrigen Zinssatz (von wahrscheinlich 2,5 Prozent) zur Verfügung zu stellen. Man läßt durchblicken, daß die Sowjetunion sich auch für skandinavische Länder finanziell stark machen könnte, wenn eben nur Stockholm, Kopenhagen und Oslo die doch so gut gemeinten Pläne für eine „neutrale" rote Ostsee annehmen würden. Was es in Wahrheit mit der angeblichen Güte und Großmütigkeit des Kreml auf sich hat, das zeigt auch ein Angebot Chruschtschews, große Mengen unverkaufter finnischer Butter für die Sowjetunion zu übernehmen. Man weiß in Moskau sehr genau, daß es gerade in den Kreisen der finnischen Agrarpartei viele Leute gibt, die als ziemlich moskaufreundlich gelten und für Lockungen aus der sowjetischen Richtung immer empfänglich sind. In Helsinki ist man geradezu davon überzeugt, daß die sowjetischen Käufe von landwirtschaftlichen Überschüssen aus Finnland unmittelbar als W a h l h i l f e f ü r m o s k a u f r e u n d l i c h e G r u p p e n gedacht sind. Man möchte rechtzeitig dafür sorgen, daß bei den finnischen Reichstagswahlen im Juli die Moskau genehmen Gruppen gut abschneiden.

Gaullisten und Ostdeutschland

Schon früh in den Reihen der Verzichtspolitik

Die Machtübernahme des Generals de Gaulle in Paris wirft zahlreiche Probleme auf, die die gesamte Struktur der westlichen Politik berühren. Der britische „Observer" sagt bereits voraus, daß de Gaulle sich als ein „unangenehmer Partner" erweisen werde. Es steht zu hoffen, daß sich diese pessimistische Voraussage nicht bewahrheiten wird. Aber es ist begreiflich, daß eine gewisse Skepsis um sich greift, zumal aus einigen Ankündigungen des neuen französischen Regierungschefs hervorgeht, daß er einige „neue Konzeptionen" vertritt und durchsetzen möchte, die kaum reibungslos mit den Bündnispartnern abgestimmt werden dürften. So stellen sich mancherorts Besorgnisse ein, und dies gilt auch hinsichtlich eventueller Auswirkungen der französischen Vorgänge auf die ostpolitischen Fragen.

Was in diesem Zusammenhange Deutschland und seine Lebensinteressen anlangt, so muß daran erinnert werden, daß es u. a. vornehmlich Abgeordnete der G a u l l i s t e n - P a r t e i waren, welche bereits vor dem „polnischen Oktober" 1956 zu den in W a r s c h a u beliebtesten Besuchern aus dem Westen gehörten und die sich nicht selten mit Erklärungen über die angebliche „Grenze" an der Oder und Neiße für die in reichem Maße erwiesene polnische Gastfreundschaft bedankten. Außerdem hat de Gaulle bereits wissen lassen, daß die französische Politik darauf bedacht sein werde, gewissermaßen im Alleingang die Beziehungen zu Moskau auf eine neue Grundlage zu stellen. Dies letztere mag vor allem damit zusammenhängen, daß Paris zweifelsohne alle Anstrengungen darauf richten wird, das Algerien-Problem in seinem Sinne zu lösen, wobei es sicherlich einen erheblichen Preis bieten möchte, um — wenn schon nicht die Unterstützung — so doch wenigstens das Stillschweigen des Ostblocks zu erkaufen.

Andererseits ist naturgemäß auch die Stellung der Bundesrepublik — gerade auch von Algier und Paris aus betrachtet — von erheblichem Gewicht, und so dürfte das wohlverstandene französische Eigeninteresse allzu kühne Sprünge nach Osten als unzweckmäßig erscheinen lassen. Dies schließt nicht aus, daß es sich als erforderlich erweisen könnte, die Interessenlage in diesem oder jenem Punkte m i t B e t o n u n g k l a r z u s t e l l e n

Außerdem besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß Paris die Politik eines engeren westeuropäischen Zusammenschlusses abbremst. Dies würde bedeuten, daß die Beziehungen der westlichen Staaten untereinander sich infolge der politischen Veränderungen in Frankreich sich mehr denjenigen annähern, die von jeher in „klassischen" Bündnissystemen gegeben waren. Wie das Beispiel der EVG zeigt, die seinerzeit am französischen Widerstand scheiterte und an deren Stelle daraufhin die NATO-Partnerschaft trat, braucht eine solche Entwicklung durchaus nicht ungünstig für den Westen im allgemeinen und für die Bundesrepublik im besonderen zu sein.

J u n i u s Q u i n t u s

Die „Woche der Westgebiete"

In einigen polnischen Zeitungen wird darüber Klage geführt, daß sich die polnische Presse allein während der kürzlich durchgeführten „Woche der Westgebiete" mit der „Problematik" der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete befaßt habe, während unmittelbar darauf bereits wieder „der selige Zustand des Vergessens" eingerissen sei. „Slowo Powszechne" bemerkt, es sei „sehr traurig", daß die polnische Presse nichts tue, um die Vorstellungen zu korrigieren, die aus jenen Jahren stammten, in denen in diesen Gebieten Plünderungen und Zerstörungen an der Tagesordnung waren. Insgesamt hätten überhaupt nur sieben polnische Wochenschriften sich anläßlich der „Woche der Westgebiete" mit der Oder-Neiße-Frage befaßt.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heuss hat sich nach Abschluß seiner offiziellen Staatsbesuche in Washington und Kanada auf eine große private Rundreise durch viele Staaten Nordamerikas begeben. Das deutsche Staatsoberhaupt wurde überall sehr herzlich empfangen und mit hohen Auszeichnungen bedacht.

Beim Staatsakt am 17. Juni werden im Bundestag der Kanzler und der bayerische Ministerpräsident Seidel sprechen.

Einen scharfen Protest gegen die Unterdrückung der Menschenrechte durch das Pankower Regime hat der Berliner Senat an die Vereinten Nationen gerichtet. Bürgermeister Brandt weist die UNO darauf hin, daß das Zonenregime ständig das menschliche Grundrecht auf Freizügigkeit im Berliner Bereich verletzt hat. Es wird daran erinnert, daß seit Jahren den meisten West-Berlinern im Gegensatz zu den menschlichen Grundrechten die Einreise in die Zone verweigert wird. Als ein besonderer Willkürakt wird auch das berüchtigte Pankower Paßgesetz vom Dezember vorigen Jahres bezeichnet.

Uber 64 000 Sowjetzonenflüchtlinge haben von Jahresbeginn bis Ende Mai Notaufnahme im Bundesgebiet oder in West-Berlin beantragt.

Die von dem Sowjetzonenregime geforderten „Wasserzölle" für den Warenverkehr im Interzonenverkehr werden unter gewissen Bedingungen für die Wasserstraßen von Hamburg und Hannover nach Berlin vom Bund übernommen. Die Verhandlungen mit Zonendienststellen über den ganzen Fragenbereich werden in Berlin fortgesetzt.

Für die kommunistische Hetze im Bundesgebiet werden der SED und dem roten Gewerkschaftsbund der Zone monatlich mehrere Millionen Westmark von der Ost-Berliner Notenbank zur Verfügung gestellt. Dieses wurde durch Geständnisse ehemaliger Referenten der sowjetzonalen Notenbank bekannt.

Bundeskanzler Adenauer wird seinen Sommerurlaub wahrscheinlich im August antreten und entweder in der Schweiz oder in Italien verbringen. Vorher will er noch der Brüsseler Weltausstellung einen kurzen Besuch abstatten.

Pater Emanuel Reichenberger, der sich in der Nachkriegszeit um die Vertretung der deutschen Heimatvertriebenen in aller Welt große Verdienste erworben hat, wurde jetzt mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

Mehr als 74 neue Gesetze werden zur Zeit von den zuständigen Ausschüssen des Bundestages bearbeitet. Insgesamt sollen in drei Jahren 112 neue Gesetzesvorlagen beraten und beschlossen werden. Hierzu gehören u. a. mehrere Steueränderungsgesetze, das Parteiengesetz, die Reform der Krankenversicherung, ein Bundesrundfunkgesetz, ein Preisgesetz und die Reform des Aktienrechts.

Starke Streichungen bei den im Bonner Bundeshaushalt geforderten neuen Beamten- und Angestelltenstellungen soll — nach einer Meldung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" — der Haushaltsausschuß des Bundestages bei den Etatsberatungen vorgenommen haben. Das Blatt nimmt an, daß etwa fünfzig Prozent der neuen Stellungen und zwanzig Prozent der vorgesehenen „Stellenanhebungen" gestrichen worden seien.

Eine Anfrage über die nachträglich bewilligten Stationierungskosten für die Engländer hat der Bund der Steuerzahler an die Bundesregierung gerichtet. Er erinnert daran, daß man entgegen früheren Beteuerungen nun doch 1,2 Milliarden an die Briten zahlen werde und fragt, wie man diese Summe zu decken beabsichtige.

Eine Verstärkung des Bundesgrenzschutzes auf 14 500 Mann soll bis Ende des Jahres erreicht werden. Der Grenzschutz hat zur Zeit eine Stärke von 11 200 Mann.

Die viel zu hohen Preise für italienische Frühkartoffeln führten in diesem Jahr zu einem starken Rückgang dieser Einfuhren. 1957 wurden bis zum 31. Mai über 50 000 Tonnen eingeführt, 1958 waren es nur 30 000 Tonnen. Infolge französischer und britischer Einkäufe hatten die Italiener ihre Preise um mehr als das Doppelte heraufgesetzt.

Große Schwierigkeiten in der Bauwirtschaft der sowjetisch besetzten Zone werden nun auch von der kommunistischen Presse Mitteldeutschlands zugegeben. Die Pläne für Wohnungsneubauten seien bei weitem nicht erfüllt worden, und die Rückstände würden immer größer.

Auf der soeben eröffneten Posener Messe besuchte der rotpolnische Parteichef Gomulka den deutschen Pavillon und erklärte dabei, er wünsche eine „Verzehnfachung des Handels mit Bonn". In Posen sind etwa 200 deutsche Aussteller vertreten.

Eine Weichselregulierung innerhalb von fünfzehn Jahren verspricht das Warschauer Regime. Man will angeblich die Weichsel von Warschau bis zur Mündung mit neun Staustufen versehen. Das werde, so sagt man in Warschau, auch die Entwässerungsfrage für Südostpreußen beeinflussen.

Ein Gesetz gegen die „Halbstarken" wurde in Warschau verkündet. Man betonte dabei, daß die Straftaten der „Halbstarken" im letzten Jahr um 36 Prozent zugenommen hätten. Durch Personen im Alter bis zu 25 Jahren seien bei Gewaltakten 180 Menschen getötet und etwa 7000 verletzt worden.

Wernher von Braun, der aus Ostpreußen stammende bekannte Raketenforscher, erhielt in Washington die Goddard-Erinnerungsplakette als höchste Auszeichnung für persönliche Leistungen zur Weiterentwicklung der amerikanischen Raketenindustrie.

Die Bevölkerung der Welt steigt jährlich um über 47 Millionen Menschen. Man nimmt an, daß sie sich bis zur Jahrhundertwende noch nahezu verdoppeln wird.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V

C h e f r e d a k t e u r : Martin Kakies Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

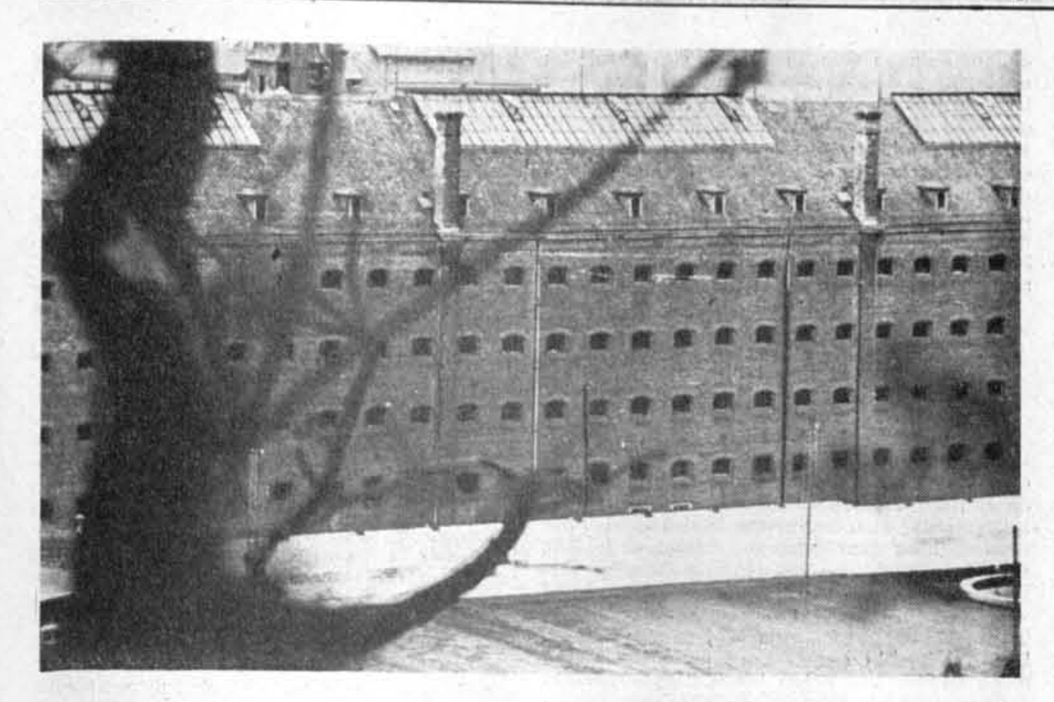
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.





Zuchthaus Mitteldeutschland

Diese beiden Bilder von drüben kennzeichnen die ganze Grausamkeit der SED-Herrschaft: Das berüchtigte Zuchthaus von Waldheim in Sachsen (links) wurde zum Inbegriff für das Leben in Mitteldeutschland unter dem sowjethörigen Regime. Tausende wurden und werden hier ihrer Freiheit beraubt, immer ist es angefüllt mit Menschen, die es wagten, sich gegen den Terror zu erheben. Nach dem 17. Juni 1953 feierten sowohl das Zuchthaus in Waldheim als auch der weibliche Justizminister der sowjetisch besetzten Zone, Hilde Benjamin (rechts), bestialische Triumphe. Selbst hier, bei einem festlichen Anlaß und auf einer Ehrentribüne neben dem SED-Sekretär Grüneberg stehend, kann Hilde Benjamin ihr wahres Gesicht nicht verbergen: heimtückisch, drohend und verbissen schaut sie zur Seite.

Pankow baut einen „Westwall"!

Ungeheure Erregung bei der Grenzbevölkerung

Die Pankower Parole „Deutsche an einen Tisch!" hat in der Praxis sehr merkwürdige Auswirkungen. Die Sowjetzone ist jetzt dabei, einen „Westwall" zu bauen, dessen undurchdringliches Gespinst von Beton und Stacheldraht die Zweiteilung Deutschlands nach außen hin vollkommen machen wird. Die Waldbezirke zwischen Eichenberg (Kreis Witzenhausen) und Treffurt sind zur vordersten Linie des kalten Krieges geworden. Kommandos kasernierter Volkspolizei und der „Nationalen Volksarmee" errichteten dort seit einigen Wochen in einer Tiefe zwischen 150 und 800 Meter Betonpfosten und ziehen „Flanderndraht".

Keiner der Menschen jenseits dieser Barrikade, die ängstlich diese Vorbereitungen für eine „dichte" Grenzziehung beobachten, weiß, was mit den Ländereien geschieht, die willkürlich in diese Zone einbezogen wurden. Sie wissen auch nicht, was mit ihnen selbst geschehen wird. Denn das Gerücht, daß entlang der Zonengrenze eine fünfhundert Meter breite Barrikade gegen den Westen entstehen soll, hält sich hartnäckig. Und man erzählt sich bereits, daß alle Bewohner der Fünf-Kilometer-Zone an der Grenze „umgesiedelt" werden sollen.

Die Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs haben ein Gefühl dafür bekommen, den Hintergrund geheimnisvoller Vorbereitungen aufzuspüren. Sie sitzen auf ihren Koffern wie vor dreizehn Jahren, als die große Flucht nach Westen begann. Ein Besucher aus der Bundesrepublik erlebte, wie die Unruhe in der Grenzbevölkerung der sowjetisch besetzten Zone zu einer Welle stummer Empörung wuchs.

„Jetzt machen sie das große KZ", sagten die Thüringer, als sie in den vergangenen Wochen erlebten, wie Planungstrupps das Gelände vor allem in den Wäldern vermaßen, wie dann die ersten Mannschaften und Raupenschlepper kamen, wie die doppelte Reihe Betonpfähle aus dem Boden wuchs und wie schließlich eine Kommission von Russen in das Gebiet zwischen Eichenberg und Treffurt kam, um die neue „Wallanlage" zu besichtigen. Sie wurde danach zum Teil verändert. Scheinbar planlos zieht sich die Betonpfahlreihe in einem Abstand zwischen 150 und 800 Meter an der Zonengrenze entlang. Die dicht stehenden Pfähle sind mit Längsdraht sowie mit Stacheldraht im Zickzack-System verbunden.

Aus der Erregung der Bevölkerung über die dichtmaschige Grenzziehung wurde Angst, als bekannt wurde, daß sich jüngst weder die Bürgermeister noch die Parteihäuptlinge aus den Grenzorten entfernen durften. Zugleich drang durch, daß ein Bereitschaftsdienst für größere Menschentransporte eingerichtet worden sei. Der Omnibusbetrieb Montag in Kella bekam keine Genehmigung für zwei Ausflugsfahrten. Andere Gruppenfahrten wurden ebenfalls abgesagt. „Ist eine Evakuierung geplant?" Diejenigen, die innerhalb der Fünfhundert-Meter-Zone an der Grenze wohnen, packten bereits ihre Koffer. In einer Gastwirtschaft in der Nähe des Zehn-Meter-Streifens gab es weder Bier noch Zigaretten zu kaufen. Der Wirt hatte keine neue Ware kommen lassen und seine persönlichen Habseligkeiten verpackt.

Zur gleichen Zeit wurde die Schlange der Güterzugwagen auf den Bahnhöfen der Strecke Döllstedt—Gotha-Nord immer länger. Bis zu 80 dieser renovierten Wagen standen allein auf dem Gelände der Station Dingelstedt. Sie durften unter Strafandrohung nicht für den normalen Güterverkehr eingesetzt werden.

Bereits in den ersten Maitagen hatte die Bevölkerung einzelner Thüringer Grenzorte offen gegen eine etwaige Evakuierung rebelliert. Die Männer gingen zum Teil nicht zur Arbeit. Inzwischen hat sich ein großer Teil der Grenzbewohner entschlossen, nur der Gewalt zu weichen. „Wir gehen nicht freiwillig aus unseren Häusern", sagt man jenseits des Zehn-Meter-Streifens, der jetzt ein Fünfhundert-Meter-Streifen zu werden droht.

Die andere Seite

np. In der sowjetisch besetzten Zone ist die Propaganda dabei, „zu Ehren des V. Parteitages der SED" ein neues Übersoll aufzustellen und die Bevölkerung zu ermuntern, es auch zu erfüllen: Im Sommer sollen noch mehr westdeutsche und West-Berliner Kinder eingeladen werden, ihre Ferien in den Lagern der FDJ und anderen Massenorganisationen zu verbringen. Geld spielt wie es scheint, keine Rolle. Die Hauptsache ist der Erfolg, der dann gegeben ist, wenn die Kinder den Fundamentalsatz der roten Lehre begreifen: Lenin ist groß und Ulbricht sein Prophet!

Jenseits des Eisernen Vorhanges hat man bereits fünfzehntausend Plätze in den Ferienlagern allein für West-Berliner Kinder frei gemacht. Ihre Eltern werden eine Anerkennungsgebühr bezahlen müssen, die nicht der Rede wert ist. Und werden, weil es arme Eltern sind, die ihren Kindern aber auch einmal etwas anderes als dunkle Hinterhöfe bieten wollen, die Jungen und Mädel fahren lassen, ohne Rücksicht auf die Ansteckungsgefahr.

Wir wissen, wie im vergangenen Jahr die westdeutsche Aktion „Berliner Kinder" ausgegangen ist. Mit Hängen und Würgen vermochten wir soviel von unserem Wirtschaftswunderkuchen abzuschneiden, daß für die jungen Reichshauptstädter ein bescheidener Teil abfiel. Wir hatten Grund, uns bis in die Tiefe unserer Seele zu schämen. Wer wird sich auch mit einem Berliner Kind abgeben, wenn es gilt, die eigenen Ferienpläne termingerecht unter Dach und Fach zu bringen! Die Welt ist so groß und schön und weit, daß man sich um die Opfer einer unglückseligen Politik nicht kümmern kann. Wird es in diesem Jahr anders, wird es vor allem besser sein?

Die SED ist bereits gerüstet, westdeutsche Kinder zu Tausenden in Empfang zu nehmen, zu einem ganz unzweideutigen Zweck. Bei uns aber gibt es verschiedene, die maulen, daß der 17. Juni auf einen Dienstag fällt und damit nicht ohne weiteres für ein verlängertes Wochenende geeignet ist.

Pankows Ehebrechergesetz

Rote Funktionäre werden bevorzugt geschieden
Politik als Trennungsgrund

Statistiken des Pankower Regimes haben festgestellt, daß in Mitteldeutschland im Durchschnitt jede fünfte Ehe geschieden wird. Angesichts der Tatsache, daß in dem von der SED-Presse als „moralischer Sumpf" verschrieenen Westdeutschland höchstens auf zehn Ehen eine Scheidung kommt, sind dem sowjetzonalen Regime diese Erhebungen besonders peinlich, zumal sich herausgestellt hat, daß der überwiegende Teil der Scheidungsgründe sogenannte „Erscheinungen bei der sozialistischen Umbildung der Gesellschaft" sind. Zahlreiche Ehen sind wegen unüberwindbarer politischer Meinungsverschiedenheiten der Ehepartner auseinandergegangen. Dazu zählen Versuche der Ehemänner, zum Teil unter dem Druck der Partei, bei ihren „politisch zurückgebliebenen" Frauen das „Klassenbewußtsein" zu wekken. Auch die von den Kommunisten verlangte „sozialistische" Erziehung der Kinder und die gleichfalls geforderte Ausrottung aller „kleinbürgerlichen religiösen Überbleibsel" aus dem Familienleben bildet einen ständigen Anlaß von Differenzen.

Seitdem das Pankower Regime das Gesetz über Eheschließung und Eheauflösung erlassen hat, ist es linientreuen Funktionären ohne große Schwierigkeiten möglich, die Auflösung ihrer Ehe zu erreichen. Als Grund genügt nämlich schon angebliche Behinderung der politischen Arbeit eines Ehepartners. Eine derartige Ehe hat nach Ansicht der Kommunisten ihren Sinn verloren, da Ehemann und Ehefrau „Kampfgefährten beim Aufbau des Sozialismus" sein sollen. Auch die Unterhaltspflicht fällt fort. Die Verordnung sagt, im sozialistischen Staat habe jede Frau die Möglichkeit, für sich selbst und ihre Kinder den Lebensunterhalt durch Handarbeit zu verdienen.

Der Westberliner Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen hat bereits eine große Zahl von Fällen registriert, in denen sich Zonengerichte bei Scheidungen auf das „Ehebrechergesetz", wie es von der Bevölkerung genannt wird, bezogen. So wurde im Bezirk Potsdam ein SED-Funktionär geschieden, weil er sich in seiner „gesellschaftspolitischen Arbeit" durch seine Frau „behindert" fühlte. Tatsächlich hatte der Funktionär die Auflösung seiner Ehe beantragt, weil er seiner Frau überdrüssig geworden war, mit der er immerhin fünfunddreißig Jahre zusammengelebt hatte. Das Ostberliner Stadtbezirksgericht Mitte schied die Ehe einer Parteifunktionärin mit der Begründung, es könne ihr nicht mehr länger zugemutet werden, mit einem Mann zusammenzuleben, „der die Politik der Arbeiter- und Bauernregierung ablehnt". Ein anderer Funktionär wurde geschieden, weil er angeblich ständig „kleinbürgerlichen Vorwürfen" seiner Frau gegen seine Parteitätigkeit ausgesetzt war. Der Richter erklärte, dem Kläger müsse durch die Auflösung der Ehe Gelegenheit gegeben werden, „unbeschwert beim Aufbau des Sozialismus mitzuwirken".



„Nie dagewesene Abwanderung"

Die Polen wurden in Ostdeutschland nicht seßhaft
Geständnisse, die für sich selbst sprechen

Auf Grund von Angaben im rotpolnischen „Statistischen Bulletin" ergibt sich, daß die in den ostdeutschen Gebieten neu angesetzte polnische und ukrainische Bevölkerung dort keineswegs seßhaft wurde, sondern vielmehr in einem geradezu unvorstellbaren Ausmaße auf einer ständigen Wanderung begriffen ist. Nach der polnischen Statistik umfaßte die „Fluktuation" (Zuwanderung plus Abwanderung) allein im Jahre 1957 folgende Teilsätze der Bevölkerungsziffern:

„Wojewodschaft"	Zuzug (‰)	Abwanderung (‰)	Differenz (‰)	Fluktuation (‰)
Allenstein	11,0	12,6	—1,6	23,6
Danzig	5,1	5,3	—0,2	10,4
Köslin	11,1	11,9	—0,8	23,0
Stettin	10,4	11,7	—1,3	22,1
Grünberg	10,0	10,9	—0,9	20,9
Breslau	9,9	9,6	+0,3	19,5
Oppeln	5,6	5,8	—0,2	11,4
Ostdeutsche Gebiete insgesamt:	8,7	9,1	—0,4	17,8

Zugleich ergibt diese Übersicht, daß die Abwanderung in sämtlichen „Wojewodschaften" der ostdeutschen Gebiete höher war als der Zustrom, mit Ausnahme der „Wojewodschaft" Breslau. Des weiteren geht aus einem Vergleich mit den entsprechenden Ziffern für die Wojewodschaften in Polen hervor, daß die dauernde Wanderbewegung der Bevölkerung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten dreimal so groß ist wie in Polen.

Wie aus einem Bericht der polnischen Zeitschrift „Nowe Drogi" hervorgeht, sind von den rund 200 000 Ukrainern, die in den Jahren 1945 und 1946 aus ihrer Heimat in den östlichen und südöstlichen Wojewodschaften Polens vertrieben und in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten zwangsangesiedelt wurden, seit Beginn des Jahres 1947 insgesamt rund 5000 Familien — oder 25 000 Personen— in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt. Gleichzeitig wird in dem polnischen Bericht darüber Klage geführt, daß die Ukrainer „demagogische Forderungen" stellten, wodurch die „Stabilisierung" ihrer Anwesenheit in den ostdeutschen Gebieten „gehemmt" werde. In Zukunft könne eine „individuelle" Rückkehr der Ukrainer in ihre Heimat erst dann genehmigt werden, wenn jeweils „die gesetzlichen Bedingungen für den Landverkauf erfüllt" seien.

*

Aus einem eingehenden polnischen Bericht über „die Erscheinung des Verlassens der landwirtschaftlichen Betriebe" in den ostdeutschen Gebieten geht weiter hervor, daß diese Abwanderung zahlreicher Neusiedler im Jahre 1956 einen Höhepunkt erreicht hatte, jedoch auch seither noch andauert. Durch Erlaß des Gesetzes über den Handel mit landwirtschaftlichen Grundstücken vom 13. Juli 1957 wurde zwar versucht, der Abwanderung der Neusiedler einen Riegel vorzuschieben, aber der polnische Bericht besagt, daß danach „ein größerer Erfolg auf diesem Gebiet nicht zu verzeichnen war". Auch nach dem Erlaß des Gesetzes seien noch zahlreiche Betriebe von polnischen Bauern verlassen worden.

Das Gesetz vom 13. Juli 1957 sieht vor, daß ein polnischer oder ukrainischer Siedler das ihm übertragene Gehöft nur dann verlassen darf, wenn er sämtliche Darlehen zurückgezahlt und seine Steuern errichtet hat, das heißt seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Des weiteren kann der Siedler sein Gehöft nicht einfach an den Staat zurückgeben, was bis dahin möglich war, sondern er muß einen Nachfolger finden, der zugleich durch Bescheinigung der zuständigen Kreisbehörde seine Qualifikation als Landwirt nachweisen muß.

Die polnischen Bauern wußten sich aber zu helfen, indem sie beispielsweise den landwirtschaftlichen Betrieb nicht verkauften, sondern einen „Pachtvertrag" schlossen, womit die gesetzlichen Bestimmungen umgangen waren und sie das Gehöft verlassen konnten, ohne sich strafrechtlichen Verfolgungen auszusetzen. Dementsprechend heißt es in dem polnischen Bericht, den polnischen Behörden bleibe nichts anderes übrig, als die fortgesetzten Fälle von Abwanderung und Aufgabe von Landwirtschaftsbetrieben zu „registrieren".

*

Im Rahmen eines Berichts über die „Allpolnische Journalistentagung", die kürzlich in Köslin stattfand, weist die in Breslau erscheinende polnische Zeitschrift „Odra" (Die Oder) auf einen Vortrag von Prof. Dr. S. Golachowski hin, der die polnischen Journalisten über die Folgen der „niedagewesenen Wanderungsbewegung" unterrichtete, die bis vor kurzem noch in den ostdeutschen Gebieten zu beobachten gewesen sei. Es habe sich daraus eine „komplette Atomisierung der Gesellschaft" ergeben. Des weiteren hebt „Odra" hervor, daß die Oder-Neiße-Gebiete die „Visitenkarte Polens" darstellten, was hinsichtlich der Berichterstattung über die gegenwärtigen Verhältnisse in diesen Gebieten eine besondere „Zucht im polnischen Denken" als erforderlich erscheinen lasse.(!)

Erpreßte „Richtigstellungen" zu Charles Wassermann

hvp. Einer auf der „Allpolnischen Journalisten-Konferenz" in Köslin ausgesprochenen „Empfehlung" folgend, ist die in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten erscheinende polnische Presse dazu übergegangen, die Ausführungen des kanadischen Journalisten in seinem Reisebericht „Unter polnischer Verwaltung" zu kritisieren und als unglaubwürdig hinzustellen. Man wendet dabei durchgehends die Methode an, daß Personen, denen Charles Wassermann begegnete, Leiter von Gaststätten, in denen er sich aufhielt, usw. von polnischen Berichterstattern aufgesucht und veranlaßt werden, „berichtigende Erklärungen" abzugeben. Daraus wird dann die Schlußfolgerung gezogen, daß Wassermann in seinem Buche „den Sinn der Aussagen seiner Gesprächspartner verfälscht" habe. Verschiedentlich veranlaßte man auch Verwandte und Nachbarn der Personen, mit denen Wassermann gesprochen hat, zu den gewünschten Erklärungen; auch Schulkinder wurden befragt, was sie zu den Berichten von Charles Wassermann meinten.

Gleichzeitig ist die amtliche polnische Propaganda dazu übergegangen, Meldungen der deutschen Presse — besonders der Presse der Heimatvertriebenen — über die gegenwärtigen Zustände in den deutschen Ostgebieten zu „dementieren" und jeweils das Gegenteil von dem Ausgesagten zu behaupten, wobei stets verschwiegen wird, daß diese Nachrichten polnischen Quellen entnommen sind, die in den Meldungen ausdrücklich genannt wurden.

Urteil gegen Knuth hinausgeschoben

Die Verteidigung lehnt einen der Hauptbelastungszeugen als befangen ab

Im Prozeß Knuth/Quedenfeld vor der III. Osnabrücker Strafkammer (wir berichteten über ihn in den Folgen 21 bis 23) sollte am 5. Juni das Urteil verkündet werden. Im Anschluß an die Plädoyers und beeindruckt durch die Strafanträge des Staatsanwaltes hielt es die Verteidigung für notwendig, eine Reihe von neuen Beweisanträgen einzureichen und einen der Hauptbelastungszeugen, den Sachverständigen der Anklagebehörde, als befangen abzulehnen. Warum das nun erst vierzehn Tage nach Vernehmung dieses Sachverständigen geschah, bleibt das Geheimnis des Angeklagten und seines Verteidigers. Das Gericht mußte daher die Beratung über das Urteil überraschend abbrechen und erneut in die Verhandlung eintreten. Es wird anschließend darüber entscheiden, inwieweit diesen Beweisanträgen stattzugeben ist.

Einsatzstrafen: Neun Jahre acht Monate Gefängnis

Wie wir in der vorigen Ausgabe schon kurz berichteten, hatte der Staatsanwalt für Knuth eine Gefängnisstrafe von vier Jahren beantragt, außerdem fünf Jahre Ehrverlust, fünf Jahre Berufsverbot und Erlaß eines Haftbefehls. Der Staatsanwalt beleuchtete zunächst die stark verschleierten Hintergründe des Prozesses: „Ich habe den Eindruck", sagte er, „als ob da bei einigen Zeugen Gedächtnislücken durch Motive hervorgerufen wurden, deren Aufklärung nicht mehr in vollem Umfange möglich ist. Auch blieb verborgen, in welchem Ausmaße Persönlichkeiten, die seinerzeit für Knuth eingetreten sind, unkorrekt gehandelt haben. Es ist viel von der früheren politischen Tätigkeit dieses Angeklagten gesagt und geschrieben worden, das bleibt aber für diesen Prozeß ohne Beweiskraft. Tatsache ist, daß im Ermittlungsverfahren nicht ein einziger Zeuge über strafbare Handlungen des NSDAP-Funktionärs Knuth in Ostpreußen beweiskräftige Aussagen gemacht hat."

Der Staatsanwalt sah nach Abschluß der Beweisaufnahme eine Schuld des Angeklagten in acht umfangreichen Fällen als erwiesen an. Knuth habe den Sechzigtausend-DM-Landeskredit, den 200 000-DM-Kredit der Niedersächsischen Bank für Wirtschaft und Arbeit sowie den 100 000-DM-Kredit aus ERP-Mitteln nur auf Grund falscher Angaben über seine politische und geschäftliche Vergangenheit erhalten und von vornherein nie daran gedacht, diese Gelder zurückzuzahlen. Alles sei so angelegt gewesen, daß er ein Loch immer durch Aufreißen eines weiteren Loches stopfen konnte. Knuth zeigte nie die Absicht, vertragstreu zu bleiben. Der Angeklagte müsse für folgende Delikte zur Verantwortung gezogen werden: Täuschung der Kreditgeber über die Person, Verschweigen eines früheren Konkurses, Verpfändung von Ansprüchen aus dem Lastenausgleich, die gar nicht bestanden, betrügerische Schönfärbung von Bilanzen und Vermögensaufstellungen, unrechtmäßiges Verfügen über Sicherheiten der Bankinstitute, wiederholtes bewußtes Umgehen des Investitionsverbotes, das die Lastenausgleichsbank zur Sicherung ihrer Gelder verfügt hatte, vertragswidrige hohe persönliche Entnahmen, Unterlassung von Eintragungen namhafter Beträge, Verkauf von Waren, auf denen noch fremde Rechte lagen, Hinhalten der Gläubiger durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, Schleuderverkäufe, unrichtige und mangelhafte Buchführung zum Nachteil mehrerer Firmen. Das ergab eine beachtlich lange Kette von in sich verflochtenen strafbaren Handlungen. Für Betrug, Unterschlagung und Vergehen gegen die Konkursordnung beantragte der Staatsanwalt Einsatzstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis; zusammen hätten sie eine Gefängnisstrafe von neun Jahren und acht Monaten ergeben. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände wurden diese Strafen zu vier Jahren Gefängnis zusammengezogen. Dem Angeklagten müßte zugute gehalten werden, daß er nicht vorbestraft ist. Ihm könne nichts zur Last gelegt werden, was nicht bewiesen werden kann.

Knuth war ein „Illegaler"

Der Verteidiger, der für Freispruch plädierte, versuchte den Prozeß mit dem Wort „viel Lärm um nichts" zu kennzeichnen. Knuth habe 1945 in das Leben eines Illegalen flüchten müssen, um nicht, wie Exgauleiter Koch, in das Ausland ausgeliefert zu werden. Seine Handlungsweise müsse daher unter dem Gesichtspunkt der Straffreiheitsgesetze für Illegale betrachtet werden. Zur Verschleierung des Personenstandes habe auch das Verschweigen des dreißig Jahre zurückliegenden Konkurses gehört, der nur ein „kleiner Landkonkurs" gewesen sei. In keinem Falle dürfte von bewußter Täuschung der Kreditgeber gesprochen werden, weil zur Zeit der Kreditanträge die Entwicklung des Betriebes noch gar nicht zu übersehen gewesen sei. Für die unrichtigen Bilanzen und fehlerhaften Vermögensaufstellungen machte der Verteidiger den Buchhalter Knuths verantwortlich. Das Verbot der Investitionen sei für den Angeklagten erst später verbindlich geworden. Zum Zeitpunkt der Vorfinanzierung des ERP-Kredites durch die Niedersächsische Bank, die volles Risiko übernahm, brauchte sich der Angeklagte noch nicht an diese Klausel gebunden zu fühlen. Knuth habe lediglich als Optimist gehandelt, wenn er trotz schwieriger Finanzlage Investitionen vornahm. Optimismus sei nicht strafbar.

In einer nachträglich im Anschluß an die Plädoyers dem Gericht übermittelten Eingabe behauptet die Verteidigung, das Gutachten des Sachverständigen der Staatsanwaltschaft gebe kein zuverlässiges Fundament für eine Verurteilung Knuths, weil es zu sehr auf wissenschaftlicher Erörterung aufgebaut sei und nicht von einem Mann mit praktischen Betriebserfahrungen stammt. Dieser Sachverständige sei zudem gegen den Angeklagten voreingenommen gewesen.

„Ich will nicht für Erich Koch büßen!"

Knuth, auf den am Tage zuvor die Strafanträge des Staatsanwaltes sichtlich Eindruck gemacht haben, sprach das Schlußwort in wohlgesetzter Rede, auffallend ruhig und wieder sehr siegesgewiß. Er vergaß nicht, dem Gericht für die objektive Art und Weise der Verhandlungsführung zu danken, und er hatte sogar für den Staatsanwalt ein Wort der Anerkennung übrig. Seine Ausführungen waren wohl in der Hauptsache auf die beiden Schöffen gemünzt. Er schilderte persönliche Leiden und Schicksalsschläge fast eine Stunde lang, um Mitleid zu erregen und darzutun, daß er allein „durch das Kreuzfeuer der Pressehetze" wirtschaftlich tot gemacht worden sei. Er müsse es ablehnen, in diesem Prozeß für die Sünden von Gauleiter Koch zur Rechenschaft gezogen zu werden, der als schwerkranker Mann in Warschau festgehalten werde und demnächst freigelassen werden solle. Woher Knuth diese Nachricht hat, sagte er allerdings nicht. „Nur meinen Kindern zuliebe habe ich damals nicht die Konsequenzen gezogen, als ich mit Erich Koch über die Ostsee fuhr. Und der Kinder wegen kämpfe ich auch jetzt darum, daß meine Familie ohne Makel bleibt." Sehr pathetisch schloß er: „Ich habe gearbeitet und gestrebt, ich habe in gutem Glauben gehandelt und lege nunmehr mein Schicksal vertrauensvoll in die Hände des hohen Gerichts!"

Zu jener Stunde wußte das Gericht noch nichts von den neuen Beweisanträgen, die Knuth schon in der Tasche hatte und die den Urteilsspruch eventuell sehr lange hinausschieben können.

Kennzeichnend für diesen Prozeß mag der äußere Rahmen sein, in dem er sich abspielte: er begann in dem großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts Osnabrück mit dicht besetzten Zeugen- und Zuhörerbänken und wurde in der dritten Verhandlungswoche unter dem Dach fortgesetzt, in einem fast intimen kleinen Raum, der sonst nur Einzelrichter und kleine Sünder aufnimmt. Man wird nach allem den Eindruck nicht los, als wenn der berühmte General Zeit hier die Hauptrolle gespielt hat und noch weiter spielen soll. we

Der Prozeß gegen Koch

Das Warschauer Gewerkschaftsblatt kritisiert die Hinauszögerung

(OD) Vor dem Wojewodschaftsgericht in Warschau liegt immer noch die Angelegenheit des ehemaligen Gauleiters Erich Koch. Daran erinnert das Warschauer Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" in seiner ersten Juni-Ausgabe. Die Aufschiebung des Prozesses erfolgt angeblich, weil der Angeklagte fortwährend kränkelt. Das Gericht habe kürzlich eine neue Untersuchung von Koch verlangt und dabei die Meinung vertreten, daß der Prozeß zehn Tage dauern könnte. Der Anklageakt gegen Koch umfaßt dreizehn dicke Bände. Die Polen beschäftigt besonders die Tätigkeit von Koch in den polnischen Gebieten, die unter Hitler Ostpreußen zugeschlagen wurden. Die Anklage beschuldigt Koch, für die Ermordung von 72 000 Polen verantwortlich zu sein. Der ehemalige Gauleiter befindet sich schon acht Jahre lang im Gefängnis. „Glos Pracy" drückt seine Verwunderung darüber aus, daß in dieser Zeit nicht zehn Tage gefunden werden konnten, um den Prozeß durchzuführen. Die öffentliche Meinung erwarte, daß der Gerechtigkeit endlich genüge getan werde. Der Artikel verschweigt, daß Koch sich eine Zeitlang in der Sowjetunion befunden hat, aber trotz seiner Tätigkeit als „Reichskommissar der Ukraine" nicht verurteilt, sondern Polen wieder ausgeliefert wurde.

Vertriebene verlangen Gleichstellung

VdL-Vorsitzender Baron Manteuffel zu wichtigen Fragen

VdL. Der Vorsitzende des Verbandes der Landsmannschaften, Dr. Baron Manteuffel-Szoege (MdB), hat in der letzten Zeit auf zahlreichen landsmannschaftlichen Veranstaltungen Reden gehalten, in denen er sich mit den Hauptzielen der landsmannschaftlichen Arbeit beschäftigte. Folgende Gesichtspunkte wurden dabei besonders herausgestellt: Eine ganze Reihe von Gesetzen, die vom Bundestag verabschiedet wurden, können von den Vertriebenen zwar begrüßt werden, viele von ihnen sind jedoch reformbedürftig. Das gilt vor allem für das Fremdrentengesetz und für die Rentenneuregelungsgesetze. Der VdL wird alles tun, um die Reformen zu beschleunigen. Die Vertriebenen verlangen vor allem eine Gleichstellung mit den Besatzungsgeschädigten und mit den Opfern des NS-Regimes, denn es widerspricht allen demokratischen Grundsätzen, wenn man deutsche Menschen, die vom gleichen Schicksal betroffen wurden, unterschiedlich behandelt.

Die zahlenmäßige Verstärkung der Landsmannschaften ist dringend notwendig, auch dann, wenn die Verhältnisse bei ihnen unterschiedlich sein mögen. Weiterhin müsse die Jugend stärker zur landsmannschaftlichen Arbeit herangezogen und in die Führung gebracht werden. Auch die Führung der Landsmannschaften und des VdL müsse gestrafft werden. Die finanzielle Stärkung und weitgehende Unabhängigkeit des VdL sind notwendig.

Eine Vertriebenenaußenpolitik gibt es nicht, sondern es gibt nur eine deutsche Außenpolitik. Gerade die Vertriebenen müssen die gesamtdeutschen Belange mit besonderem Nachdruck vertreten. Deshalb „heraus aus dem Ghetto", deshalb enge Zusammenarbeit mit der westdeutschen Bevölkerung, deshalb noch engerer Zusammenschluß der Landsmannschaften.

Die Aufklärung der Völker des Westens über die wirklichen Verhältnisse bei uns und in Osteuropa ist heute dringender denn je. Auf dem Gebiet der öffentlichen Aufklärung und Unterrichtung des Auslandes sei bisher leider viel zu wenig geschehen. Der VdL wird alle Bemühungen in dieser Richtung fördern. Für mögliche Verhandlungen über einen deutschen Friedensvertrag in der Zukunft ist die Sammlung alles notwendigen dokumentarischen Materials notwendig. Die zuständigen Behörden sollten zusammen mit den Vertriebenenorganisationen diesem Problem besondere Beachtung schenken.

Die Überparteilichkeit der Landsmannschaften muß auch für die Zukunft eine Selbstverständlichkeit bleiben. Jeder sollte sich da möglichst aktiv politisch betätigen, wo er es mit seiner inneren Überzeugung verantworten kann.

Die Ausbildungshilfe

Was die neuen Bestimmungen besagen

hvp. Die neuen Richtlinien für die Ausbildungshilfe, die im Frühjahr in Kraft getreten sind, sehen gemäß § 302 des Lastenausgleichsgesetzes vor, daß die notwendigen Ausbildungskosten sowie die Kosten des Lebensunterhalts während der Ausbildung gedeckt werden. In der Regel soll die Bewilligung der Ausbildungshilfe, auf die kein Rechtsanspruch besteht, für einen Zeitraum von zwölf Monaten gewährt werden. Doch ist eine Verlängerung möglich, wenn die Voraussetzungen noch vorliegen. Die Ausbildung wird bis zur abgeschlossenen Berufsausbildung oder auch zur Berufsumschulung gewährt, wenn der Geschädigte seinen bisherigen oder verwandten Beruf, der ihm angesichts seiner Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten billigerweise zugemutet werden darf, nicht ausüben kann.

Anträge für sich selbst oder für ihre Kinder können Geschädigte stellen, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die Berufsausbildung aufzubringen. Voraussetzung ist ferner, daß der Auszubildende nicht mehr volksschulpflichtig ist und das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. In Ausnahmefällen allerdings — insbesondere bei Berufsumschulung — kann Ausbildungshilfe auch über das 30. Lebensjahr hinaus gegeben werden. Bedingung bleibt, daß die persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Antragstellers sowie die Führung, Befähigung und Leistung des Auszubildenden Gewähr bietet, daß ein befriedigender Abschluß der Ausbildung erreicht werden kann.

Darüber hinaus kann auch die Hauptentschädigung bevorzugt für Ausbildungszwecke freigegeben werden, — eine Möglichkeit, von der bisher nur wenige Geschädigte Gebrauch gemacht haben. Die vorzeitige Erfüllung des Hauptentschädigungsanspruches hierfür setzt jedoch voraus, daß mindestens zwei Semester oder ein Jahr bereits erfolgter Ausbildung nachgewiesen werden. Als Ausbildungsstätten gelten dabei: Fachschulen, Berufsfachschulen, Wohlfahrtsschulen und sozialpädagogische Ausbildungsstätten, Schulen der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft, Hochschulen und Vorbereitungsdienste für ärztliche Fachausbildung, Referendare, Kandidaten der Theologie und Lehramtskandidaten.

Vorerst ist es demgegenüber nicht möglich, die Hauptentschädigung für die Ausbildung an mittleren und höheren Schulen sowie von Lehrlingen, Anlernlingen und Praktikanten vorzeitig auszuzahlen. Für die Promotion ist die Auszahlung auch nur dann möglich, wenn sie den üblichen Abschluß für die Berufsausbildung darstellt, als Abschluß der Ausbildung gewählt wird oder die Abschlußprüfung ergänzt, also als Vorbedingung für den gewählten Berufsweg gelten kann.

Voraussetzung für die bevorzugte Freigabe der Hauptentschädigung für Ausbildungszwecke ist ferner, daß die Einkünfte der Auszubildenden und ihrer Angehörigen unter dem vierfachen Unterhaltshilfesatz liegen und daß zum Haushalt mehr als drei wirtschaftlich abhängige Kinder gehören. Der vierfache Unterhaltshilfesatz schwankt zwischen 480 DM monatlich für eine Person und 1224 monatlich für ein Ehepaar mit drei Kindern. Die für zwei Ausbildungsjahre — höchstens bis zum Ende der Ausbildung — erforderlichen Summen können bis zum Höchstbetrage von zweitausend DM ausgezahlt werden.

Das Jahr 1957 im Lastenausgleich

Politik der übergroßen Vorsicht
1,1 Milliarden DM für die Hausratentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt veröffentlichte den Abschlußbericht für das Rechnungsjahr 1957. In der Gesamtbetrachtung wird man sagen müssen, daß 1957 mit das erfolgreichste Jahr für die Durchführung des Lastenausgleichs gewesen ist. Es ist fast eine Ironie, daß noch vor Jahresfrist der seinerzeitige Präsident des Bundesausgleichsamtes dem Beirat und Kontrollausschuß gegenüber — wie immer — prophezeite, daß 1957 eines der dürftigsten Jahre werden würde. Daß es nicht so gekommen ist, ist wohl in erster Linie auf das 8. Änderungsgesetz des Lastenausgleichsgesetzes, aber auch auf die Haltung von Beirat und Kontrollausschuß zurückzuführen.

Die Einnahmen des Ausgleichsfonds betrugen vier Milliarden DM; sie blieben um 273 Millionen DM hinter den Ansätzen im Haushaltsplan. Das Minderaufkommen kommt einerseits aus einem Zurückbleiben der Einnahmen aus der Hypothekengewinnabgabe gegenüber der Einnahmenschätzung im Wirtschaftsplan, zum anderen hat der Bund nicht die 200 Millionen DM Vorfinanzierungsmittel dem Fonds zugeleitet, die im Wirtschaftsplan vorgesehen waren. Der Fonds benötigte diese Gelder gar nicht, weil er auch so alle Leistungen, soweit sie aus wirtschaftsplanmäßigen oder technischen Gründen zahlbar waren, bewirkt hat.

Es stellt sich die Frage, wie es möglich sein kann, daß in Aussicht stehendes Geld nicht gebraucht wird. Die Antwort liegt darin, daß im Wirtschaftsplan eine Reihe von Ausgabepositionen — zufällig oder vorsätzlich — überschätzt waren, so daß bei ihnen ein geringerer Geldbedarf entstand als vorgesehen. Bei der Hauptentschädigung sind 90 Millionen DM weniger abgeflossen, bei der Unterhaltshilfe 53 Millionen DM (wegen § 6 nur Halbwert angesetzt), bei der Entschädigungsrente 69 Millionen DM, bei der Wohnraumhilfe 70 Millionen DM, bei den Härtefondsleistungen 18 Millionen DM, beim Währungsausgleich 30 Millionen DM, bei der Altsparerentschädigung 60 Millionen DM, bei den Aufbaudarlehen Gewerbe 45 Millionen DM, bei den Aufbaudarlehen Landwirtschaft 25 Millionen DM, bei den Aufbaudarlehen Wohnungsbau 55 Millionen DM, bei der Ausbildungshilfe 18 Millionen DM, bei den Kosten der Vorfinanzierung 13 Millionen DM und bei den Vorfinanzierungsrückzahlungen 38 Millionen DM. Insgesamt betrugen die stillen Reserven des Wirtschaftsplanes 1957 also 584 Millionen DM, von denen wegen Minderaufkommens bei den ordentlichen Einnahmen 73 Millionen DM abzusetzen sind. Die stillen Reserven erhöhten sich noch um 41 Millionen DM, die aus der Kursstützung der Lastenausgleichsbankanleihen hereinkamen. Das überzählige Geld wurde — entsprechend einem vom Beirat und Kontrollausschuß erzwungenen und vom Präsidenten des Bundesausgleichsamtes großzügig angewendeten Zusatz zum Wirtschaftsplan 1957 — mit 229 Millionen DM zusätzlich in die Hausratentschädigung geleitet. Rund 130 Millionen DM behielt man als Kassenbestand. Bei den restlichen 200 Millionen DM handelt es sich um die nicht in Anspruch genommene Vorfinanzierung. Man wird hier eines feststellen müssen: die in der Vergangenheit getriebene Politik der Übervorsicht, die 1957 zu stillen Reserven von mehr als einer halben Milliarde DM und zur Nichtinanspruchnahme der Vorfinanzierung geführt hat, ist vor den Geschädigten schwer verantwortbar.

Betrachtet man die Ausgaben des Rechnungsjahres 1957, so fällt das Zurückbleiben der Auszahlungen an Hauptentschädigung um 45 Prozent gegenüber dem Planansatz am stärksten auf. Der schlechte Abfluß ist weitgehend durch die zurückgebliebene Schadensfeststellung bedingt. Dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes kann man nur insoweit einen Vorwurf machen, als er zu wenig Freigabezwecke angeordnet hat. Die rechtzeitige Freigabe des Alters auf siebzig Jahre oder ein rechtzeitiger Aufruf der Krankheit hätten den Abfluß ansteigen lassen

In der Hausratentschädigung ist ein Umfang erreicht worden, der noch über alle früheren Jahre hinausging, denn die sonst übliche Milliardengrenze ist um zehn Prozent noch überschritten worden. Den Ausgleichsämtern muß für ihren Fleiß bei der Hausrathilfe aufrichtiger Dank gesagt werden. Wenn auch 1958 1,1 Milliarden DM in der Hausratentschädigung gelenkt werden, kenn man damit rechnen, daß 1959 die Hausratentschädigung — von sogenannten Bodensatzfällen abgesehen — voll abgewickelt sein wird.

Der schlechte Abfluß der Mittel bei den Aufbaudarlehen stimmt bedenklich. Bei der gewerblichen Wirtschaft handelt es sich offensichtlich um einen Mangel an geeigneten Fällen. Bei der Landwirtschaft stockt der Abfluß der Mittel einerseits aus Mangel an billigen Objekten, andererseits weil man den Marktpreis für Boden nicht zu zahlen gedenkt. Bei den Wohnungsbaudarlehen wird man das auffällige Zurückbleiben dem Mangel an Baugrundstücken und der aus dem Anstieg der Bodenpreise sich ergebenden schwierigen Gesamtfinanzierung zuzuschreiben haben. Das Zurückbleiben des Abflusses bei den Ausbildungshilfen kann wohl kaum eine Folge zu geringer Nachfrage sein.

Reisekostenfinanzierung für Rußlandheimkehrer

Die Deutsche Botschaft in Moskau hat allen jenen Deutschen, die sich bei ihr Rat wegen einer Aussiedlung in die Bundesrepublik eingeholt haben, Rundbriefe zugehen lassen, in denen darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Botschaft in der Lage ist, für die Finanzierung der Reisekosten Zuschüsse zu leisten bzw. diese ganz zu übernehmen, wenn der Aussiedler selbst dazu nicht in der Lage ist. Dieser Hinweis auf die an und für sich schon längere Zeit gebotene Möglichkeit schien notwendig, da fast alle in der Bundesrepublik eintreffenden Deutschen erklärten, sie hätten, um die Kosten für die Reise aufbringen zu können, ihr ganzes Hab und Gut verkaufen müssen.

Chronist der nördlichen Küste

Die Verleihung des Kunstpreises der Böttcherstraße an Horst Skodlerrak

Der „Kunstpreis der Böttcherstraße", eine der bedeutendsten Auszeichnungen, die in Deutschland alljährlich an bildende Künstler verliehen werden, wurde in diesem Jahr, wie wir in der letzten Folge bereits berichteten, dem ostpreußischen Maler Horst Skodlerrak zuerkannt. Der mit fünftausend Mark dotierte Preis kommt in jedem Jahr am 2. Juni, dem Geburtstag des Bremer Kunstmäzens Ludwig Roselius, zur Verteilung. Wer Bremen kennt, der kennt auch die Böttcherstraße mit ihren in gotischem Stil errichteten Backsteinbauten. Roselius, der Erfinder und Fabrikant des weltberühmten Kaffee Hag, hat die Böttcherstraße 1926—1930 in ihrer jetzigen Form herrichten lassen. Es gibt dort ein Paula-Modersohn-Haus (zur Erinnerung an die berühmte Worpsweder Malerin), ein Roselius-Haus (mit Kunstwerken der Gotik und Renaissance) sowie Bürohäuser und Gaststätten. Im Kriege wurde auch die Böttcherstraße schwer getroffen, aber inzwischen sind die Schäden beseitigt, und die Böttcherstraße bildet heute wieder eine der Hauptsehenswürdigkeiten in Bremen.



Hildegard Roselius beglückwünscht Horst Skodlerrak

In einer Feierstunde überreichte Hildegard Roselius, die Tochter des inzwischen verstorbenen Gründers der Böttcherstraße, dem Maler den Preis, der ihm für seine drei „Landschaften an nördlicher Küste" zugesprochen wurde. Anschließend würdigte Dr. Horst Keller, Kustos der Bremer Kunsthalle, das Schaffen des Malers. Skodlerrak ist, so sagte Keller, ein Meister des intimen Tafelbildes und ein Chronist der nördlichen Küste. Unüberhörbar klingt in seinen Bildern die Melodie des Meeres, spürt man das Träumen über unabsehbare Flächen. Skodlerrak ist zwar auch in den Süden gereist, in den Orient und nach Spanien und er hat aus der Ferne schöne und liebenswerte Bilder mitgebracht. Aber am schönsten sind die in Norddeutschland gemalten Bilder mit Motiven der Ostseeküste.

Im Ostpreußenblatt haben wir schon mehrfach auf diesen ungewöhnlich begabten Künstler hingewiesen, zuletzt anläßlich seiner großen Lübecker Ausstellung im vorigen Jahr. Skodlerrak ist gebürtiger Memelländer. Er wurde 1920 in Jugnaten geboren. Sein Vater war Lehrer in Jugnaten und Heydekrug und ist später als Schulrat in Tilsit und als Vorsitzender der Lehrerkammer bekannt geworden. Nach der Schulzeit besuchte Skodlerrak von 1937 bis zum Kriegsbeginn die Akademie in Königsberg; der unvergessene Alfred Partikel war sein Lehrer. Nach dem Krieg kam er nach Lübeck. Seit 1951 wohnt er in Brodten bei Travemünde.

Wie alle jungen Künstler, muß auch Horst Skodlerrak sich recht und schlecht durchschlagen. Aber er läßt sich weder durch äußere Not noch durch wechselnde Kunstströmungen von seinem Weg abbringen. Er malt nicht naturalistisch und nicht abstrakt. Immer geht er von dem aus, was er vor Augen hat, von der Landschaft, die ihn umgibt, und von den Menschen, mit denen er lebt. Er malt die Lübecker Bucht, den Ostseestrand mit Kähnen und ausgespannten Netzen, kleine Fischereihäfen. Oft sind die Bilder düster, schwermütig, mit wolkenverhangenem Himmel, in dunklen, braunen Farben. Andere Bilder sind von einer wunderbaren Heiterkeit, in blühenden Farben, ein Bekenntnis zur Lebensfreude. Manchmal tauchen Erinnerungen auf an die ostpreußische Heimat, an die heißen, trokkenen Sommer, an die endlosen Ebenen, an die hellen, leuchtenden Farben an die unvergessene Landschaft zwischen Weichsel und Memel.

Schon seit der ersten Hamburger Ausstellung hat der eigentümliche Zauber dieser kleinformatigen Ölbilder und Aquarelle Liebhaber und Bewunderer gefunden. Trotzdem war es schwer, von der Malerei zu leben. Das Jahr 1955 brachte die ersten größeren Erfolge. Skodlerrak erhielt ein Stipendium des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie. Daraus ergaben sich wichtige Ausstellungen, zuletzt im April dieses Jahres in der Villa Hügel in Essen. Auch vom Land Schleswig-Holstein erfuhr Horst Skodlerrak seitdem nachdrückliche Unterstützung durch Ankäufe, Reisestipendien und Preise.

Die Verleihung des Kunstpreises der Böttcherstraße ist die verdiente Anerkennung für das bisher Geleistete und zugleich Ermutigung für das kommende Schaffen.

Dr. Gottfried Sello

Wir hören Rundfunk

Sendungen zum Tag der deutschen Einheit

Am Dienstag übertragen die westdeutschen Sender um 11 Uhr den Staatsakt der Bundesregierung zum Tag der deutschen Einheit aus dem Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn.

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 17.30: Den toten Punkt überwinden (3). Fünf Vorträge zur deutschen Frage von Wilhelm Wolfgang Schütz. — 20.45: Der 17. Juni 1953, Wendepunkt der kommunistischen Weltrevolution. — Donnerstag, Schulfunk, 9.00: Ein neues Dorf im schlesischen Grenzwald. Der Herzog von Schlesien ruft deutsche Siedler (1221). — Sonnabend, Schulfunk, 9.35: Im oberschlesischen Industriegebiet (aus der Reihe „Deutsche Landschaften".) — 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 22.50: Das vorfabrizierte Bewußtsein. Absicht und Methode der Propaganda in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Berichte von Sabina Lietzmann. — Donnerstag, 18.45: Schauplätze des sozialen Gewissens. Bühne und Film im heutigen Polen. Es spricht Dr. Karl Hartmann. — Freitag, 20.00: Die Irrfahrten des Ogonski. Hörfolge von Siegfried Lenz. Die Gestalt des aus Masuren stammenden Abel Ogonski ist als ein Beispiel für die Schicksale von Millionen Heimatvertriebener gewählt. In dieser Hörfolge wird über Flüchtlingslager, Umsiedlung und bürokratische Sperren berichtet, die der standhafte und geduldige Ogonski überwinden muß.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 17.45: Über die Brücke. Ein Hörbild zum 17. Juni 1953 von Arnold H. Schwengeler. — 20.05: Volksmusik aus deutschen Landen, beginnend mit West- und Ostpreußen.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Ferdinand Gregorovius: Idyllen vom baltischen Ufer. Es liest Asta Südhaus. — Montag, Schulfunk, 9.00: Zum Tag der deutschen Einheit. Ansprache des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Willy Brandt. — 19.00: Zum 17. Juni — Dokumente des Unrechts. — Dienstag, 10.00: Geraubte Freiheit — bedrohte Seele. Gedanken zur kirchlichen Lage in Mitteldeutschland. Manuskript: Dr. Wilhelm A. Petzinna — UKW, 16.00: Tausend Worte ostpreußisch. Ein fröhlicher Unterricht von und mit Marion Lindt. — UKW, 17.00: Reise des Herzens. Städte und Landschaften in den Erinnerungen deutscher Dichter. Eine Hörfolge von der Einheit Deutschlands. — Freitag, Schulfunk, 9.00: Durchs Friedholz bei Syke. Georg Hoffmann erzählt (Syke ist die Kreisstadt der Grafschaft Hoya, die die Patenschaft von Wehlau übernommen hat.).

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 9.15: Das Gesicht unseres Lebens: Welt der Kinder. Texte u. a. von Marie Luise Kaschnitz und Arno Holz. — 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags: 15.15: Deutsche Fragen — Informationen für Ost und West. — Dienstag, Schulfunk, 9.00: Zum Tag der deutschen Einheit: Gibt es ein „Drüben"? — 17.00: Besuch aus der Zone, Hörspiel von Dieter Meichsner. — 20.00: Wie steht es eigentlich mit der Wiedervereinigung? Ein Gespräch am Runden Tisch.

Süddeutscher Rundfunk. Der Süddeutsche Rundfunk veranstaltet eine „Mitteldeutsche Woche" mit Sendungen über die Zustände und die geistige Situation in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. — Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender — Montag, Schulfunk, 10.15: Der 17. Juni 1953. — 17.40: Ost-Berlin — zwischen Potsdamer Platz und Stalin-Allee. Eine Sendung von Peter Aurich. — 18.45: In Deutschland und doch nicht daheim. Junge Menschen aus der Zone. — 19.00 (jeden Tag in der Woche): Mikrophon unterwegs mit dem Tagebuch von der Zonengrenze. — 21.00: Feierstunde des Kuratoriums Unteilbares Deutschland auf dem Birkenkopf in Stuttgart mit einer Ansprache des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, und einen Bericht von der Zonengrenze in Helmstedt (Originalübertragung). — Dienstag, 10.00: Die verlorene Freiheit des Lernens. Aus der Studienpraxis der Studenten in der Zone; von Dr. Eberhard Klumpp. — 13.30: Drei Straßen führen nach Berlin. Ein Hörbild über die Versorgung West-Berlins von Dieter Meichsner. — 17.00: Die Mark Brandenburg — des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse; eine Hörfolge von Hans Sattler. — 20.45: Das große Aufbegehren. Der 17. Juni 1953, Posen 1956 und der ungarische Freiheitskampf. — UKW: 9.20: Herz der geistigen Freiheit. 400 Jahre Universität Jena; eine Hörfolge von Lutz Besch. — UKW: 15.00: Berlin — Reichshauptstadt zur Wiederverwendung. Bericht über das Berliner Wiederaufbauprogramm von Werner König und Gottfried Paulsen. — UKW: 18.00: Lebenslauf auf rotem Papier. Schuld und Verstrickung im Alltagsleben der Zone, von Helmut Plumbohm. — Mittwoch, Schulfunk, 10.15: Gedenktage: Der 17. Juni 1953. — 14.20: „Das ist doch noch gut genug für drüben." Eine Sendung des Frauenfunks über den taktvollen Umgang mit Besuchern aus der Zone. — 20.30: Menschen im Regal, ein Hörspiel von Georg Bedau. — 22.10: Wiedervereinigung an erster Stelle. Wünsche, Gespräche und Gedanken diesseits und jenseits der Zonengrenze. Manuskript: Peter Aurich. — UKW, Schulfunk, 17.00: Geschichte: Die Hanse (Wiederholung Freitag, 15.00). — Donnerstag, 17.40: Greifswald. Eine alte Universitätsstadt in Vorpommern, gestern und heute, von Peter Aurich. — 22.20: Drahtzieher der Kultur. Abusch — Girnus — Holtzhauer. Drei Kurzporträts. — Freitag, 20.45: Gelenkte Kultur. Die Auswirkungen der zentralen SED-Kulturkonferenz vom November 1957. Manuskript: Herbert Hausen. — 22.30: Radio Essay: Bei den Christen hinter dem Eisernen Vorhang. Ein Vortrag von Hans Iwand.

Südwestfunk. Dienstag, 9.30: Bekenntnis. Eine Sendung zum 17. Juni von Wolfgang Müller-Tübingen. — 15.00: Mitteldeutschland heute — im Spiegel der Statistik der Sowjetzone — 17.00: Hörspiel: Zum Tag der deutschen Einheit „Olga siebzehn" von Richard Hey (Wiederholung am Freitag UKW, 20.45). — 18.30: Der Intellektuelle und die rote Diktatur. Aus „Das Ohr des Malchus" von Gustav Regler. — 21.00: Für dich blüht kein Baum. Ein Tagebuch aus der Sowjetzone von Eva Müthel. — Mittwoch, 15.00: Die Filmschau des SWF. — UKW, 15.15: Erinnerungen an Masuren von Ernst Quadt. — Freitag, UKW, 22.45: Ein Schlesier sieht seine Heimat wieder (II). Breslau einst und jetzt von Georg Zivier.

Bayerischer Rundfunk. Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 9.30: Die Kirchen in der Sowjetzone. — 14.45: Die Altmark. Heinrich Buhse berichtet über das Land zwischen Hannover und Berlin. — 17.15: Die 5. Kolonne — Kommunismus im Untergrund. — Mittwoch, 16.45: Der kommunistische „Patriotismus" in der Sowjetzone. Vortrag von Professor Dr. Georg Stadtmüller.

Sender Freies Berlin. Montag, 10.00: Berliner Schulfunkstunde. Sendung zum 17. Juni. — Dienstag, UKW, 21.00: Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit. Übertragung der Veranstaltung des Kuratoriums Unteilbares Deutschland auf dem Birkenkopf in Stuttgart. Es spricht Bundesminister Ernst Lemmer. — 21.40: Von der Einheit des Geistes, aus einer Ansprache von Stefan Andreas. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat.

Rias. Montag, 21.00: Feierstunde des Kuratoriums Unteilbares Deutschland auf dem Birkenkopf in Stuttgart mit einer Ansprache des Bundesministers Ernst Lemmer. — Dienstag, 19.00: Berliner Kundgebung zum Tag der deutschen Einheit vom Rudolph-Wilde-Platz; anschließend (etwa 20.00) Lieder der Heimat.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



14. und 15. Juni: **Angerapp**, Hauptkreistreffen in Mettmann, Bovensiepenhalle.
Gumbinnen; Hauptkreistreffen und Jugendtreffen in Bielefeld.
Angerburg, Hauptkreistreffen in Rotenburg/Han.
15. Juni: **Mohrungen**, Kreistreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
Ebenrode, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
Goldap, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
17. Juni: **Landestreffen Schleswig-Holstein** in Neumünster, Holstenhalle.
Mohrungen, Kreistreffen, im Anschluß an das Landestreffen in der Gaststätte der Holstenhalle.
22. Juni: **Neidenburg**, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Wehlau, Hauptkreistreffen in Syke (Niedersachsen).
Lötzen, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen in Düsseldorf, Paulus-Säle, Bilker-Allee 163.
29. Juni: **Osterode**, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus
Fischhausen, Königsberg-Land in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen in Oldenburg i. O., Gaststätte Harmonie.
6. Juli: **Gerdauen**, Kreistreffen in Hamburg-Süllldorf
Rößel, Kreistreffen in Hamburg, Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei
Johannisburg, Kreistreffen in Bremen
13. Juli: **Treuburg** in Opladen, Stadthalle.
20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.
Rastenburg, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
26. und 27. Juli: **Neidenburg**, Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
27. Juli: **Königsberg-Land**, Kreistreffen in Minden.
Sensburg, Hauptkreistreffen in Remscheid.
Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Am Besenbinderhof.

Königsberg-Stadt

Teilnehmer des großen Königsberger Treffens!

Landsleute, die auf unserem großen Treffen am 1. Juni in Hamburg allgemein interessierenden Innen- und Außenaufnahmen gemacht haben, werden gebeten, sie uns zur Ansicht einzusenden. Alle Unkosten wie auch das Porto usw. werden erstattet.

Fundsache: Ein Paar Damenhandschuhe. Die Verliererin wird gebeten, sich mit genauer Beschreibung der Handschuhe an die Geschäftsstelle zu wenden.

Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Ehemalige Sackheimer Mittelschüler in Köln

Die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler hielt ihr Jahreshaupttreffen in Köln ab. Etwa sechzig ehemalige Lehrer, Schülerinnen und Schüler hatten sich aus nah und fern eingefunden. Der erste Vorsitzende, Herbert Minuth, Düsseldorf, eröffnete die Veranstaltung. Als Vertreter der Elternpflegschaft der Patenschaftsschule in Duisburg sprach der 1. Vorsitzende Landsmann Nikoleizik und im Namen der Gruppe in Köln Landsmann Biber. Der bisherige Vorstand wurde auf weitere zwei Jahre wiedergewählt. Insgesamt zählt die Vereinigung 220 Mitglieder, das älteste Mitglied, Frau Emma Vahle-Ziehr, ist 83 Jahre alt. Der letzte Rektor der Schule, Willy Zeil, beging vor kurzem seinen 80. Geburtstag. Die Geschäftsstelle befindet sich weiterhin in Düsseldorf, Suitbertusstraße 34. An die Hauptversammlung schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an. Am nächsten Tage wurde gemeinschaftlich die Stadt besichtigt.

Kreis Fischhausen

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V.

Unsere Heimattreffen: Das Pillauer Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde ist am Sonntag, dem 6. Juli. Das Programm wird demnächst bekanntgegeben. — Die samländischen Kreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land haben am Sonntag, dem 29. Juni, ein Heimattreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau. Ich bitte meine Pillauer Landsleute, an diesem Treffen rege teilzunehmen.

Geschäftsstelle in Eckernförde: Seit einiger Zeit besteht die Geschäftsstelle der Pillauer Heimatgemeinschaft in Eckernförde. Geschäftsführer ist der stellvertretende Vorsitzende Fritz Goll, Eckernförde, Reeperbahn 29. Dort befindet sich auch die bisher von mir geführte Pillauer Heimatkartei, die jetzt von Erich Lau, Eckernförde, Hasenheide 8, bearbeitet wird. Die Kartei bedarf dringend der Ergänzung und Berichtigung, weil in den letzten Jahren die verschiedenen Veränderungen sehr selten gemeldet worden sind. Ich bitte dringend, die bisher unterlassenen Meldungen alsbald nachzuholen, damit die Kartei wieder in Ordnung gebracht werden kann.

Hugo Kaftan (22a) Vluyn (Niederrhein), Postfach 18

Wehlau

Bürgermeister Moeller, Allenburg, zum 75. Geburtstage

Am 13. Juni wird Bürgermeister Erwin Moeller 75 Jahre alt. Am 13. Juni 1883 als Sohn des in Allenburg amtierenden Richters Moeller geboren, blieb er seiner Vaterstadt bis zu deren Aufgabe im Januar 1945 treu. Seine Mutter, eine geborene Krause, stammte von dem nahegelegenen Rittergut Trimmau.

Dreißig Jahre hat er die dritte Stadt des Kreises Wehlau, Allenburg, sorgsam gelenkt, und er ist ihren Menschen ein getreuer Sachwalter gewesen. An dem Wiederaufbau der im Ersten Weltkriege nicht verschont gebliebenen Stadt wie auch an deren Weiterentwicklung hat er entscheidenden Anteil gehabt. Hohe menschliche Tugenden zeichneten ihn aus, Treu und Glauben waren ihm unabdingbare Wertbegriffe. Trotz mancherlei Fährnissen, dem auch ein Gemeinwesen ausgesetzt ist, hat er das „Schifflein Allenburg" geschickt und mit Umsicht gesteuert, ohne daß es irgendwann einen Schaden nahm. Er war ein guter, ein fürsorglicher und vor allem ein gerecht denkender Bürgermeister, den seine Allenburger und die ihm übergeordnete Kreisbehörde schätzten.

Ein gütiges Geschick möge auch weiterhin über ihm und seiner ihn umsorgenden Gattin seine schützende Hand halten und beiden noch manches Jahr Gemeinsamkeit schenken.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Labiau

Zum Hauptkreistreffen in Hamburg

1. Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 27. Juli, in Hamburg im Restaurant Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof statt. Das Lokal ist in zwei Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen. Es liegt gegenüber dem Zentralomnibusbahnhof (ZOB) und weist genügend gute Räumlichkeiten auf, um alle Teilnehmer aufnehmen zu können. Für mäßige Preise ist Sorge getragen. Eine Tasse Kaffee kostet 50 Pfennig, Bier 40 bis Pfennig usw.

Wir bitten, sich jetzt schon auf diesen Termin einzurichten und unser Hauptkreistreffen wieder zu einem Bekenntnis zur Heimat zu machen. Besonders unsere Jugend wird herzlichst wieder wie zu allen Treffen eingeladen.

2. Der Patenkreis Land Hadeln stellt in seinem Kinderheim an der Nordsee von Juli bis November zehn Ferienplätze für Labiauer Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, eventuell auch bis zu vierzehn Jahren, zur Verfügung. Entsprechende Anfragen sind umgehend an den unterzeichneten Kreisvertreter zu richten.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
(24) Lamstedt N. E., Landwirtschaftsschule

Elchniederung

Karteierfassung aller Elchniederunger

Die Kartei, die von unserem Patenkreise bei der Kreisverwaltung in (23) Nordhorn geführt wird, erfaßt nur einen ganz kleinen Teil unserer Landsleute, ein großer Teil der erfolgten Meldungen ist sehr lückenhaft. Ich bitte alle Landsleute dringend, diese Meldung, die kostenlos ist, nun baldigst an die obige Adresse vorzunehmen und dabei möglichst Blockschrift zu wählen. Die Meldung muß mindestens Vor- und Zunamen, Geburtstag, letzten Beruf und Wohnort in der Heimat, jetzigen Beruf und Wohnort mit genauer Adresse des Haushaltsvorstandes und aller Haushaltsangehörigen enthalten. Die etwa auswärts wohnenden Kinder in der Bundesrepublik und die in der sowjetisch besetzten Zone wohnenden Verwandten bitte ich besonders mit genauer Anschrift zu melden, auch die im Ausland wohnenden Angehörigen. Ebenso bitte ich, auf besonderem Bogen, alle Geburts- und Sterbefälle der Familienangehörigen und der nächsten Verwandten seit September 1939 mit Ort und Datum zu melden.

Zur pünktlichen Erledigung von Suchanfragen und zur Auskunfterteilung ist Meldung aller Landsleute dringend notwendig; erneute Meldung ist aber auch notwendig bei Wohnungswechsel, bei Heirat, Geburten und Sterbefällen. Diese Karteimeldungen sollen es uns auch ermöglichen, eine Kreisliste aller Landsleute mit Adressenangabe und aller unserer Toten, einschließlich der im Kriege Gefallenen und der während der Vertreibung Umgekommenen, herstellen zu lassen. Sie kann dann zum Selbstkostenpreise bezogen werden.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Memel Heydekrug und Pogegen

Treffen in Oldenburg 29. Juni

Die Ostpreußen der früheren memelländischen Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen treffen sich am Sonntag, dem 29. Juni, in Oldenburg (Oldb) in den gesamten Räumen der Harmonie auf einem Memel-Treffen. Dieses Treffen soll allen Landsleuten, die zu verkehrsungünstig wohnen, um die großen Treffen in Hamburg, Hannover und Mannheim besuchen zu können, Gelegenheit zur Teilnahme an einem Treffen geben. Sicher werden, genau wie vor drei Jahren, auch diesmal sehr viele nach Oldenburg kommen. Das Programm sieht am Vormittag einen Kirchgang beider Konfessionen in den nahegelegenen Kirchen vor. Um 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt, auf der der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, sprechen wird. Der ganze Nachmittag ist ausschließlich dem Treffen der Landsleute, der Unterhaltung und dem Tanz vorbehalten. Man wird auch Gelegenheit haben, die Memelkartei in Anspruch zu nehmen, was auf den anderen Treffen leider nicht möglich ist. Darum auf zum Treffen im Mittelpunkt von Weser-Ems, in der Gartenstadt Oldenburg!

Schon jetzt sei bekanntgegeben, daß das nächste große Memel-Treffen in H a m b u r g am 24. August im Gewerkschaftshaus in der Nähe des Hauptbahnhofs stattfinden wird. Bitte allen weitersagen!

Gumbinnen

Gumbinner Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld

Programmfolge: Sonnabend, den 14. Juni: 15 Uhr Feierstunde in der Aula der Cecilienschule, Bielefeld, Elsa-Brandström-Straße 4—Schulstraße, Nähe Jahnplatz (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 1 oder 2, Haltestelle Jahnplatz oder Alfred-Bozy-Straße). 17 Uhr Beginn des allgemeinen Treffens im Haus des Handwerks, Papenmarkt Nr. 11 (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 1 in Richtung Sennefriedhof, Haltestelle Kreuzstraße). 17 Uhr Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen der Friedrich- und Cecilienschule Gumbinnen. 18 Uhr Sitzung des Kreistages. 19 Uhr geselliges Beisammensein mit Vorträgen, Vorführungen und Tanz. Sonntag, 15. Juni: 9 Uhr Feierstunde und Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennefriedhof (Straßenbahnlinie 1 Endstation). 10.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Florey, Salzburg), Waldheim Rütli, Osningstraße 245 (zu erreichen ab Hauptbahnhof Linie 2 bis Endstation Sieker, dann Sonderomnibusse bis Waldheim Rütli). 11.30 Uhr Begrüßung und Ansprachen. 12.30 Uhr Mittagspause. 14 Uhr Konzert und gemütliches Beisammensein mit Tanz. 14 Uhr Versammlung des Salzburger Vereins im Berghotel Stiller Frieden (drei Minuten vom Rütli). 14 Uhr Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen der Friedrich- und Cecilienschule im Berghotel Stiller Frieden. Montag, 16. Juni: 9 Uhr Omnibusfahrt in die schöne Umgebung von Bielefeld. Rückkehr etwa 18 Uhr. Fahrpreis rund 5 DM.

Auf Wiedersehen!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Angerapp

Zum Haupttreffen in Mettmann am 14. und 15. Juni

Nachdem die Vorbereitungen zu unserem diesjährigen Haupttreffen in Mettmann, die der Zusammenkunft einen noch würdigeren Rahmen als bisher geben werden, abgeschlossen sind, bitte ich die Kreisangehörigen möglichst zahlreich zu erscheinen, um unserer Patenstadt zu beweisen, daß die Liebe zu unserer Heimat nach wie vor fortbesteht.

Am Sonntagnachmittag treffen sich alle anwesenden ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Oberschule.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Lötzen

Lötzener Jugend in Bosau bei Plön

Die Kreisgemeinschaft Lötzen hatte für die Zeit vom 24. bis zum 27. Mai zu einem Jugendtreffen im Landesheim der DJO in Bosau am Plöner See eingeladen. Mehr als dreißig Jungen und Mädel hatten sich dort eingefunden. Bei gutem Wetter bot sich hoch vom Berge ein wunderbarer Blick über die bewaldeten Inseln bis hin zum Plöner Schloß.

Der Jugendleiter, Lehrer Gerber, verglich die Heimat am Löwentinsee mit der Landschaft bei Plön und würdigte die geschichtliche Vergangenheit. Ein jeder erzählte von seiner Herkunft und seinem Geschick. Die regste Aufmerksamkeit fanden die Berichte der Aussiedler, die erst in jüngster Zeit die Heimat verlassen haben. Dank der fürsorglichen Vorbereitung durch den Lötzener Kreisgeschäftsführer Kurt Diesing, und der guten Betreuung durch das Ehepaar Engel, ging der Lehrgang gut vonstatten. Liedersingen im großen Kreise, Stegreifspiele und witzige Rätselaufgaben, Instrumentalmusik und Feiergestaltung wechselten in bunter Folge ab. Am Pfingstsonntag nahmen die Lötzener am Gottesdienst in der uralten, im Jahre 860 erbauten Feldsteinkirche Vizellins teil. Der Geistliche, der einst als Superintendent in Memel amtiert hat, begrüßte die jungen Landsleute herzlich und wünschte ihnen Gottes Segen.

Als Hauptthema hatte der Lehrgangsleiter herausgestellt: „Was soll Ostpreußen in dem Europa von morgen?" In der Aussprache wurde die Ansicht geäußert, daß die Erinnerung an Ostpreußen nicht in erster Linie durch Bilder und Betonen des einst so Schönen bei der nun in Westdeutschland aufwachsenden Jugend hochgehalten werden kann, — es gilt, sich der ewigen Werte bewußt zu werden und an die Probleme zeitnah heranzugehen. Werke von Agnes Miegel, Ernst Wiechert und anderer ostpreußischer Schriftsteller wurden gewürdigt.

Eine Fahrt über den Plöner See, an Langwarder, Prinzeninsel, der Stadt Plön und Fegetasche vorbei, vermittelte allen ein bleibendes Erlebnis. Am vierten Tage verabschiedete man sich in der Hoffnung, bald wieder an einem Treffen junger Menschen aus dem Kreise Lötzen teilnehmen zu dürfen. Einundzwanzig Teilnehmer waren in Lötzen und Rhein beheimatet, die anderen stammten aus dem übrigen Kreisgebiet. Es waren Studenten, Werktätige und Schüler vertreten. Der Lehrgang kann als ein guter Erfolg bezeichnet werden.

Treffen in Essen am 22. Juni

Unser Kreistreffen für das Ruhrgebiet und die westlichen Bezirke findet am Sonntag, dem 22. Juni, in Essen-Steele, Stadtgarten Saalbau statt. Das Lokal wird um acht Uhr geöffnet, um zehn Uhr ist in der evangelischen Friedens-Kirche in Essen-Steele ein Gottesdienst, der von Pfarrer Schmidt gehalten wird. Die Kirche liegt in der Kaiser-Wilhelm-Straße in der Nähe vom Kaiser-Wilhelm-Platz.

Um elf Uhr wird im Treffenslokal eine Feierstunde abgehalten, dazu werden die Saaltüren geschlossen, damit die Feierlichkeit nicht gestört wird. Nach der Feierstunde ist eine Mittagspause und dann das gemütliche Beisammensein bei froher Musik.

Unserer Jugend wird Gelegenheit gegeben, alte Freundschaften zu erneuern. Für Tanzmusik wird gesorgt.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer

Das ursprünglich für den 29. Juni vorgesehene Kreistreffen in Mannheim findet n i c h t statt.

Diesing, Geschäftsführer

Neidenburg

Zum Treffen in Hannover

Ich verweise nochmals auf unser Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 22. Juni, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, erreichbar mit Straßenbahnen ab Hauptbahnhof, Beginn 10 Uhr, Öffnung 9 Uhr. Alle Landsleute der Heimat sind herzlichst eingeladen. Im Laufe des Tages Lichtbildervortrag mit Aufnahmen aus der Heimat aus diesem Jahr.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut/B II, Postfach 2

Johannisburg

Bin bis Anfang Juli verreist.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen bei Hannover

Pr.-Holland

Festliches Treffen in Hagen

Zum zweiten Heimattreffen, das die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland im Parkhotel Hagen veranstaltete, waren aus dem ganzen Lande Nordrhein-Westfalen Landsleute des Heimatkreises gekommen. Der Festsaal war von Mitgliedern der Kreisgruppe Hagen herrlich geschmückt mit Wappen und Fahnen des Kreises und der Stadt Pr.-Holland, des Patenkreises Steinburg, der holsteinischen Stadt Itzehoe, der Patenstadt von Pr.-Holland, und der Stadt Hagen. Sein besonderes Gepräge erhielt das Heimattreffen durch die Anwesenheit von Minister Weyer. Mit einem Gottesdienst in der Lutherkirche, in dem Pfarrer Mittmann (Landsmann aus Pr.-Holland) die Festpredigt hielt, wurde das Treffen eingeleitet. Die festliche Stunde im Parkhaus wurde stimmungsvoll umrahmt von musikalischen Darbietungen eines Streichquartetts, des Männerchors Hagen-Fley 1889 und des Chors der Landsmannschaft Ostpreußen in Hagen.

Herzlichst begrüßt wurden die Festteilnehmer von Kreisvertreter Schumacher-Kummerfeld, der der Gefallenen des Krieges und der auf der Flucht Umgekommenen gedachte. Sein besonderer Gruß galt Minister Weyer, Direktor Dr. Bartels, den Vorstandsmitgliedern der Landsmannschaft und des Verbandes der vertriebenen Deutschen sowie Baurat Schmidt, dem Vorsitzenden des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Kreisvertreter Schumacher erklärte, daß das Treffen dazu dienen soll, der Heimat zu gedenken. Dazu brauche man die Jugend, die einst das Werk fortsetzen soll. Die Schulung der Jugend sei auf fruchtbaren Boden gefallen und werde fortgesetzt. Das Recht auf die Heimat müsse wiederhergestellt werden, das sei eine Sache des ganzen Volkes.

Minister Weyer übermittelte die besten Wünsche von Ministerpräsident Steinhoff. Die Vertriebenen hätten nicht nur einen moralischen Anspruch auf Unterstützung durch den Staat, sagte der Minister, sondern auch einen Anspruch auf wirtschaftlichem Gebiet. Der wirtschaftliche Aufstieg der Deutschen Bundesrepublik und damit auch des Landes Nordrhein-Westfalen wäre nicht möglich gewesen, wenn wir nicht die Mitarbeit von Millionen von Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten gehabt hätten.

Nicht aus dem Gefühl des Hasses und der Rache heraus könnten die ostdeutschen Gebiete wiedergewonnen werden, sondern nur im Frieden und in mühseligen und friedfertigen Verhandlungen könne dieses Ziel erreicht werden. Das Selbstbestimmungsrecht müsse für alle Völker gelten, auch für Besiegte.

Herzliche Grüße richtete Direktor Dr. Bartels im Auftrage von Oberbürgermeister Turck und Oberstadtdirektor Jellighaus an die Pr.-Holländer. Er sprach den Wunsch aus, daß das Heimattreffen dazu beitragen möge, den schönen Zusammenhalt auch in der Zukunft zu bewahren.

Der Vorsitzende der Hagener Kreisgruppe, Ewert, dankte allen Ehrengästen und allen Mitwirkenden, die es möglich gemacht hatten, diese Feier zu begehen. Die Pr.-Holländer würden die Stadt Hagen und ihre Bevölkerung in guter Erinnerung behalten.

In der Schlußansprache dankte ebenfalls Kreisvertreter Schumacher allen Gästen und Mitwirkenden, die zu dieser würdigen Feierstunde beigetragen haben. Der Nachmittag war einer frohen Wiedersehensfeier vorbehalten und einem gemütlichen Beisammensein mit anschließendem Tanz.

Heilsberg

Dem Andenken von Otto Zagermann

Dankbar gedenken die Kreisvertretung Heilsberg und die Landsleute aus Guttstadt ihres Mitgliedes und ihres Ortsvertreters Otto Zagermann, Guttstadt — Bad Honnef, Kreuzweidenstraße 14, den Gott der Herr am 30. April zu sich rief. Die Kreisvertretung verliert in ihm ihr eifrigstes Mitglied und treuesten Kämpfer für die Rückgewinnung unserer Heimat. Seit acht Jahren rief er die Guttstädter jährlich zu frohen Treffen in Köln-Deutz zusammen und war unter persönlichen Opfern immer um den Zusammenhalt seiner Landsleute besorgt. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Robert Parschau
Kreisvertreter des Kreises Heilsberg

Josef Lange
Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppe Guttstadt

Hauptkreistreffen in Köln-Dellbrück

Das Hauptkreistreffen des Kreises Heilsberg findet am 10. August in Köln-Dellbrück im Heidehof statt. Ich bitte meine Landsleute, sich diesen Tag freizuhalten. Die Tagesordnung und wie das Lokal zu erreichen ist, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Unser Mitglied der Kreisvertretung Heilsberg, Otto Zagermann, ist verstorben. Zu seinem Nachfolger wird Josef Lange, Köln-Deutz, Mülheimer Straße 180, vorgeschlagen. Eventuelle Einwendungen gegen seine Wahl sind bis zum 1. Juli an mich zu richten.

Der Kreisvertreter des Kreises Heilsberg
Robert Parschau, Ahrbrück bei Brück (Ahr)

Die „Allensteiner Fanfare" erklang

Treffen des Stadt- und Landkreises in Hamburg

Im Winterhuder Fährhaus in Hamburg versammelten sich am 8. Juni annähernd neunhundert Landsleute aus der Stadt Allenstein und dem Landkreis. Im Hintergrund der Bühne im Saal war eine riesige Stadtflagge mit dem Wappenbild des Heiligen Jakobus und dem halbierten Ordenskreuz gespannt. Zu beiden Seiten hingen die Elchschaufelfahnen unserer Landsmannschaft. Prangende Fliederbüsche umgaben das Podium.

Auf dieser Bühne hatte das zwölf Instrumente starke Orchester des Betriebes, dem Stadtvertreter Dr. Heinz-Jörn Zülch angehört, Platz genommen. Da er in diesem Orchester als Posaunist mitwirkt, besteht eine gute Kameradschaft zwischen ihm und den anderen Mitgliedern. Dies bewog sie auch, zum Allensteiner Treffen zu kommen, obwohl sie die vorherige Nacht bis um vier Uhr morgens auf einem Betriebsfest gespielt hatten. In ihrem von dem ersten Trompeter, Anton Ulrich, zuchtvoll geführten Zusammenspiel spürte man nichts von den Anstrengungen der vergangenen Nacht.

Wie schon mehrfach in diesem Jahre bei landsmannschaftlichen Treffen, war auch hier wieder der Ostpreußenchor zur Stelle, um durch seine Lieder Freude zu bringen. Mit der Hymne „Die Himmel rühmen . . ." leitete er die Feierstunde ein. Danach erklang die vom Orchester gespielte „Allensteiner Fanfare", ein jahrhundertealter musikalischer Feiergruß, der nun, nach langer Pause, wieder ertönte. In einem Musik-Archiv alter Stadtfanfaren sind kürzlich die Noten gefunden worden.

Anknüpfend an das vom Ostpreußenchor gesungene Masurenlied „Wild flutet der See" erinnerte Stadtvertreter Dr. Zülch daran, daß dieses einst das Kampflied der Deutschen während der Abstimmung 1920 gewesen ist. Die Allensteiner Fanfare, die fortan bei jedem Treffen der Allensteiner erklingen wird, soll ein Mahnruf sein, der Kulturleistungen der Vorfahren zu gedenken und auch unserer Pflicht nachzukommen und für die Heimat zu kämpfen. Auf die Frage von Zweiflern aus fremden Reihen, ob dies überhaupt noch Sinn habe, wo doch die klügsten politischen Köpfe keine Lösung mehr für die verhärtete Situation sehen, kann man mit seiner Gegenfrage antworten. Hat ein solcher Zweifler vorausgesehen, daß die Macht eines sich tausend Jahre gebenden Reichs in wenigen Jahren zusammenbrechen würde? Am Beispiel der Gründung des Staates Israel, die nur durch den zähen Kampf einer Glaubensgemeinschaft ermöglicht wurde, erläuterte Dr. Zülch die Unberechenbarkeit der Geschichte. Jedes Reich und jedes noch so groß angelegte Vorhaben kann nicht bestehen, wenn seine Führung das „moralische Gesetz in mir" — Immanuel Kants hohe sittliche Forderung — außer acht läßt. Die gegen alles göttliche und weltliche Recht erfolgte Untat der Vertreibung und Wegnahme unserer Heimat darf nicht verewigt werden. Nach einer Zurückweisung der Äußerungen von Verzichtspolitikern erklärte der Redner, daß jeder Ostpreuße auf seine Art in seiner Umwelt für die Heimat einstehen und den Kindern heimatliches Bewußtsein weitergeben kann. „Ich kann dem Beauftragten der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrem Sprecher, unserem verehrten Dr. Gille, das Bewußtsein verschaffen, daß mit mir treu zu Ihnen und Ihrem Vorhaben das ganze Allensteiner Volk aus Stadt und Land steht, auf das man sich jederzeit verlassen kann."

In einer die Herzen bewegenden feierlichen Weise leitete der zweite Stadtvertreter, Pfarrer Kewitsch, der am Vormittage in der St.-Antonius-Kirche den katholischen Gottesdienst für die Allensteiner gehalten hatte, die Totenehrung: „Die Toten sind immer da, wenn wir ein Treffen haben. Vergeßt nicht, warum sie gestorben sind, um der Heimat willen und um Euer willen." Pfarrer Kewitsch beendete dies Gedenken mit einem Vers aus dem Gebet von Agnes Miegel:

Gib am Ende meiner Wanderschaft,
Wenn der Abend langsam niedersinkt,
Daß ein Schall von Feierabendglocken
Süß und tröstend mir zu Ohren klingt.

In der Vertonung durch seinen Dirigenten Karl Kulecki brachte der Ostpreußenchor dieses Gedicht zu Gehör.

Stadtvertreter Dr. Zülch übermittelte den Dank der Heimatgemeinschaft an verdiente Landsleute, in Sonderheit an Frau Bader, Walter Carl und Friedrich Roensch, der umsichtig das Treffen vorbereitet hatte.

Der einstige Kommandeur der Allensteiner 11. Infanterie-Division, General der Artillerie a. D. Thomaschki hatte, da er wegen eines Familienfestes nicht kommen konnte, seine guten Wünsche zum Treffen gesandt. Bedauert wurde es, daß der Leiter der Geschäftsstelle Allenstein in der Patenstadt Gelsenkirchen, Wilhelm Tebner, erkrankt ist und daher dem Treffen fernbleiben mußte. An den Rat und die Verwaltung der Patenstadt wurde ein Grußtelegramm abgesandt.

Eingedenk des guten Zusammenhaltens von Stadt- und Landkreis schon zur Amtszeit seines Vaters, des Oberbürgermeisters Georg Zülch, überreichte der Stadtvertreter dem Kreisvertreter von Allenstein-Land und stellvertretenden Sprecher unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, eine historisch wertvolle Gabe: ein Grußwort des Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg, das der Befreier Ostpreußens in seiner Eigenschaft als Ehrenbürger von Allenstein unterzeichnet hat.

Egbert Otto hieß die anwesenden Landsleute aus Mitteldeutschland herzlich willkommen. Er berichtete dann von dem traurigen Los der achtzigtausend noch in Ostpreußen lebenden Landsleute. Zur Frage, ob man ihnen raten könne, die Ausreise nach Westdeutschland zu betreiben, verwies er auf die persönliche Entscheidung in jedem Fall. Wer jedoch ihnen zumute, dort auszuharren, muß auch bereit sein, selbst unter den dort herrschenden trostlosen Zuständen zu leben. Der Redner dankte Pfarrer Kewitsch dafür, daß er sich so tatkräftig der Aussiedlerjugend annimmt. Unser Landsmann Kewitsch hat 34 Förderschulen eingerichtet, die er segensreich betreut.

Eingehend auf die politischen Zustände in Osteuropa erörterte Egbert Otto, daß die Schlüsselgewalt über Polen und damit über unser Ostpreußen der Kreml innehat. Einen Widerspruch enthielt der Versuch Chruschtschews bei seinem Besuch in England, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, um die Aufstellung der deutschen Bundeswehr zu verhindern. Chruschtschew drohte damit, daß sonst die Sowjetunion ihre Stellung zu England ändern würde. Kürzlich aber hat die polnische Zeitung „Kultura" in einem Artikel die Frage behandelt: „Was wird der Kreml tun, wenn Westdeutschland modern aufrüstet?" Sie brachte hierzu eine sowjetische Äußerung, daß der Sowjetunion dann nichts übrig bleibe — wenn auch unter großen Opfern —, als eine Verständigung mit Deutschland zu suchen. Wer, so äußerte der Redner, die moderne Rüstung der Bundeswehr ablehne, wenn vielleicht auch aus gutgemeinten Gründen, der übersehe, daß er mit dieser Haltung mit dazu beiträgt, den ungerechten Zustand der Teilung Deutschlands und der Abtrennung der deutschen Ostgebiete zu zementieren.

Im Hinblick auf die Entgleisungen einiger westdeutscher Verzichtpolitiker zitierte der Redner einen Ausspruch des einstigen Leiters des Ostdeutschen Heimatdienstes und Ehrenbürgers von Allenstein, Max Worgitzki: „Alles Irdische hat Schranken, nur die Beschränktheit scheint unbeschränkt zu sein." — „Wir wollen die zwei Millionen Ostpreußen, die noch leben, zu einem heiligen Bund vereinen. Dann lassen sich Kräfte erwecken, die Berge versetzen können!"

Mit dem Gesang des Ostpreußenliedes klang die Feierstunde aus.

Freude in Millionen Familien



bringt der große

Quelle-Hauptkatalog Frühjahr / Sommer 1958

Wer ihn sieht ist begeistert von dem umfangreichen Angebot und den außergewöhnlich günstigen Quelle-Preisen.

Von nahezu 3000 Angeboten an modischer Bekleidung, modernen Möbeln, Teppichen, elektrischen Haushaltgeräten und vielem anderen nur drei Beispiele:

Fernsehgerät in modernster Ausstattung nur DM **490.-**
115-Liter-Kompressor-Kühlschrank . . . nur DM **398.-**
Hochwertige Marken-Kleinbild-Kamera nur DM **95.-**

Bitte überzeugen Sie sich – den Quelle-Hauptkatalog erhalten Sie völlig kostenlos. Eine Postkarte genügt. Bequeme Teilzahlung.

Quelle GROSSVERSANDHAUS Abt. E 12 FÜRTH / BAY.

WUNDER? BETRUG? EINBILDUNG?

Seit einiger Zeit gehen Berichte über die aufsehenerregende Wirkung von „Gelée Royale und Ginseng" durch die Presse.

Stimmen diese Nachrichten?

Führende Ärzte und Wissenschaftler haben über „Gelée Royale" und „Ginseng" berichtet. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die erstaunliche Leistung und jugendliche Frische älterer Staatsmänner „Gelée Royale" und „Ginseng" zugeschrieben wird. Ist diese verjüngende Kraft nur für einige wenige zugänglich? Nein, die Wissenschaft hat nicht geruht, bis sie neue Wege fand, das begehrte „Gelée Royale" in größeren Mengen zu gewinnen.
In Korea ist die Ginseng-Wurzel in Kulturen angepflanzt worden und braucht nicht mehr mühselig in der Wildnis gesucht werden. Darum ist „Ginseng" heute zu erschwinglichen Preisen auf dem Weltmarkt angeboten. Und darum sind wir in der Lage, Ihnen **„Gelée Royale - Ginseng"** zu liefern.

Vertriebene Landsleute!

Die Flucht und die Jahre danach sind nicht spurlos an uns vorübergegangen. Zögern Sie darum nicht, noch heute uns den Gutschein zuzusenden. Es genügt aber auch, wenn Sie auf einer Karte bestellen und uns die Nummer des Gutscheins mitteilen.

Gutschein Nr. 003 042
für einen Versuch ohne Risiko!
Sie können die angebrochene Kur-Packung innerhalb von 10 Tagen zurücksenden. Sind Sie zufrieden, so setzen Sie die Kur fort und senden uns den Betrag.
Original-Kur-Packung „Gelée Royale - Ginseng" für 50 Tage 12,35 DM.
HALUW, Wiesbaden 6, Postf. 6001

Haarausfall?

Nein, keine Glatze!

Die haarwuchsfördernden ärztlich erprobten Wirkstoffe in AKTIV-4 Haarextrakt **beseitigen Schuppen,** Haarschwund u. -Ausfall sofort u. sicher. **Neue Haare wachsen wieder!** Hilft garant. in alten, hartnäckigen Fällen - nachweisbar gute Erfolge. Zahlreiche dankerfüllte Zuschriften. Orig.-Fl. DM **4.90,** Kurfl. DM **7.80, VOLLKUR** mit Garantie DM **15.-** Bestellen Sie noch heute. — Prospekte **gratis** von
l'orient-cosmetic Abt. 7 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509



wie einst zu Haus

handgeschlissen u. ungeschlissen, liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der ostdeutschen Heimat.
Verlangen Sie kosten Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.
Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei.
Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück. **BETTEN-Skoda**
(21a) Dorsten/Holsterhausen

I. Soling Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe

100 Stück			
0,08 mm	2,90	3,70	4,90
0,06 mm	4,10	4,95	5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.

Ia goldgelber reiner **Bienen-Schleuder-HONIG**
wunderbares Aroma!
$4^1/_2$ kg netto (10-Pfd.-Eimer) = DM **17,80**
$2^1/_4$ kg netto (5-Pfd.-Eimer) = DM **9,80**
Keine Eimerberechn.! Seit 35 J. Nachn. ab **SEIBOLD & CO.,** 11 Nortorf (Holst.)

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM, **Delikateß-Preiselbeeren,** 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben. Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch / 724 (13a) Wernberg**/Bayern

Bücher über

Ostpreußen

finden Sie in meinen Antiquariatslisten, die ich Ihnen auf Anforderung gerne kostenlos zusende.
Harro v. Hirschheydt
Buchhandlung u. Antiquariat
(20a) Hannover-Döhren
Postfach 67

STRICKER

das Markenrad ab Fabrik direkt zu Ihnen in's Haus.
Neu: Hermetic. Großer Buntkatalog gratis. Ein Beispiel:
Kinder-Ballonrad nur **59.50**
E.&P. STRICKER Abt. 56
Fahrradfabrik
BRACKWEDE
BIELEFELD

Etwas Besonderes **Oberbetten** fertig gefüllt **30.-** Kissen DM 10.-
rot od. blau Garantie-Inlett. Preisl. frei.
BETTEN-HAUS HOFFMANN, WÜRZBURG
Großversand seit über 20 Jahren

Anzahlung 5,— DM
Wochenraten ab 2,50 DM

Markenuhren aller Art nur deutscher und Schweizer Weltfirmen
ohne Aufschlag
Uhren-Hause Abt. 2, Nürnberg
Fürther Straße 38
Rückgaberecht — daher kein Risiko — Werksgarantie — Frankolieferung — Prospekte gratis!

Heimatbilder — Elchmotive
Jagd-, Pferde-, Gebirgs- u. Blumenbilder. Preiswerte Ölgemälde. Aquarelle auch n. Foto. Auswahlsendung. Teilzahlung.
Kunstmaler Baer
Ramsau/Berchtesgaden (Oberbay)
Votz, Haus Feggen

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe
stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in



München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Verheirateter Kutscher

auf Landsitz zum 1. Juli gesucht, der bereits in ähnlicher Stellung auf dem Lande war. Mithilfe der Frau im Haushalt erwünscht.

Landschaftsrat von der Wense-Holdenstedt
bei Uelzen, Telefon Uelzen 31 76

Tüchtige Hausangestellte

in Dauerstellung gesucht. Eigenes Zimmer mit Bad im Eigenheim. Wäsche außer Haus, Hilfe vorhanden. Gehalt nach Vereinbarung. Stellenantritt zum 1. 7. 1958. Bewerbungen an Professor Dr. med. Otto Wustmann, Direktor des St. Martinstift-krankenhauses Worms.

Alleinstehende ältere Dame sucht wegen Verheiratung ihrer langjährigen Hilfe zum 1. August 1958

ein erfahrenes selbständiges Mädchen

nicht unt. 20 Jahren, für größere Etagenwohnung in gepflegtem Hause. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit u. hübsches Zimmer mit Heizung u. Radio werden zugesichert. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Frau R. Peyinghaus, Königstein i. T.,** Mammolshainerweg 3, Telefon 5 64.

Suche f. meinen Betrieb, **Obstbau u. Hühnerfarm,** einen

zuverl. Gehilfen

Traktor fahren erwünscht, jedoch nicht Bedingung, b. vollem Familienanschluß. Geregelte Arbeitszeit u. gut. Gehalt. Angeb. erb. an Willi Sülz, Leverkusen-Schlebusch II, Kleiner Driesch.

Suche z. 1. Juli, evtl. später, einen ordentl. **jungen Mann.** Mein Betrieb ist 50 ha gr. u. voll modernisiert. Familienanschl. u. gt. Gehalt werden zugesichert. Franz Bruhn, Bauer, Müssen üb. Büchen, Fernruf Büchen 2 65.

Suche f. sof. od. später **jung. Mann od. Wirtschafter** f. herrenlos. Hof (25 ha). E. Klenck, Nordholz 8, Kr. Wesermünde.

Für ein größeres Schulheim wird ein **Hausmeister** ges., im besonderen zur Besorgung mehrerer Heizungen u. der Wasserleitungsanlagen. Offerten erb. u. Nr. 84 671 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für größ. Heimküche wird **Köchin od. Koch** gesucht. Dauerstellung. Offerten erb. u. Nr. 84 669 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht für 1. August 1958 erfahrene, gut ausgewiesene

Hausangestellte

Alter nicht unter 24 Jahren, zu Ehepaar in praktisch eingerichtetes Landhaus (Ölheizung, Waschautomat etc.) Nähe Basel, Schweiz. Schönes Zimmer, mit Radio, geregelte Ferien u. Freizeit. Anfangslohn 230 Fr. Bezahlte Hinreise. Offerten mit Bild sind zu senden an Frau M. Schmidlin, **Liestal,** Schweiz, Seltisberger Straße 19.

Ich biete
jüngerer oder älterer Frau
auch mit Kind, zweite Heimat bei Ostpr. auf dem Lande. Mithilfe in der Hauswirtschaft bei Gehalt u. gutem Zimmer.
Hilgendorff
Flehm, Post Kletkamp
über Lütjenburg, Ruf 3 66
(Ostholstein)

Evgl. charakterfeste erfahrene

Hausgehilfin

findet bei uns, bei hohem Lohn und guter Behandlung, Arbeit und Heimat.
Bodelschwingh-Haus
Evangelisches Altersheim
Hagen (Westf)

2 **Küchenmädchen,** über 18 J., für Zentralküche (Internatsbetr.) ab sof. ges. Gereg. Arbeitszeit, gute Bezahlung, freie Station. Angeb. sind zu richten an Pädagogium Otto-Kühne-Schule, Bad Godesberg a. Rh., Otto-Kühne-Platz 1.

Schweiz. Gesucht für sofort **Fräulein** od. **Frau** für selbst. Küchenarbeiten. Bewerberinnen m. Kochkenntniss. bevorzugt. Hoher Lohn plus Kost u. Logis. Einzelzimmer im Hause. Geregelte Arbeits- u. Freizeit, auf Wunsch sonntags ganzer Tag frei. Wasch- u. Putzfrau vorhanden, ebenso Geschirrabwaschmaschinen. Arbeitsbewilligung wird besorgt u. Reisespesen werden vergütet. Offerten an Metzgerei Th. Lang-Stöcklin, **Binningen** bei Basel (Schweiz).

Schweiz. Gesucht per sof. jüngeres **Hausmädchen,** z. Mithilfe i. Haushalt u. Garten. Guter Lohn, Familienanschluß und Reisevergütung zugesichert. Familie Werner Baumann, **Burgistein-Station** b. Thun (Schweiz).

Schweiz. Wir suchen eine kinderliebende freundliche **Haustochter** im Alter von 20—30 J., z. Mithilfe in Haushalt und Küche. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütung. Familie Peter Wildbolz, Direktor, **Neuenegg** b. Bern (Schweiz).

Schweiz. Wir suchen eine ehrliche saubere **Haustochter.** Gebot. wird guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütung. Bildofferten erb. an Familie H. Känzig, Bäckerei-Konditorei. **Oberentfelden** bei Aarau (Schweiz).

Wirtschafterin, f. modern eingerichteten Landhaushalt (drei Person.) gesucht. Gehalt n. Vereinbarung, geregelte Freizeit, eigenes Zimmer, Heizung etc. Übriges Personal vorhanden. Zuschr. erb. an: Eva Freifrau von Romberg, Buldern (Westf).

Alleinst. ältere **Frau** als zuverläss. Hilfe für mein. Arzthaush. ges. Putzhilfe vorhand. (tägl.). Zuschr. erb. u. Nr. 84 682 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderlieb. **Mädchen** f. mod. Arzthaushalt ges. Putzhilfe tägl. vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 84 681 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für ein Müttergenesungsheim wird zur Stütze der Heimleiterin eine in hauswirtschaftl. Arbeiten erfahrene **Hilfe** gesucht. Offerten erb. u. Nr. 84 670 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum baldigen Eintritt **2 tüchtige Hausmädchen,** evtl. mit Servierkenntn. Kurhotel Augusta, Bad Kreuznach.

Hohen **Nebenverdienst** (o. Kapital) bietet Ihnen Bettwaren-Großhandel und Versand. Berlin SW 11, Postfach 17.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Guten Dauerverdienst
durch Kaffeeverkauf an Private, sehr günstig und reell, bietet Schnellentschlossenen Erdmann & Co., Abt. 17 Bremen, Postfach 92

DM 100,— pro Woche können Sie durch Heimtätigkeit leicht nebenher verdienen! Schreiben Sie an (Rückporto) Jensen, Abt. G 17, Hamburg 11, Fach.

Verschiedenes

Ferien am Bodensee! Doppelzimmer m. fl. Wasser, in ruhig. Lage und schöner Umgebung, vermietet Frau Elly Schoenegge, Lindau, Enzisweiler Haus $2^1/_2$.

Altersheim. Leerzimmer für 72jähr., rüstige Dame in gutgeführt. Hause ges. Angb. über Pensionspr. u. a. erbeten u. Nr. 84 773 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kl. Landwirtschaft v. 4 ha, mit voller Ernte, Haus, Scheune, Stall, Baden-Württemberg, an Flüchtling m. Siedlersch. zu verk. Übernahme kann sof. erfolgen. Interessent muß über etwas bares Geld u. Wohng. verfügen. Zuschr. erb. u. Nr. 84 772 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Eisenb. i. R., 65 J., Witwer, sucht Wohnung, mögl. bei Rentnerin, zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 84 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dauersache! Welche Landsmännin bietet alleinst., kriegsbesch., pens. Beamten (57) Unterkunft mit Vollpension? 1 b. 2 Zimmer, liebev. Betreuung erw., Raum Nordschwarzwald, Taunus, evtl. Harz. Ruh. Lage (Höhenluft) Pensionen ausgeschlossen. Zuschr. m. Preisangabe baldmögl. erb. u. Nr. 84 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Betr. Kennzifferanzeigen

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über Auftraggeber von Kennzifferanzeigen in keinem Falle erteilt werden. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos

Anzeigen-Abteilung

Suchanzeigen



Ich suche Zeugen, die bestätigen können, daß mein Mann, der frühere Hauptfeldwebel **Siegfried Neumann,** geb. 18. 10. 1914, früher wohnh. in Bartenstein, Ostpr., Yorckstraße 10; beim I.-R. 44, 11. Kompanie, als Berufssoldat gedient hat. Nachr. erb. Frau Erna Neumann, geb. Penteleit, Neumünster (Holst). Holstenstraße 14.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, Obergefr. **Albert Borchert,** geb. 7. 6. 1908 in Warschkeiten/Pr.-Eylau. Letzte Nachricht Febr. 1945, Ers.- u. Ausbild.-Bat. M 272, Schwerin, Moltke-Kaserne, Wach-Komp. Nachr. erb. Anna Borchert, Mühlhausen b. Schwenningen, Kreis Rottweil, Schmidtgasse 23 (früher Königsberg Pr., Aweider Allee 13).

Anna Latteck, früher Königsberg, Boelckestr. 6, Arbeitsplatz Milchw. Lehr- u. Untersuchungs-Anstalt, Tragheimer Kirchenstraße, wird gesucht von Eva Paeslack, Kreutles, Post Unterasbach b. Nürnberg.

Heilsberg! Persönliche u. geschäftliche Bekannte der Fa. **W. Loewy Sohn,** Langgasse **(Martha, Ella, Bettina Loewy)** werden dringend um Adressenangabe gebeten, insbesondere Reichsbankrat **Kuessner,** Reichsbankrat **Wertheimer,** Regierungsrat **Dr. Schuchard,** und andere Herren von Banken und Behörden. Rechtsanwalt Frederic M. Alberti, 60 East 42 Street, New York 23, N. Y., USA.

Bitte, wer kann mir die Anschrift eines früheren leitenden Angestellten der

Volksbank Allenstein

übermitteln? Ingeborg Quidde, geb. Skirlo, Kl.-Dahlum, Schöningen, Braunschweig (früher Allenstein, Treudankstr. 23 p. 1).

Wer ist mit meinem Mann, früh. Molkereibesitzer **Emil Tobien,** Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, in Gefangenschaft zusammengewesen? Magdalenenstift od. Gefängnis in Königsberg oder in Ueckermünde (Mecklenb.) im Krankenhaus? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Anna Tobien, Säckingen (Oberrhein), Schützenstraße 18.

Lest das Ostpreußenblatt

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß ich, **Erich Emmerich,** geb. 28. 7. 1927 in Königsberg Pr., wohnhaft gewesen Kbg.-Ponarth, Barbarastraße 88, bei der Firma Dieckert u. Jautschus Nachf., Inh. Artur Gerber, Lederhandlung, Königsberg Pr., Löbenichtsche Langgasse 5, vom 1. 4. 1942 bis zu meiner Einberufung im Juli 1944, Kaufmann gelernt habe? Erich Emmerich, Hemmenhofen, Kreis Konstanz, Haus Nr. 106.

Geschäfts-Anzeigen
Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Gruß-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer Heimatzeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

Bekanntschaften

Landsm., ehem. Bauernsohn und Berufssoldat, Mitte 40, 1,70 gr., ev., dkl., wünscht die Bekanntschaft ein. Bauernmädels, 30—36 J., etwa 1,60—1,70 gr., solide u. strebs., zw. baldiger Heirat. Durch geplantes Bauvorhab. (Wohnhäuschen) wird eine Mithilfe begrüßt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 752 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geburtstagswunsch! Ostpr. Landwirtssohn, jetzt Kfz.-Schlosser, 33/1,72, dklbl., ev., Nichtraucher, Nichttrinker, christl. gesinnt. Ersparn. 10 000,- DM u. Aussteuer vorh., sucht anständ. Mädel zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 745 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Bekannten, **pens. Beamter,** 64/1,65, sehr rüst., Witw. m. 2 Tocht., pass. Lebensgefährtin. Alter Anf. 50. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 84 566 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

43jähr. Ostpreuße, led., ev., solide Erscheing., sucht die Bekanntsch. eines soliden Mädels (Witwe mit Kind auch angen.). Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 84 553 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Dortmund. Ostpr. Bauernsohn, jetzt in der Industrie tätig, 55/1,65, ev., dklbl., Nichttrinker u. mäßiger Raucher, m. kl. Ersparn., sucht auf diesem Wege pass. Lebensgefährtin. Bevorzugt werden Damen mit eigenem Heim bzw. eigener Wohnung. Witwe m. Kind nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 550 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Rentner, ev., eigenes Wohnhaus u. Garten, wünscht anständige Frau, Ostpreußin, Rentnerin, 45 b. 55 J., zw. spät. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 84 623 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 29/178, ev., dbl., Brillenträger, Nichttänzer, i. d. Industrie Raum Düsseldorf—Wuppertal tätig, wünscht Bekanntsch. m. nettem häusl. Mädel. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 84 555 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum 22a. Ostpreußin, 28/1,61, ev., led., dklbl., schl., solide, m. guter Vergangenheit, wünscht gebildet. charakterv. Herrn als Ehepartner. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 84 475 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 46 Jahre, alleinst., wünscht Ehepartner m. Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 84 586 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutauss. Ostpreußin, 20 J., dkl., ev., kaufm. Angest., wünscht Briefw. mit charmant. Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 84 565 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Der Agnes-Karll-Verband bildet
junge Mädchen
in der Krankenpflege aus. Gut ausgebildete
Schwestern u. Op.-Schwestern
werden eingestellt. Die Bewerbungen sind an die Oberin zu richten, **Hamburg 39, Sierichstraße 85.**

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

LOHELAND in der Rhön

1. **Gymnastiklehrerinnen-Seminar** (staatl. Prüfung) Flüchtlinge erhalten Studienbeihilfe
2. **Freies Lehrjahr** ein Bildungsjahr für junge Mädchen
3. **Werkgemeinschaft** ein Arbeitsjahr für junge Mädchen

Beginn April u. Oktober jeden Jahres — Prospekte kostenlos
Anfragen: **Loheland üb. Fulda**

Doris-Reichmann-Schule
Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
$2^1/_2$jähr. Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Beihilfen auch für Flüchtl.
Semesterbeginn:
November und Mai
Prosp. und Ausk.: **Hannover,** Hammersteinstr. 3 — Ruf 6 49 94

Kauft bei unseren Inserenten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter
Sieglinde
mit Herrn
Günter Hein
zeigen an.

Emil Szillat
Gutspächter
und Frau Erna
geb. Jungnickel

Eggenweiler Hof
Stockach, Bodensee
früher Königsberg Pr.-Bledau

Wir haben uns verlobt

Sieglinde Szillat
Günter Hein
Werkzeugmacher

Eggenweiler Hof
Wanne-Eickel
Rudolfstraße 4
früher Erlenau
Kreis Sensburg

Mai 1958

Wir haben uns verlobt

Hanna Johannes
Arno Stadie

Soltau-Ebsmoor
Stuckenborstel, Kr. Rotenburg
früher Stockheim, Ostpreußen

Stuckenborstel, den 5. Juni 1958

Dorothea Dugnus
Ulrich Behrends
Verlobte

Leer (Ostfriesl)
Dr.-Reil-Weg 17
früher
Mohrungen
Ostpreußen

Leer (Ostfriesl)
Hajo-Unken-Straße 75

Ihre Verlobung geben bekannt

Erika Korinth
Eilt Heddinga

Cloppenburg z. Z. Emden
früher Tiefensee
Kr. Heiligenbeil

Upende
Kr. Aurich

Pfingsten 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Benno Klein-Linck
Fleischermeister
Ursel Klein
geb. Lüte

Uelzen, Baumschulenweg 13
früher Gr.-Lindenau
Kreis Samland, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Karlheinz Hoenig
Ingenieur
Elisabeth-Charlotte Hoenig, geb. Allary

16. Juni 1958

Detmold, Schlesierhöhe 7
früher Tropitten
Kreis Königsberg

Münster, Kanalstraße 52
früher Neuhausen-Tiergarten
Kreis Königsberg

Dank Gottes großer Güte und Treue feierten unsere lieben Eltern am 8. Juni 1958 ihre Goldene Hochzeit.

Gottlieb Dannowski
Anna Dannowski
geb. Laborgi
Kölmersdorf, Kreis Lyck

Weiterhin viel Glück und Gottes Segen wünschen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Baerl, Kreis Moers
Lohmannsheide 34c

Am 15. Juni 1958 feiern wir unsere Goldene Hochzeit.

Kurt Bartsch
Postoberinspektor a. D.
Maria Bartsch
geb. Baasner

Aachen-Forst, Trierer Straße
Andreas-Siedlung 24
früher Insterburg, Ebenrode
Gumbinnen, Tilsit
Lappienen (Rauterskirch)
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Am 17. Juni 1958 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der

Schlossermeister
Ernst Meller

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihm die beste Gesundheit

seine Frau Gertrud
geb. Schories
Familie Ernst Dora
Harburg
Familie Willi Hess
Neugraben
Familie Hans Meller
Rüsselsheim
Familie Robert Kopecz
Breloh
Großkinder und
Urgroßkinder

Lüneburg, v.-d.-Molen-Straße 1
fr. Königsberg Pr. — Sensburg

---

70 Jahre alt werden im Juni 1958 unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Emil Krüger
und Frau Julia
geb. Jagomast
Willkischken, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Bremerhaven-Wulsdorf
Soltauer Straße 16

Es gratulieren herzlichst

drei Söhne
zwei Töchter
zwei Schwiegersöhne
zwei Schwiegertöchter
und drei Enkel

Bremerhaven, Bochum
Dortmund

Am 9. Juni 1958 feierte unser lieber Vater

Lehrer i. R.
Karl Klingbeil
früher Tussainen-Tilsit
Ostpreußen
jetzt Flensburg, Bundesstr. 24

seinen 80. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin Gottes Segen seine dankbaren Mädels

Wanda Mertineit
geb. Klingbeil
Wwe. Herta Neubauer
geb. Klingbeil
und Schwiegersohn
Willy Mertineit

Unserem lieben Vater, Opa und Uropa

Landwirt
Heinrich Engel
Lübbecke (Westf)
Westerhaller Maschweg 15
früher Wolmen, Kr. Bartenstein
Ostpreußen

zu seinem 80. Geburtstag gratulieren herzlich, wünschen weiterhin Gottes Segen für das neue Lebensjahr die dankbaren

Kinder
Enkel und Urenkel

Für die zahlreichen Geschenke, Blumen und Glückwünsche zu unserer Diamantenen Hochzeit danken wir recht herzlich.

Franz Baltrusch
und Frau Elise
geb. Baltrusch

Loxstedt, Hohewurth 2
Kreis Wesermünde

Zum 70. Geburtstag am 19. Juni 1958 meiner lieben Frau und Mutter

Minna Kerwien
geb. Paulat

gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend

Emil Kerwien
und Kinder
Irmgard, Elsa, Paul
und Anverwandte

St. Georgen/Schw.
Gerh.-Hauptmann-Straße 25
früh. Königsberg Pr., Dürrstr. 2

Am 18. Juni 1958 begeht

Hebamme
Auguste Kongehl
geb. Grimm
früher Domnau, Ostpreußen

ihr 40jähriges Berufsjubiläum.

Aus diesem Anlaß möchte sie alle Verwandten, Freunde und Bekannten herzlichst grüßen. Herzliche Grüße ebenfalls von Julius Kongehl, Gertrud Schulz, geb. Kongehl, und Tochter Sieglinde.

Eningen u. A., Kreis Reutlingen
Wengenstraße 45 (Württ)

Am 14. Juni 1958 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Henriette Renz
geb. Bialawons
in Seelze/Hannover
früher Groß-Warnau, Ostpr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren die dankbaren
Kinder und Enkel

Am 5. Juni 1958 entschlief sanft mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberingenieur
Franz Lemke

im 79. Lebensjahre.

Marie Lemke, geb. Schmidt
Werner Lemke
Ursula Lemke, geb. Kudnig
Michael und Andreas

Schätzendorf über Hamburg-Harburg I
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Pulverstraße 9

Nach tapfer getragenem Leiden ist meine herzensgute Frau und treue Lebensgefährtin, unsere liebevolle Schwester, Schwägerin und Tante

Rosemarie Brenk
geb. Müller
früher Heiligenbeil

im 48. Lebensjahre aus dieser Zeit in die Ewigkeit heimgerufen worden.

Max Brenk
früher Ottilienhof, P. Passenheim
Kreis Ortelsburg
Annedore Joettkandt, geb. Müller
und Kinder
Edith Franke, geb. Müller
Walter Franke und Kinder

Hagen, Kaiserstraße 31, den 3. Juni 1958

Am 6. Juni 1958 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Erich Groppler

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Elma Groppler, geb. Pasternack
Fritz Groppler, in Rußland vermißt
Ruth Groppler
Erich Groppler

Poltz über Bad Oldesloe (Holst)
früher Waldheim, Kreis Angerburg, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am 10. Juni 1958 in Bad Oldesloe statt.

Zum Gedenken

Am 22. Mai 1958 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere gute Mutter, unsere Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Zimmermann
geb. Hahn
früher Tilsit, Marienstraße 6

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Adele Rausch
geb. Zimmermann
Hans Zimmermann und Frau
Lieselotte, geb. Plumhoff
Edith Zimmermann
geb. Papendick
und fünf Enkelkinder

Carolinensiel, Mühlenstraße 71

Du warst so jung,
Du starbst zu früh;
Dein gutes Herz
vergißt man nie.

Am 21. April 1958 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Johannes Jagst

kurz vor Vollendung seines 26. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Frau Helene Jagst
geb. Spingat

Viersen, Helenenstraße 31
früher Altweide, Memelland
Ostpreußen

Am 18. Mai 1958 entschlief sanft nach langer Krankheit meine liebe Frau, Groß- und Urgroßmutter

Anna Neubert
geb. Dorittge

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Gustav Neubert

Neu-Wulmstorf, Bergstraße 1
fr. Solainen, Kreis Pr.-Holland

Am 31. Mai 1958 verstarb im Alter von 76 Jahren unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester und Tante, Frau

Gertrud Schitteck
geb. Thurau

In stiller Trauer

Ursula Danielowski
geb. Schitteck
Paul Danielowski
techn. Amtmann z. Wv.
Detlef Danielowski
und Anverwandte

Celle, An der Leegde 3 A
fr. Königsberg Pr., Voigdtstr. 2

Am Karfreitag, dem 4. April 1958, erlöste unser Herrgott meine liebe Tochter, meine einzige Schwester von ihrem schweren, sehr geduldig getragenen Leiden, die

Musiklehrerin und Organistin
Anny Harder
aus Heinrichswalde, Ostpreußen
(Elchniederung)

im 52. Lebensjahre.

Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Oberweißbach (Thür) am 2. Osterfeiertag.

Emmy Harder
Oberweißbach (Thür)
Ruth Harder
Northeim (Han)

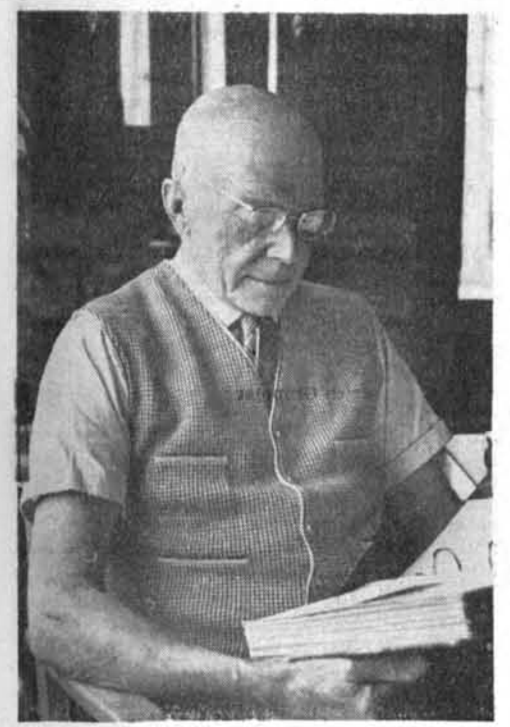
Familienanzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen
Benachrichtigung
gleichzusetzen

Walter von Sanden zum siebzigsten Geburtstag

Von Professor Dr. Otto Koehler

Einer Aufforderung des Ostpreußenblattes, die wissenschaftliche Bedeutung Walter von Sandens zu würdigen, kann sich der Ostpreuße unmöglich entziehen; ja es ist ihm ein Herzensbedürfnis, dem Jubilar auch öffentlich Glück zu wünschen und ihm für alle seine guten Gaben zu danken.

In „Alles um eine Maus", erschienen bei Gräfe und Unzer 1942, Seite 6, heißt es vom Fang der ersten lebenden deutschen Birkenmaus: „Erschreckt durch das Dröhnen der fallenden Bäume fuhr eine Birkenmaus an der Rinde einer noch stehenden Fichte hoch. Meine beiden Holzschläger, Uschkurat und Blaschke, echte Ostpreußen nach Namen und Art, erkannten und griffen zu. Die Maus sprang herab auf das Moos und verbarg sich unter kleinen abgebrochenen Tannenästchen. Blaschke faßte mit großer wohlwollender Hand Maus und Nadeln zusammen, und Uschkurat hielt seinen rasch entleerten Tabaksbeutel auf, in dem sie verschwand." Die zweite Auflage (Frankhsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1952) berichtet, wie Uschkurat 1942 die zehnte Birkenmaus fing, die über besagten Tabaksbeutel und Einmachglas in die Milchschüssel fiel, darin übernachtete und trotzdem trefflich gedieh (Zeitschrift für Tierpsychologie, Bd. 8 Seite 143), wie sie es in Guja zuletzt auf zwanzig Birkenmäuse gebracht haben, wie die Tochter Owanta damit den Doktor gemacht hat und wie nach einem Lichtbildervortrag im Westen Uschkurat plötzlich unerwartet seinem Herrn gegenüberstand. „Dieses Wiedersehen wollte uns fast



Walter von Sanden

aus dem Gleichgewicht bringen. Aber Freude und Hoffnung siegten. Nicht Nachlassen Aushalten wie eine Birkenmaus, bis wieder bessere Zeiten kommen."

Im 7. Bande der Zeitschrift für Tierpsychologie berichtet von Sanden auf Seite 138, wie Fisch-, Schell- und Schreiadler, Rohrweihe, Bussard, Turmfalk und schwarzbrauner Milan von Flugzeugen, die in großer Höhe über dem Dümmer kreisen, ebenso angelockt werden wie von im Aufwind segelnden Vögeln. Ein Baumfalk brachte es fertig, sich im Wettflug mit einem heimkehrenden Düsenjäger, der etwa noch 150 Kilometer in der Stunde machte, auf gut einen halben Kilometer nicht überholen zu lassen. Auf Seite 140 zeigt Frau von Sanden eine vom Fischotter durchlöcherte Aalreuse; das Loch sitzt zwischen der vorletzten und letzten Kehle. Die Ottern haben gelernt, das Netzwerk immer wieder hier zu zerbeißen und die letzte Kehle zu den gefangenen Fischen nur mit halber Körperlänge zu durchkriechen, so daß sich der Otter nicht selber fängt. In Band 9, Seite 119, bildet von Sanden eine Bekassine ab, die dem sie schreckenden Feind den gefächerten Schwanz immer so zudreht, daß er die Fächerzeichnung mit dem mittelständigen schwarzen Fleck in voller Breite vor sich sieht.

Herr von Sanden ist einer unserer besten Freilandornithologen. Zu dem zweibändigen Riesenwerk „Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete" des unvergeßlichen Amtsgerichtsrats Tischler hat von Sanden sicher zu weit mehr als der Hälfte der dort besprochenen 345 Vogelarten eine Fülle von Einzelbeobachtungen beigetragen, weshalb der zweite Band ihm gewidmet ist. Genau so gut kennt er aber auch alle Fische, Lurche, Kriechtiere und Säugetiere seiner Heimat, dazu Bäume, Blumen, Gräser, Pilze, Flechten, Gesteine und so weiter; nur bei den Insekten war ihm der alte Präparator über, der Herr Möschlerchen, wie sie ihn nannten. Herr von Sanden sagt von sich selbst: „Ich bin nur ein Mann des praktischen Lebens", aber ich darf freimütig sagen, es gibt gewiß nur wenige Professoren der Zoologie, Botanik usw., die nicht sehr viel bei ihm lernen könnten, und manche haben sehr viel von ihm gelernt und es ihm gebührend gedankt. Wer immer das Glück gehabt hat, ihn daheim besuchen zu dürfen, mit ihm durch seinen Wald und seine Felder zu gehen, ihn im Fischerkahn über seinen See zu seinen Vögeln begleiten, ist überwältigt von der unerschöpflichen Fülle anschaulichen Wissens von schlechthin allem, was um ihn herum lebt, kriecht, fliegt, schwimmt und wächst, von der stillen Sicherheit seines untrüglichen Urteils, seiner liebevollen Gerechtigkeit und seiner schützenden Güte.

Professor Dr. Otto Koehler ist uns Ostpreußen bekannt als der Direktor des Zoologischen Instituts und Museums der Universität Königsberg (1925 bis 1945). Am 20. Dezember 1889 als Sohn des Pfarrers Eduard Koehler in Insterburg geboren, studierte er in Freiburg und München Zoologie und wurde 1925 ordentlicher Professor in Königsberg. Professor Koehler ist jetzt Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg.

Wem solches nicht vergönnt war, dem erschließt die lange Reihe der Bücher seiner Persönlichkeit, gleich als erstes vor allem „Das gute Land", nämlich Launingken, sein Heimatgut, mit den Kapiteln Der Fluß, Die Wiesen, Arbeit, Regen, Winter, im Krieg (der erste) und das vom Tode seiner geliebten Mutter Im zweiten Kriege nahm er mich einmal von Guja nach Launingken mit, das damals ein einfacher alter Kämmerer verwaltete. Wir fuhren vor dem Herrenhaus vor; die Tür war offen, auf der Diele standen das Familiensilber, kostbares Porzellan und Kristall in den alten unverschlossenen Schränken, so wie die Mutter es hinterlassen hatte. Wir gingen durch die wohlversorgten Stuben auf die Veranda mit ihrem Ausblick zu dem herrlichen, gutgepflegten Park, und des Kämmerers Frau schenkte am weißgedeckten Tisch Tee zum frischen Kuchen aus. Ein höchstens halbstündiges Gespräch mit dem Kämmerer draußen irgendwo auf dem Felde genügte zu beiderseitiger Verständigung über die nächste Arbeitswoche auf gut fünftausend Morgen Land Man fühlte sich wie ins Dornröschenschloß verzaubert. Während in der Stadt keiner mehr dem anderen traute, fehlte in diesem seit zwanzig Jahren unbewohnten, jedermann zugänglichen Hause kein einziges Stück. Von Sandens kurze Antwort lautete nur: „Die Alten haben meine Mutter noch gekannt, und sie sagens ihren Kindern." Wer „Das gute Land" gelesen hat, wird ihn verstehen. Und jetzt?

„Der See der sieben Inseln" ist eine an seinem Nordenburger See spielende Steinzeitgeschichte, in die er eben diesen Geist hineinsieht. Und echtester Sanden sind die drei Guja-Bücher „Der See der Vögel", „Auf stillen Pfaden" und „Im Wechsel der Jahreszeiten". Hier schildert er ganz schlicht und einfach, was einer, der wie er Launingken und Guja bestellt und Sanden-Augen im Kopf hat, auf seinen täglichen Gängen zum Ackern, Weiden, Fischen, Forsten, Hegen und Pflegen sieht und erlebt. Er kennt sein gutes Land auf unnachahmliche Weise. Von uns Fachleuten, die wissenschaftliche Verdienste begutachten sollen, kennt einer Bodenarten, der zweite Gräser, noch einer Vögel, der vierte Bienen und so fort. Er aber ist mit all seinem heimischen Geschöpf und Gewächs aufgewachsen, hat alles in einem erlebt und zusammen gesehen, und das macht ihm keiner nach. „Wenn die Schellenten, Zwergsäger und die meisten Gänsesäger fortgezogen und die Stock-, Spieß-, Pfeif-, Krick- und Knäkenten eingetroffen sind, dann steigt der Barsch zum Laichen stromaufwärts" so stehts im Fischbuch „Wo mir die Welt am schönsten war" (1957). Von solchen Wenn-dann-Sätzen wimmelt es in allen seinen Schriften Und wer bekommt je solch intime Einzelheiten zu sehen, wie er sie uns in schier unerschöpflicher Fülle schildert! Der Eisvogel jagt der Wasserspitzmaus ihr Fischchen ab, trägt es seiner Braut zu und wartet später am Balzplatz mit seinem Fischchen auf die bereits Brütende. Weidenmeisen hassen auf das Hermelin, das Rallenjunge raubt; aber die Wanderratte, die Enteneier stiehlt, scheinen sie nicht zu beachten („Am See der Zwergrohrdommel"). Nach all dem gelehrten Schwulst, den man täglich lesen muß, ist es eine Wohltat, so liebenswürdig handfeste Tierpsychologie zu lesen wie im Buch vom Fischotter „Ingo". Und jedes seiner unvergeßlichen Bilder ist eine Naturkunde, zum Beispiel das Birkenwäldchen mit der Unterschrift „Wenn der Wendehals ruft, ist der Frühling da", oder die Rauchschwalbe auf dem Zaundraht, die Bachstelze im Gezweig, „das erste Starenlied", alles zwar ohne Elektronenblitz, aber dieser Star, diese Rauchschwalbe, diese Bachstelze sitzen haargenau jede mitten in ihrer Natur. Fast immer läßt er allein die Natur sprechen; nur ganz selten fällt er in die erste Person. Am Fluchttage zog er seine Boote ans Land „und dachte: In das Wasser lasse ich sie nicht wieder. Gottes Wege sind unerforschlich, aber voll unbegrenzter Möglichkeiten. Später einmal kann noch alles gut werden. Da erklang der Doppelruf des Eisvogels, und im nächsten Augenblick saß er dicht neben meinen Händen auf dem Bordbrett, drehte das Köpfchen zu mir, sah lange mit seinen dunklen Augen nach meinem Gesicht und flog dann, ohne zu erschrecken, vertraut davon".



Ingo, dem zahmen Fischotter sieht man es deutlich an, wie wohl er sich — mit dem Fisch als Beute — fühlt. Walter von Sanden erzählt seine Geschichte in „Ingo, die Geschichte meines Fischotters"

Jeder Jäger, Fischer, Forstmann, Landwirt, Tierschützer Tierphotograph, Schriftsteller, Naturforscher, jeder Menschenführer können von Sanden Entscheidendes lernen, und sie haben ihm viel zu danken. Seine Bücher sind Fundgruben unschätzbaren Wissens für den Forscher und Lehrer. Dem naturfremd Gewordenen weisen sie den Weg zur Natur zurück. Dem Gehetzten, der nur noch nach Sensationen jagt und Zeilen verschlingt, ohne ihren Sinn zu erfassen, geben sie Gleichmaß und Ruhe wieder; sie sind Erquickung und Trost. Auch bei ihm bleibt das Beste ungesagt, aber es steht zwischen den Zeilen.

Möchte der Siebziger auch weiterhin um die Bahama-Inseln mit seinen Enkeln um die Wette tauchen, in seinem zweiten Heim am Dümmersee mit gleich sicherer Hand Ruder, Fernglas und Feder führen und uns noch manches Jahr in alter Frische Vorbild und Stütze sein.

Ein Wirken in der Stille

„In diesem Leben, Brüder, besteht unsere Aufgabe darin, das menschliche Auge, durch das das Herz Gott zu sehen vermag, wieder in seine Rechte einzusetzen", sagt der Heilige Augustinus an einer Stelle seiner Werke. Wesen und Wirken des Mannes, zu dessen Lob und Preis diese Zeilen und die hier veröffentlichten Beiträge geschrieben wurden, kann man kaum treffender kennzeichnen als durch dieses Wort von dem Auge durch das das Herz Gott zu sehen vermag. Am 18 Juni 1888 wurde Walter von Sanden geboren, siebzig Jahre blicken diese Augen in die Welt, aber es war nicht nötig, sie erst „in ihre Rechte einzusetzen", sie haben die Gabe, viel mehr zu sehen als die der meisten anderen Menschen. Von allem Anfang an auch hat Walter von Sanden, das weiß man aus seinen Werken, ein Herz, das Gott zu sehen vermag. Jeder Blick auf einen Käfer im Gras, auf einen Vogel in der Luft, auf einen Fisch im Wasser offenbart ihm zugleich auch das Walten der göttlichen Schöpferkraft. Auch im kleinsten zeigt sich ihm Gottes Wille, und Kleines und Großes fügen sich ihm zu einer großen Harmonie. Ein Glaube ist hier spürbar, an den Zweifel nicht heranreichen, eine Kraft, die nichts weiß von Lebensangst.

Deshalb konnte ihn auch die Vertreibung nicht zerbrechen. Walter von Sanden wurzelte in seinem „guten Land" so stark wie nur je ein Mensch in seiner Heimat, er war wie ein Teil dieser berauschend schönen und urtümlichen Landschaft. Es muß ihm unendlich schwer geworden sein, von Guja zu gehen, und trotzdem bringen seine Aufzeichnungen keine Klage. „Gott vertrauen und bereit sein, das ist alles!", schreibt er in sein Tagebuch am letzten Tage des Jahres 1944 kurz vor der Vertreibung.

Das sind keine leeren Worte, das ist der Grund, auf dem das Werk dieses Mannes ruht, der ein scharfer Beobachter der Natur ist und zugleich ein Dichter. Und diese Worte sind auch nicht die bequeme Ausflucht eines Träumers. Walter von Sanden hat seinen Mann gestanden als der Besitzer von zwei großen Gütern. Er hat sie vorbildlich geleitet, er brauchte auch in den schwersten Jahren keine Hilfe von außen, ja, er selbst hat seinen Mitarbeitern und seinen Mitmenschen geholfen, wo immer es nur möglich war.

Es gibt viele Menschen unter uns, die einen bekannten oder gar berühmten Namen haben,



Bruchwasserläufer am Nordenburger See, — eine der schönen Naturaufnahmen von Walter von Sanden

mancher von ihnen macht viel Lärm, und es ist im Grunde nichts dahinter. Hier ist einer, der ist tätig wie nur einer sonst, und er hat trotzdem die Kultur der Stille. Wo er steht, da gibt es keine Hast und keinen Lärm, aber einen Menschen, der „nach allen Seiten zu wirklich ein Mensch ist".

Dieses Menschsein spürt man aus seinen Büchern, die nach 1934 eines nach dem anderen langsam gewachsen und gereift sind, nun bald zehn an der Zahl und verbreitet in mehr als einer Viertelmillion Exemplaren. Weil dem so ist und weil die große Liebe zu der Schöpfung Gottes aus ihnen spricht, Liebe also auch zum Menschen, deshalb haben sie auch diese große Verbreitung und diese starke Wirkung. Es gibt viele Tausende, die Walter von Sanden lieben und verehren, viele, die gerade jetzt, in der Vertreibung, Trost und Kraft in seinen Werken suchen und finden.

Schluß nächste Seite, Spalte 1

„Wildgänse in der Nähe meines Hauses am Dümmersee in Hüde", so unterschreibt Walter von Sanden diese seine Aufnahme

Ein Spiegel unserer Heimat

Begegnungen mit Walter von Sanden / Von Carl von Lorck

Es gibt Menschen, die durch die Ausstrahlung ihres Wesens einen alltäglichen Vorfall flüchtiger Art bedeutsam machen. Es sind oft kleine, belanglose Züge aus dem Leben, die in der Erinnerung lebendig bleiben, weil sich der Mensch und das Menschliche in ihnen offenbart. Eine solche Persönlichkeit ist Walter von Sanden. Einige unscheinbare persönliche Begegnungen mit ihm möchte ich der Vergessenheit entreißen, weil sie das Bild des Jubilars und die Eigenart seines seltenen Charakters kennzeichnen. Es soll hier nur der Mensch und nichts als der Mensch beschrieben werden

Als Nachbarn im Kreise Angerburg waren wir vielfach in Guja und Sandens bei uns im Seehof Sanden übte auf seinen Gütern Klein-Guja und Launingken eine großzügige Gastfreiheit aus Von einem der ersten Besuche ist mir die Geschichte von der Dunkelkammer unvergessen geblieben. Das erste Guja-Buch mit dem frechen Kopf der Lachmöwe auf dem Umschlag war gerade erschienen. Nur die nächsten Freunde Sandens und Otto Dikreiters, der hervorragend klug den Verlag Gräfe und Unzer leitete, wissen noch, daß damals das prächtige Buch, das den Markt im Sturm erobern sollte, keine leichte Geburt hatte. Eben hatte auch die Universität Oxford die einzigartigen Naturaufnahmen — nie gesehene Bilder des brütenden Haubentauchers, der Rohrdommel in Schreckstellung und der Schwäne auf dem Nest — mit einem bedeutenden Preis ausgezeichnet.

Sanden empfing uns Aber wo und wie? Es bezeichnet seine Fürsorge und Herzensgüte, daß er uns regelmäßig an der Grenze seines Waldes persönlich erwartete, um sich oder seinen Fahrer an unser Lenkrad zu setzen, weil nur ein Kenner der Tücken des Waldweges das Auto durch die tiefen Stellen hindurchzulotsen verstand. Das alte Gutshaus in Guja sieht aus wie hundert andere ostpreußische Herrenhäuser, schlicht, einfach, klar und zurückhaltend bescheiden. Es ist im Typ Neudeck gebaut und liegt unmittelbar am Wirtschaftshof.

Die Gartenseite des Hauses zeigt den Blick auf den berühmten Guja-See, den Nordenburger See. Das Haus liegt hoch, den Hang hinab erstreckt sich ein großartiger Terrassengarten. Die Aussicht ist so, daß keine Aufnahme sie wiedergeben kann. Der See liegt in der Ferne, und die ganze Weite des Ostens öffnet sich über dem leuchtenden Seenspiegel vor den erstaunten Augen.

Zunächst wurde eine Rundfahrt über die Felder, durch den Wald, an das Flüßchen und ans Ufer des Sees unternommen. Eine solche Rundfahrt ist in Ostpreußen mit jedem Besuch verbunden. Sanden aber machte die Fahrt durch seine Hinweise und Erzählungen zu einem besonderen Genuß. Im Hof sahen wir die neuen Leutehäuser, in denen er elektrische Herde eingebaut hatte, die unberechnet Strom geliefert erhielten. Dann sahen wir die Pyramide von Heu-Reutern, die sich ein Storch als Nistplatz gewählt hatte und die nun unberührt stehen bleiben mußte. Wir sahen die Schleichpfade des Fischotters Ingo, dessen fesselnde Biographie nun schon ins Englische übersetzt ist. Wir sahen die dichte Waldung, in der die Birkenmaus aus der Eiszeit sich erhalten hat.

Ein landwirtschaftliches Mißgeschick wurde sichtbar, das jeder Viehzüchter kennt. Es ist im August fällig. Wir trafen eine Gruppe disputierender Männer. Beim Näherkommen erwies sich der Anlaß. Die Ecke eines prächtig stehenden Rübenfeldes war verwüstet. Die Viehherde war im Morgengrauen ausgebrochen und hatte sich eine Güte getan und nach Art der Kühe zehnmal mehr verwüstet als gefressen. Ziemlich unfroh standen Kämmerer und Schweizer bei der Unglücksstelle. Sie klagten Sanden ihren Ärger und ihr Leid, die doch eigentlich sein Ärger und sein Verlust waren. Er sah sich den Umfang des Schadens an und faßte seine Meinung von dem Unfall in die Worte: „Die Rüben, die sie heut gefressen und zerstört haben, kriegen sie im Winter weniger."

Das wurde mit so viel Ergebenheit und Überlegenheit gesagt, daß der Unwillen über die Verwüstung gebannt war. Es kommt stets darauf an, wer etwas sagt und wie er es sagt. Walter von Sanden, der zwei große Wirtschaften ohne Beamten nur mit Stockkämmerern persönlich leitete, zog die Bilanz des Rübenverlustes mit einem so reinen Gleichmut, daß es wie ein seelischer Trost wirkte. Wer über einen derartigen Gleichmut verfügt, überträgt die Seelenruhe seiner harmonischen Persönlichkeit auf seine Mitarbeiter. Zugleich lag darin unausgesprochen freundlich die Ermahnung an die Melker, auf seine Zäune besser aufzupassen. Wie er mit seinen Leuten sprach und sich mit ihnen beriet, das war bei Sanden eine vollendete Kunst, die aus dem Herzen kam. Er machte es wie die große Mehrzahl der Gutsbesitzer des Ostens, denen seit Generationen die mit dem Gut lebenden Menschen zu selbstverantwortlichen Mitarbeitern und Freunden geworden sind. Sandens klassisches Buch „Das gute Land" ist die weitaus wertvollste Schilderung dieser Lebensform des Ostens, wo es mehr als anderswo noch kraftvolle und eigenständige Menschen gab.

Im Hause gab es viel Gutes zu besprechen, viel Schönes zu sehen, die Ölbilder und Tierbronzen von Frau von Sanden, die Vitrinen in den Türnischen, gefüllt mit vorgeschichtlichen Funden und einer kostbaren Vogelsammlung. Es gab so vieles, das für die Besucher neu und selten wirkte, wenn Sanden es erläuterte, daß die Stunden im Fluge vergingen.

Ungefähr im letzten Augenblick fragte ich, da ich mich von Kind an selbst im schwierigen Handwerk des Photographierens bemühte, nach der Dunkelkammer, in der jene in der ganzen Welt bekannt gewordenen Meisteraufnahmen entwickelt worden waren

„Meine Dunkelkammer ist hier." Sanden öffnete einen Verschlag, nicht größer als ein Schrank, kaum Platz, ein Brettchen als Tisch und einen winzigen Hocker unterzubringen. Wo das rote Licht sei, die Dunkelkammerlampe, fragte ich sachlich interessiert und dachte an die Vierfach-Schaltlampe, mit der jedes kleinste Institut, das auf sich hält, ausgerüstet ist, Rot, Orange, Dunkelgrün für farbempfindliche Platten und Mattglasscheibe, um die Negative zu prüfen.

„Dazu nehme ich meine Taschenlampe und lege ein rotes Tuch darüber. Das reicht aus." So antwortete Sanden in seiner schlichten Einfachheit, die mich entwaffnete. Die kleine Lampe zog er aus der Tasche. Sie stammte von 1920, und sie dient noch heute der gleichen Aufgabe in dem Kleinhaus am Dümmer in Hannover, wo Sanden jetzt lebt.

Als ich diesen Einblick in Sandens Arbeitsweise erhielt, stand unversehens eine ganze Weltanschauung vor mir Das pompöse, lärmende Jahrhundert der allmächtigen Technik war plötzlich versunken und für falsch erkannt. Nichts galten die Apparaturen, die raffinierteste Feinmechanik mit immer neuen Schikanen, wie es volkstümlich so treffend heißt, all das teure, übertriebene, fast nicht mehr menschliche Werkzeug. Maßgeblich war allein der Mensch, sein Können, seine Geschicklichkeit, seine Geduld und sein waches Aufmerken, alle die seltenen Fähigkeiten, die den Jäger, den Fischer, den Naturbeobachter und Forscher ausmachen

Ein anderer Charakterzug, der uns den Menschen Sanden verstehen lehrt und näher bringt, liegt in der Geschichte von dem Ende der Birkenmaus. Das kleine gehaltreiche Buch „Alles um eine Maus" ist auch eines der liebenswürdigsten Bücher Sandens, da es mit feinsinniger Bescheidenheit über eine wissenschaftlich sensationelle Entdeckung berichtet, den Fang der ersten lebenden Birkenmaus in Deutschland.

Als wir im letzten Jahre des Krieges in Guja waren, konnte Sanden uns nicht weniger als acht Birkenmäuse zeigen, die lustig in seinem Terrarium lebten. Viele Jahre später, nach der Flucht, trafen wir uns in Westdeutschland wieder. Ich erspare mir die Schilderung, welch ein schmerzliches und zugleich frohes Wiedersehen es war. Ich konnte nicht umhin, zu fragen, was aus den Birkenmäusen geworden sei. Ich entsann mich der dringlichen Bitte eines Museums, wenigstens den Schädel, eines anderen, den Pelz der ersten Birkenmaus zu erhalten, falls das Tierchen, das so viel gelehrte Aufregung verursacht hatte, sein Leben beenden sollte.

Auf meine Frage blickte mich Sanden in seiner versonnenen stillen Art und Weise an. Er ist im Umgang und in seinen Büchern von einer herben Zurückhaltung. Aber dann pflegt nach einem besinnlichen Schweigen ein lächelnder Ausspruch zu folgen, der den Kern trifft. Das gütige, humorbesonnte Lächeln schließt die Bemerkung ab, endgültig, als Zeichen einer vollkommen in sich ruhenden und ausgewogenen Persönlichkeit Es gibt kein überzeugenderes, mehr Vertrauen erweckendes Verhalten als diese stille Selbstverständlichkeit.

Sanden antwortete auf meine Frage nach den Birkenmäusen: „Ich habe sie freigelassen. Im Walde, wo sie gefangen wurden. Kurz bevor wir auf die Flucht gingen."

Als ich wagte, bescheiden wissenschaftliche Nützlichkeitserwägungen gegen die erstaunliche Tat der Freilassung zu erheben, antwortete er nur: „Da gehörten sie hin."

Er konnte echte Naturverbundenheit nicht ernster bekunden als durch das Freilassen der Birkenmäuse im Walde von Guja. Walter von Sanden ist so zu Haus in der Wirklichkeit der Natur und dem großen Strom der Naturvorgänge, daß sein Wissen um die tieferen Zusammenhänge zu einer Philosophie von höchster Liebe zur Kreatur geworden ist.

Walter von Sanden, dem unsere Wünsche am 18. Juni gelten, ist einer von den Menschen, deren Namen, sobald er ausgesprochen wird, eine weite Perspektive aufruft, die Vision „einer der eigenartigsten Landschaften Europas, die harte und herrliche Heimat des Ostens", wie sie der Schweizer Carl Burckhardt einmal treffend charakterisiert hat. Für die vielen Tausende seiner Leser sind die Bücher Sandens ein Spiegel der unverlierbaren Heimat des Ostens. In dem Kristall ihrer Kunst enthalten sie lebendig wie kaum sonstwo die Reichtümer des Landes, die Menschen und ihr karges, glückliches Leben, die Waldtiere, Vögel und Fische, die Heimlichkeiten der Wälder, der Flüsse, der Seen und des Himmelsraums mit den Jahreszeiten über ihnen, eines Himmels, der nirgend so weit, so hoch und klar ist wie dort im alten deutschen Osten.

Ein Wirken in der Stille

Schluß von Seite 9

Würden wir noch in unserer Heimat leben wie einst, dann wäre dieser siebzigste Geburtstag eine Feier geworden mit mancherlei Ehrungen; jetzt müssen wir darauf verzichten. Aber es werden in diesen Tagen die Gedanken vieler Menschen zu Walter von Sanden gehen und es werden viele Briefe mit allen guten Wünschen in das Haus am Dümmer kommen, in dem Walter von Sanden mit seiner ihm im Leben und Schaffen so sehr verbundenen Gattin lebt.

Möge Walter von Sanden noch viele Jahre die Wunder der Schöpfung schauen und von ihnen künden können. Möge das Herz, das Gott so klar und voller Vertrauen zu sehen vermag, noch lange schlagen! Ks.

Erinnerungen an Guja

Von Edith Böhm

Der Name Guja klingt märchenhaft. Und Guja war ein Märchen. Guja war ein Paradies, nicht nur für die Menschen, sondern auch für alles Getier. Die reine, unberührte Natur, die Vogelwelt, vor allen Dingen aber, die Lebenskunst, mit der Walter von Sanden und seine Frau dort walteten, waren für jeden Besucher von eigentümlichem Reiz. Die Gäste, die aus dem Getriebe großer Städte kamen, lernten dort eine andere, stillere Welt kennen. Wer mit dem Leben nicht mehr zurechtkam, lernte dort alles anders anzusehen als bisher. Es öffneten sich ihm plötzlich helle Wege, wo er bisher nur Dunkel und Weglosigkeit sah, und er konnte mit neuem Mut und besserem Verständnis die schwere Kunst des Lebens wieder aufnehmen

Das Tagewerk auf Guja, das bei dem großen Betrieb reich an Arbeit und Verantwortung war, war so weise geleitet und eingeteilt, daß immer noch Stunden für das geistige und kulturelle Schaffen übrig blieben. In Guja war jeder Gast frei und ungebunden. In der Weite des Besitzes konnte er sich in Wald und Feld, auf den Blumenwiesen an den Seen, auf Spazierfahrten und Wanderungen mit den Gastgebern und in anregendem Gespräch wieder neue Kraft für seinen Alltag holen.

Wenn man sich der kleinen Bahnstation Perlswalde näherte, dann sah man schon vom Zugfenster aus den Wagen mit einem der schönen Trakehner Schecken vor dem Stationsgebäude stehen. Man fuhr hinaus in das weite, gute Land, bis nach halbstündiger Fahrt die Baumwipfel der Marschallsheider Forst auftauchten. Dann ging es durch den Hohlweg und hinauf zur Höhe, auf der das weiße Haus stand mit seinen weiten, schönen Räumen, mit dem unvergeßlichen Blick aus den Fenstern über Baumkronen, Felder und Wiesen, hinunter nach dem Vogelsee und den Wäldern.

Eine einzigartige Note hat Frau Edith von Sanden als Malerin und Bildhauerin dem Haus gegeben. Auf dem selbstgeschnitzten Bett ihrer kleinen Tochter leuchteten die bunten Träume des Lebens als Paradiesvögel auf, und gleich daneben zogen sich Freud und Leid als blühende, aber dornenbewehrte Rosenranken dahin. Die Möbel im Zimmer des Sohnes hatte sie mit lustigen Tierbildern, Vögeln, Fischen, Schildkröten und Fröschen drollig geschmückt. Diese Malereien hatten einen tiefen Sinn. Ein Erlebnis war es, wenn man neben Edith von Sanden in ihrem Atelier saß und zusehen durfte, wie sie nach lebenden Modellen formte.

Interessant war das massive Vogelhaus mit Tannenbäumen im Inneren, kiesbestreuten Gängen, mit Niststätten, Sitzstangen und einem Ausflug in ein Freigehege. Ja sogar ein Ruhelager für den Beschauer war im Hause, von dem aus man stundenlang dem Leben und Treiben der Wellensittiche, Seidenschwänze, chinesischen Nachtigallen, der Fasanen, Pfauen und anderen Vögel zuschauen konnte. Ein besonderer Liebling Frau von Sandens war damals der Kolkrabe Mohrchen, den sie mit unermüdlicher Liebe und Geduld soweit bekam, daß er ihr auf die Schulter flog, wenn sie seine Behausung betrat. Er kannte ihre Stimme genau und antwortete auf ihre Lockrufe mit Verbeugungen, Flügelheben und gurrenden Lauten. Oft suchte er in ihren Taschen oder in ihrem Haar nach glänzenden Gegenständen, die er in den Schnabel nahm und in einer Ecke in der Erde verscharrte. Er liebte seine Herrin über alles und trug ein komisch-eifersüchtiges Gebaren zur Schau, sowie sich ein anderer ihr in seiner Behausung näherte.

Verständnis für alles Menschliche, tiefe Gottgläubigkeit und die Liebe zur Natur mit allem, was sie in sich schließt, sei es Tier oder Pflanze, waren auf Guja zu Hause. Auch der Wintergarten, von dem ich eben erzählte, war ein Beispiel für die Harmonie und Schönheit des Lebens auf Guja Aus einer früheren Glasveranda war in kurzer Zeit ein kleines Paradies entstanden Prachtvolle Phönixpalmen, unter denen man sitzen und träumen konnte, seltene japanische Zwergkiefern und andere Zierbäume schmückten den Raum Die roten Früchte des Paradiesapfelbäumchens leuchteten aus buschigem Grün hervor, und die Fruchtketten des Korallenbaumes rankten sich wie Perlenschnüre durch das üppige Blattwerk Es gehörte viel Liebe und Verständnis dazu, um diese seltenen Pflanzen so zu pflegen, wie es auf Guja geschah. Eine besondere Note brachten die Tierplastiken in diesen Raum. Dort lugte der Kolkrabe mit eifersüchtigen Augen aus dichtem Grün hervor, hier sah der Kormoran mit stolz erhobenem Kopf über eine zwischen Blumen zierlich trippelnde Wasserralle hinweg. Das Schönste aber war wohl im Sommer eine Rosenkultur, die an einer weißen Stabgitterdecke hochstrebte und zu einem richtigen Rosendach wurde, das zur Zeit der Blüte seine samtenen, duftenden Kelche wie Traumgebilde herniederhängen ließ Ein Frühstück in diesem Raum unter Palmen und Rosen wird jedem Gast, der es erlebte, unvergeßlich bleiben

Schön waren auch die Fahrten mit Walter von Sanden über den See zu den Niststätten der Vögel. Auf schmalen Wasserwegen flitzte das flache Boot lautlos durch dichte Schilfwälder, Plötzlich war man mitten in der geheimnisvollen Welt der Vögel. Weil sie mit Liebe und Verständnis gehegt und geschützt wurden, waren sie nicht scheu. Man konnte sie aus der Nähe in ihrem eigenartigen Leben beobachten. Ja, sogar zu den Nestern der Schwäne trug uns das Boot, und beglückt nahm man die stolze, scheue und wilde Schönheit dieser königlichen Tiere in der freien und unberührten Natur in sich auf.

Im Frühling wurde der See zu einem Zaubergarten. Die ganze Wasseroberfläche war von den großen, weißen Blüten des Wasserhahnenfußes bedeckt, und die runde Insel mit ihrem hohen Baumbestand war davon ganz eingeschlossen. Alle Frühlingsblumen blühten auf dieser Insel früher als auf dem Lande ringsum, weil der Boden vulkanischen Ursprungs und besonders warm war.

Frühling in Guja! Nirgends konnte man das Erwachen der Natur so stark erleben wie hier. Ein Spaziergang auf dem Wiesenpfad zum See, wenn am Bächlein die weißen Palmkätzchen standen, die braungelben Fähnchen der Erlen stäubten, die Birken in ihren weißen Seidenkleidern die grünen Schleier gegen den Himmel wehen ließen, überall die Vergißmeinnicht lockten und die geraden Wassergräben sich mit einem dichten Kranz leuchtendgelber Sumpfdotterblumen schmückten, — ein solcher Gang brachte einen mitten hinein in den Frühling, der in unserer ostpreußischen Heimat so schön war wie nirgends sonst auf der Welt.

Walter von Sanden hatte eine Anzahl hoher Pfahlreuter aufstellen lassen, auf denen Wagenräder lagen. Auf allen nisteten Storchfamilien. Sie ließen jeden ohne Scheu vorübergehen, und es war interessant, ihr Familienleben zu belauschen. Überall auf den Wiesen sah man die gravitätisch einherstolzierenden Vögel in roten Strümpfen und schwarzem Frack. Oben in den Lüften jubelte die Lerche, der Pirol flötete sein „Junker Bülooo", vom nahen Walde rief der Kuckuck, und Hunderte von Nachtigallen schlugen ringsumher am Abend

Am See endete der Pfad neben dem „Budchen", in dem alles untergebracht war, was zur Arbeit auf und unter dem Wasser gehörte. Hier an dem kristallklaren See, wo in dem kleinen Hafen die Boote im Schilf lagen, war man wie auf einer Insel des Friedens, wie auf einem anderen Stern, fern aller Unruhe, fern vom Hetzen und Jagen der lauten Welt. Schwer trennte man sich jedesmal von diesem herrlichen Fleck Erde. Und dann, einmal, für immer.

„Die Nachtigallen schlagen noch
immer dort ums Haus,
Und wenn das Leben dir alles nahm,
Sie rottet es nicht aus."

Auch im Winter war es auf Guja schön. Ich entsinne mich des harten Winters 1928/29, wo wir bis zu vierzig Grad Frost hatten. In dieser barbarischen Kälte machte ich mit Edith von Sanden eine Spazierfahrt in ihrem kleinen, hellen Schlitten, der von einem edlen Trakehner gezogen wurde. Wir waren in dicke Lammfellpelze eingehüllt und in Pelzdecken verpackt. So ging es hinein in die Marschallsheider Forst, in den tiefverschneiten Märchenwald. Das Land lag unter hohem, dichtem Schnee. Alles Leben war lautlos und wie unwirklich. Die Wälder standen im Silberkleid mit dichtem Rauhreif, die Bäume beugten sich unter der Last dieses Spitzengewoges zur Erde. Leise schwebten die Schneeflocken hernieder. An den Futterplätzen sahen die Rehe mit großen, dunklen Augen voll Vertrauen den Menschen entgegen.

Erfrischt und belebt fühlte man sich nach solch einer Fahrt in den wohlig durchwärmten Räumen des Hauses Es gibt ja auch nichts gesünderes als den starken, trockenen Frost dort oben in unserer Heimat, den man weniger empfindet als die nasse Kälte in anderen Gegenden Deutschlands.

Wenn Guja in seiner lichten Schönheit ein Sommersitz des Lebens war, so war die Kinderheimat Walter von Sandens, der nahegelegene Hauptbesitz Launingken, im Gegensatz dazu großartiger und prachtvoller Hier war alles alte Tradition von Generationen her. Das langgestreckte Herrenhaus unter den hohen, schattigen Bäumen, der Park mit den weiten, gepflegten Rasenflächen und riesigen Baumgruppen, die Angerapp, die ihn durchfloß, mit ihren reizvollen, weißen Schaukelbrücken wirkten ehrwürdig und schön.

Lebhaft entsinne ich mich eines Besuches dort im Herbst. Draußen flammte der Park in den schönsten Farben Die sattgrünen Rasenflächen wirkten wie bestickt mit leuchtend roten und lichtgelben Blättern Auch auf dem dunklen Wasser der Angerapp segelte diese leuchtende Pracht dahin. Am Haus und an der großen Glasveranda blühte ringsherum an allen Fenstern ein dichter Streifen der „semper floris" mit ihren großen, leuchtenden rosa Blüten, — ein unvergeßlicher Anblick. Im Gartenzimmer loderten im offenen Kamin dicke Buchenscheite, tauchten den Raum in warmes Licht und warfen rote Reflexe auf den fleischfarbenen Teppich. Im Halbkreis saßen wir um das Feuer, leise schwangen die niedrigen Schaukelstühle, und Kindermärchen von Walter von Sanden wurden erzählt und vorgelesen.

Was Menschenhände dort schufen, ist nicht mehr. Doch die Natur geht weiter ihren Weg im Wechsel der Jahreszeiten. Einen solchen Besitz dahingeben zu müssen, in der Fremde unter ganz anderen Verhältnissen mit ungebrochener Kraft weiterzuleben und seiner Berufung gehorchend zu schaffen, dazu gehört eine besondere Lebensauffassung, dazu gehören Kräfte, die der Schöpfer für jeden bereit hält, der sie zu finden und zu nutzen weiß. Man kann es kaum schöner ausdrücken, als Walter von Sanden selbst es sagt:

Du mußt so durchgerungen mit dem Leben sein,
Daß jeder Mensch sich freut, wenn er dich sieht,
In jedes Haus, in das du trittst hinein
Ein Hauch von Sonnenfrieden zieht.
So durchgerungen mußt du sein,
Daß du bereit bist, jeden Augenblick dein Leben,
Auch wenn es vor dir liegt noch sonnig weit,
Zufrieden, einem schönen Traume gleich,
dahinzugeben.

Das war Guja, das waren seine Menschen

Ostpreußen in Paris

Es ist kein Geheimnis: Paris ist im Frühling von Fremden überlaufen. Der Zauber der Seinestadt lockt Menschen aus allen Ländern. Im Mai ist kein Hotelbett mehr frei. Von dieser Hochflut der Fremden stellen die Deutschen den größten Teil. Es ist auch nur natürlich: die Deutschen sind sehr reiselustig, Deutschland ist das größte Nachbarvolk, Paris ist nahe. Als ich Ende April in Paris ankam, erzählten Freunde mir eine Anekdote. Am Ostersonntag, hieß es, seien viele Deutsche die Avenue des Champs-Elysées entlangspaziert. Plötzlich sei ein Getümmel entstanden. Freudenrufe waren zu hören. Man hatte einen Franzosen entdeckt.

Es ist eine Kleinigkeit, Deutsche in Paris zu treffen. Es ist aber schwer, Deutsche zu finden, die in Paris leben, die in dieser Stadt arbeiten, die ständig hier wohnen. Und unter diesen Deutschen Ostpreußen zu finden, zu entdecken, das bedeutet beinahe, eine Stecknadel in einem Heuhaufen zu suchen.

Aber es war doch einfach. Ich löste mir eine Telefonmünze, wählte NOR 19-74 und sprach mit einem freundlichen Herrn, dem Pfarrer der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Paris.

„Ostpreußen in Paris? Ja, Sie haben Glück. Ich kenne einen Herrn beim Deutschen Hilfsverein in der Avenue Poincaré. Er kommt aus Lötzen. Ich habe ihn vor kurzem getraut, auch mit einer Deutschen."

Ich bedanke mich und melde mich gleich telefonisch zum Besuch meines ostpreußischen Landsmannes für den nächsten Vormittag an.

Ist der Perser echt?

Der Deutsche Hilfsverein hat sein Büro zu Füßen des Eiffelturms, in der Nähe des Palais de Chaillot, dem Sitz der NATO. In dem gleichen Haus befindet sich übrigens auch die Redaktion des „Pariser Kuriers", der Zeitung für die in Paris lebenden Deutschen.



Das sind Ingrid und Astrid. Der Vater will, daß sie in Deutschland aufwachsen.

Der erste, den ich beim Hilfsverein spreche, ist gleich mein Landsmann S., den ich besuchen will.

Er erzählt.

1919 in Gr.-Gablick im Kreis Lötzen geboren. Kindheit in Ostpreußen. Dann kam das übliche: Arbeitsdienst, Militärzeit, Kriegsgefangenschaft.

„Ich hatte noch Glück", meinte er. „Ich war bei den Engländern gefangen und wurde bald entlassen. Ich überlegte, wohin ich gehen sollte. In Deutschland war es damals ja ziemlich schlecht. Ich dachte, ich würde in Frankreich bessere Arbeit bekommen. Deshalb fuhr ich dorthin, ins Departement Puy de Dome nach Mittelfrankreich und fing bei einem Stahlwerk als Arbeiter an."

An den Feierabenden beschäftigte Landsmann S. sich mit sozialen und gewerkschaftlichen Fragen. Es dauerte nicht lange, da war er zu einem Fachmann in allen Angelegenheiten geworden, die deutsche Arbeiter in Frankreich betrafen. Seine Kollegen fragten ihn um Rat, baten um Hilfe. Wieviel darf man von seinem Arbeitslohn nach Deutschland schicken? Was muß man tun, um von einer französischen Versicherung eine Unfallrente zu erhalten? Gibt es eine Fahrpreisermäßigung, wenn man nach Deutschland fährt? S. wurde zum Vertrauensmann der deutschen Arbeiter seines Bezirks gewählt.

Daneben organisierte er 1953 einen deutsch-französischen Jugendaustausch. Junge Franzosen aus der Departements-Hauptstadt Clermont-Ferrand reisten während ihres Urlaubs für zwei Wochen nach Bochum, junge Bochumer kamen anschließend nach Frankreich. Dieser Austausch, ein kleiner, aber wirklicher Beitrag zur Verständigung zwischen den beiden Völkern, ist inzwischen zu einer festen Einrichtung geworden. Erfreulich, daß ihn ein Ostpreuße auf die Beine gestellt hat.

Durch diese Tätigkeit kam Landsmann S. häufig mit dem Deutschen Hilfsverein in Berührung, der sich mit ähnlichen Aufgaben befaßt. Und als Ende 1956 dort eine Stelle frei wurde, holte man sich den tüchtigen Mann.

Seitdem lebt Landsmann S. in Paris. Er wird wohl auch noch viele Jahre in dieser Stadt bleiben; die Aufgaben des Hilfsvereins erschöpfen sich nicht. Da möchten Deutsche ein Darlehen haben, verlangen Auskünfte. Ein alter Herr, der einzige Deutsche in einem französischen Altersheim, sehnt sich nach deutschem Lesestoff und Tabak.

„Heute habe ich eine nette Sache bekommen", erzählt mir mein Landsmann. „Besorgte Eltern aus einem kleinen Städtchen in Norddeutschland haben mir einen Hilferuf geschickt. Ihre Tochter ist hier mit einem Perser befreundet. Ich soll doch um Gottes willen nachprüfen, ob das auch kein gefährlicher Mensch ist."

Hoffen wir, daß der Perser echt ist.

Das andere Gesicht

Die ostpreußische Familie, die ich an einem anderen Tag besuchen wollte (die Adressen hatte ich von Landsmann S. vom Deutschen Hilfsverein erfahren), lebt ganz im Norden von Paris, in dem Industrievorort St. Denis. Es ist fast eine Stadt für sich; sie ist erst nach einer langen Fahrt mit der Metro — der Pariser Untergrundbahn — und mit dem Autobus zu erreichen.

St. Denis ist ein Teil von Paris, den der Tourist kaum betritt. Und doch ist diese Vorstadt sehr sehenswert, sie zeigt das andere Gesicht Frankreichs. Moderne, ansprechend gebaute Wolkenkratzer neben kleinen, alten, für nordeuropäische Begriffe verfallenen Häusern (nur darf man unsere Maßstäbe hier eben nicht anwenden: für den Franzosen bedeutet die Wohnung viel weniger als für uns, er lebt mehr auf der Straße, im Café an der Ecke . . .). Hier wohnen die Arbeiter und Angestellten der nahen Fabriken. Die Geschäfte in den kleinen Straßen haben bescheidenere Auslagen als in Paris. Dafür ist alles auch beachtlich billiger. Die einkaufenden Hausfrauen sind weniger elegant gekleidet. Es ist zu spüren, daß in St. Denis das Geld sehr hart verdient wird.

Der Glanzpunkt der Stadt ist die große Kathedrale, stark an die Notre Dame in Paris erinnernd, aber eben schlichter, wie alles hier in St. Denis.

Tragische Reise nach Ostpreußen

Familie G., die Ostpreußen, die ich aufsuchen wollte, wohnen außerhalb des Städtchens in einer kleinen Gasse, der rue des Courses.

Ich gehe im Haus Nr. 16 durch die offene Tür in den Flur und klopf e an sämtliche Türen. Nichts. Keine Antwort. „Suchen Sie Mama?", so werde ich auf Französisch von einem kleinen Mädchen gefragt, das gerade mit der Schulmappe hereinkommt.

Ich verneine, denn die Mutter dieser kleinen Französin suche ich sicher nicht.

Das waschechte französische Mädchen entpuppt sich als die sechsjährige Tochter des Ehepaares G. Sie läuft vor mir her in den Kleingarten, in dem ihr Opa gerade arbeitet. Ihre Eltern, erzählt sie mir unterwegs, machten nämlich gerade eine kleine Reise.

Was in der Vorstellung der sechsjährigen Astrid eine kleine Reise ist, ist in Wirklichkeit eine tragische Heimfahrt in das alte Ostpreußen, eine Reise, die Tausende von Kilometern von Paris wegführt.

Der Großvater berichtet über die sehr traurige Geschichte: Die Eltern von Alfred G. haben die Flucht aus Ostpreußen nicht mitgemacht. Sie wollten ihren Hof in Sardau, in der Nähe von Bischofsburg, nicht im Stich lassen. Allmählich konnten sie ihn unter der polnischen Herrschaft wiederaufbauen. Die beiden alten Ostpreußen mußten den Hof allein bewirtschaften, manchmal half ihnen noch ein Bruder. Zwar mußten sie viel Land brach liegen lassen, aber allmählich schafften sie es. Da starb im Oktober 1957 der Vater von Alfred G. Die Mutter blieb allein auf dem Hof. Sie wurde krank. Im Mai schrieb sie an ihren Sohn in Paris, er solle doch mit seiner Frau nach Ostpreußen zu Besuch kommen. Während eines kurzen Kriegsurlaubs 1944 hatten sich Mutter und Sohn zum letztenmal gesehen.

Die strahlende junge Ostpreußin, die hier an einem der malerischen Bücherstände an den Seine-Ufern stöbert, lebt seit zehn Jahren in Frankreich. Sie arbeitet im Atelier des weltberühmten Modehauses Pierre Balmain. Die kleine freche Zeichnung neben ihr, typisch pariserisch, wird ihr aber kaum Anregung für ihre Arbeit geben können. — Im Hintergrund sind die Türme von Notre Dame zu sehen, diesem Meisterwerk der gotischen Kirchenbaukunst. Sie steht auf der Ile de la Cité, dem ältesten Viertel von Paris. Aufnahmen Dieter Kakies

Alfred G. wendet sich sofort an die polnische diplomatische Vertretung, um die nötigen Visa zu bekommen. Sechs Wochen müsse er sich gedulden, sagt man ihm dort.

Es sind knapp vierzehn Tage seit der Ankunft des Briefes aus Ostpreußen vergangen, da trifft in St. Denis ein Telegramm aus Sardau ein, mit der Nachricht, daß die siebzigjährige Mutter auf ihrem Hof gestorben ist. Jetzt bekommt das Ehepaar G. innerhalb von fünf Tagen ein Visum zum Besuch der alten ostpreußischen Heimat. Es setzt sich sofort in den Zug. Aber jetzt ist es zu spät. Der Wettlauf mit der Zeit ist verloren.

„Zeit, nach Hause zu kommen..."

Der Großvater erzählt mir von den Erlebnissen seiner Tochter und seines Schwiegersohnes in Frankreich. 1948 sind beide in dieses Land gekommen. Wie viele Deutsche dachten sie, in Frankreich bessere Arbeit zu finden.

Alfred G. arbeitete zunächst in der Landwirtschaft. Es war außerordentlich schwierig für ihn, vom französischen Arbeitsministerium die Erlaubnis zu bekommen, in eine Fabrik zu gehen. Wer einmal in der Landwirtschaft gearbeitet hat, wird nur ungern für einen Berufswechsel freigegeben. Es ist in Frankreich nicht anders als im übrigen Europa: es fehlt an Landarbeitern. 1951 schließlich bekam Landsmann G. doch die Papiere zur Industriearbeit. Er zog mit seiner Familie nach Paris. Da es praktisch unmöglich für ihn war, in der überfüllten Stadt eine Wohnung zu ergattern, kaufte er sich kurzentschlossen mit seinem Schwiegervater in St. Denis ein kleines Haus. Es war das klügste, was er tun konnte. Das Häuschen ist heute schon dreimal mehr wert, als Alfred G. damals bezahlt hatte.

Zu dem Häuschen ist inzwischen noch ein kleiner Garten gekommen, ein Auto, neue Möbel und manches andere. Landsmann G. verdient sehr gut. Er ist Lagerverwalter in einer Fabrik für hydraulische Pressen, bekommt ein Monatsgehalt von 70 000 Franken — das sind etwa 700 Mark — und außerdem am Jahresende eine Gewinnprämie. Es geht unseren Landsleuten also gut in Frankreich.

Und doch will Familie G. nicht in St. Denis bleiben. Sie möchte sobald wie möglich nach Deutschland ziehen. Bei einer deutschen Bausparkasse wird bereits für ein Häuschen irgendwo in Deutschland gespart.

„Alfred fühlt sich hier nicht richtig wohl", meint der Großvater. „Außerdem will er auch, daß die Kinder in Deutschland aufwachsen. Nicht hier, wo wir immer Fremde bleiben werden. Ingrid, die älteste, ist schon zehn, und die Kleine ist sechs. Da wird es Zeit, daß sie nach Hause kommen."

„Aber im Grunde", fügt er verschmitzt hinzu, „geht es uns hier wahrscheinlich zu gut. Uns spickt eben der Hafer!"

Hungerjahre

Das genaue Gegenteil hörte ich an einem sonnigen Vormittag in einem Café, am Rande des Bois de Boulogne, dem berühmten Waldpark in Paris.

„Wieder nach Deutschland zurück? Warum denn? Mein französischer Mann verdient als Techniker in einer Pariser Fabrik sehr gut. Wir sind hier glücklich miteinander. Meine Töchter sind schon richtige Französinnen. Wir leben alle gern in Paris."

Frau Houel nippt an ihrem Aperitif. Ich sehe es ihr und ihrer Tochter an, mit welcher Lust sie hier an dem kleinen Bistrotischchen auf dem Bürgersteig die weiche Pariser Luft, die vormit-



Wo die beiden Männer, die hier so angeregt miteinander sprechen, wohl wohnen? Im zehnten Stock des modernen Hochhauses, in einer der bequemen, hellen Wohnungen oder in dem verfallenen, schmutzigen Häuschen am Fuße des Wolkenkratzers? Hier in St. Denis, einem Arbeitervorort bei Paris, ist beides möglich. Es hängt vom Glück ab, was für eine Wohnung man ergattert, und für den Franzosen ist es auch nicht von allzu großer Bedeutung. Er verbringt einen Teil seiner freien Zeit auf der Straße, im Park, und er genießt im Café an der Ecke seinen Espresso oder Rotwein.

tägliche Sonne, die Gemächlichkeit ihrer Mitmenschen genießen. In Paris hat man immer Zeit zu einem Martini an der nächsten Bar, zu einem Schwatz vor den Auslagen des Gemüsehändlers, zu einem Viertelstündchen Faulenzen auf einem dieser zierlichen Stühle im Park. Niemand scheint hier in Eile zu sein.

Frau Houel ist die Freude zu gönnen. Sie hat mit ihrer Familie ein schweres Schicksal hinter sich.

Bis zu ihrer Flucht lebte sie mit ihrem ersten Mann, auch einem Ostpreußen, auf einem Bauernhof in Hochmühlen, Kreis Ebenrode. 1944 fiel ihr Mann. Sie mußte allein mit ihren drei kleinen Kindern Ostpreußen verlassen. in Sachsen fand sie eine Stallwohnung bei einem Bauern, der alles tat, um seine „Gäste" zu schikanieren. Die beiden kleinen Mädchen und der dreizehnjährige Helmut waren monatelang krank. Und sie mit halbverfaulten Kartoffeln wieder gesund zu pflegen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Frau H. war völlig verzweifelt.

Da dachte sie an den Franzosen, der als Kriegsgefangener auf ihrem Hof gearbeitet hatte und zum Freund ihrer Familie geworden war. Sie schilderte ihm in einem Brief ihre Lage, er antwortete sofort, schickte Pakete und forderte sie auf, mit ihren Kindern nach Frankreich zu kommen.

1948 waren alle Papiere beisammen, im Mai sollte die Abreise sein. Plötzlich verschwanden im französischen Konsulat auf unerklärliche Weise die Akten. Mit der Reise nach Frankreich war es zunächst nichts.

Im Schlaraffenland

Wie Frau Houel — sie hieß damals Tautorat — nach langen Irrwegen schließlich doch noch nach Frankreich kam, zwar nicht zu dem befreundeten französischen Bauern, sondern als Köchin auf ein gräfliches Schloß in der Nähe von Nantes, das ist ihr heute noch nicht ganz geheuer.

In dem Grafenhaushalt päppelten die vier sich erst einmal auf, um wieder zu Menschen zu werden. Es kam ihnen vor, als wären sie auf einer Reise ins Schlaraffenland. Zwar glitschten die Teller vom Küchentisch, weil ein Tischbein wieder in den Fußboden eingebrochen war, ab und an huschten Ratten von einer Ecke in die andere, aber spielt das eine Rolle, wenn man nach elenden Hungerjahren wieder braten und backen und kochen, essen und trinken kann, was man will und wie viel man will? Wenn man aus vollen Speisekammern schöpfen kann?

Es muß ein gutes Leben gewesen sein auf diesem französischen Schloß. Der Graf ging mit dem sechzehnjährigen Helmut auf die Jagd und kam jedesmal verärgert zurück, weil der junge Ostpreuße ein halbes Dutzend Kaninchen erlegt hatte, er selber aber nur eins. In der Küche traf Frau T. unterdessen eifrige Vorbereitungen zu einem Fest, denn irgendeinen Vorwand zum Feiern fanden die zwölf gräflichen Kinder immer. Es war ein Leben wie im Märchen.

Aber jedes Märchen hat ein Ende. Nach drei Jahren hatten die vier von dem ungezwungenen wilden Treiben auf dem Schloß genug. Sie wollten einfach wieder unter andere Menschen kommen. Frau Tautorat nahm eine Stelle als Köchin in Paris an. Es dauerte nicht lange, da lernte sie einen Franzosen kennen. Im September 1955 fand die Hochzeit statt. Frau T., nunmehr Frau Houel, hatte wieder ein Heim gefunden.

Auf Haifischjagd

Ihre älteste Tochter wurde Kindermädchen in Paris. Die jüngste, die sechzehnjährige Christel, drückt noch die Schulbank. Schlank und lange schwarze Haare, ein schmales Gesicht und ein bißchen eitel, einen kniekurzen Rock, Schuhe mit schwindelerregend hohen Absätzen, so gleicht Christel Tautorat völlig den Mädchen, mit denen sie zusammen das Collège Technique besucht, eine Art höhere Schule. Wenn sie erzählt, hat ihr Deutsch einen amüsanten französischen Akzent mit leicht ostpreußischem Einschlag.

Und Helmut, der so gut jagen konnte, lebt auf einer Insel in Australien. Er ist Maler in einer neuerbauten Stadt. An den Wochenenden geht er mit dem Schiff, das er sich gekauft hat, auf Haifischjagd. Seinem Sport ist er also treu geblieben, wenn auch auf etwas gefährlichere Art. Nach zehnjähriger Flucht und Wanderschaft hat jeder der vier nun wieder ein neues Zuhause.

Für die Prinzessin aus dem Morgenland

Es ist Sonnabend mittag. Ich bummle mit einer jungen Ostpreußin über den Boulevard St. Michel, die Hauptader in dem malerischsten aller Pariser Viertel, dem Quartier Latin. Studenten aus aller Herren Länder leben hier in der Nähe der berühmten Universität. Alle Hautschattierungen sind vertreten. Wir sind auf der Suche nach einem billigen Restaurant. Schließlich landen wir in einem griechischen.

„Endlich mal wieder Sonnabend", seufzt meine Begleiterin. Am Wochenende braucht sie nämlich nicht zu arbeiten.

„Macht's Ihnen denn keinen Spaß in Ihrem Modehaus?", frage ich.

„Doch, riesig sogar, aber fünf Tage in der Woche sind auch genug, selbst wenn man Kleider für die englische Königinmutter oder Ingrid Bergman näht."

Isolde W., 1936 im Kreise Lyck geboren, ist eine der vierhundert Angestellten des weltberühmten Modehauses Balmain, das sich mit Dior um den ersten Platz unter den Pariser Modeschöpfern streitet.

Wie sie dahingekommen ist?

Ihr Vater hatte als Kriegsgefangener auf einem französischen Bauernhof gearbeitet. Nach dem Zusammenbruch kehrte er wieder auf denselben Hof zurück und brachte seine Familie mit. Isolde ging mit ihren Geschwistern in eine französische Schule, gewann sämtliche Schulpreise und machte als beste ihres Jahrgangs das Examen. Da sie Handarbeitslehrerin werden will, muß sie einige Jahre in der Praxis arbeiten. Sie ging zunächst in eine Konfektionsfabrik und bewarb sich schließlich bei Pierre Balmain.



Ein Frühlingstag in Paris, die Sonne im kleinen Park war ein bißchen zu heiß geworden, man geht in das nächste Straßencafé, genießt den Schatten, nippt an einem Ap eritif, — so wird das Leben ein wenig leichter. Frau Houël ist trotz ihres Namens eine richtige Ostpreußin, jetzt ist sie in Paris mit einem Franzosen verheiratet. Ihre Tochter, die sechzehnjährige Christel Tautorat — sie gleicht ihren Pariser Schulfreundinnen aufs Haar — spricht das Deutsch mit einem ostpreußischen und einem starken französischen Anklang.

Das Wunder geschah. Sie bekam einen der begehrtesten Plätze, die in der französischen Modebranche zu vergeben sind. Es war sicher nicht nur ihr Glück.

Jetzt sitzt sie fünf Tage in jeder Woche von neun bis halb sechs in einem der großen Ateliers in der Nähe der Champs Elisées. Jeden Morgen packt sie Kleider, die am Abend vorher sorgfältig verschlossen worden waren, wieder aus, geht zur Besprechung mit der ersten Schneiderin, bringt ihre eigenen Vorschläge und beginnt zu nähen. Was sie und ihre Kolleginnen im Laufe des Tages aus den kostbarsten Stoffen, aus Seide und Musselin fertigstellen, wird ein paar Tage später eine Fürstin, eine berühmte Filmschauspielerin oder eine reiche Amerikanerin tragen.

Isolde näht im Atelier für Abendkleider. Das billigste kostet tausend Mark. Seit zwei Monaten ist sie ununterbrochen damit beschäftigt, Kleider für eine siebzehnjährige Prinzessin aus dem Morgenland zu arbeiten. Kein Wunder, daß sie die Prinzessin ein bißchen beneidet.

Isolde verdient 25 000 Francs im Monat, das sind etwa 250 Mark. Dafür zahlt sie zwei Mark am Tag für das Mittagessen in ihrem Betrieb. Vierzig Mark kostet im Monat ein kleines, düsteres Zimmer bei einer zweiundneunzigjährigen Frau. Das ist für Paris sogar sehr billig. Dafür muß Isolde aber auch nachts zur Hilfe bereit sein, wenn die alte Dame sie ruft. Für die Metro, Frühstück und Abendbrot geht auch noch eine erkleckliche Summe weg. So bleibt von dem knappen Gehalt kaum etwas übrig, um mit den Freunden von der französischen evangelischen Jugendgruppe Ausflüge zu machen oder ins Theater zu gehen.

Aber die junge Ostpreußin ist glücklich in Paris.

*

Dieser Bericht wollte zeigen, wie Landsleute im Ausland leben, wie sie sich in der Fremde zurechtgefunden haben und ob sie glücklich sind. Wir haben vier Schicksale verfolgt, Schicksale von Ostpreußen, die jetzt in Paris wohnen. Unsere Landsleute haben ihr Leben auf völlig verschiedene Weise angepackt, aber eins ist allen gemeinsam: sie haben sich behauptet, mit etwas Glück, aber auch durch schwere Arbeit und Tüchtigkeit.

D. K.

Der Mann im Strom

Der Roman von Siegfried Lenz wird verfilmt

In Hamburg begannen in diesen Tagen die Außenaufnahmen zu einem Film, der nach dem Buch „Der Mann im Strom" von Siegfried Lenz gedreht wird. Der junge ostpreußische Autor gilt als eine der stärksten Begabungen unter den Schriftstellern der jungen Generation. Er wurde in Lyck geboren. (Eine Würdigung seines Schaffens und eine Besprechung des Romans, der jetzt verfilmt wird, brachte das Ostpreußenblatt in der Folge 49 vom 7. Dezember vorigen Jahres aus der Feder von Dr. Paul Fechter.) Für seinen Roman „Es waren Habichte in der Luft" bekam Siegfried Lenz den René-Schickele-Preis.

Der Roman „Der Mann im Strom" spielt im Hamburger Hafen, in der Welt der Schiffe, der Werften, einer harten Arbeit, die ganze Männer fordert. „Der Mann im Strom", um den es hier geht, ist der Taucher Hinrichs, ein Mann, der an dieser harten und gefahrvollen Arbeit hängt. Er ist alt geworden in seinem Beruf, zu alt, um noch als Taucher einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Die Verantwortung für seine beiden Kinder und die Liebe zu seinem Beruf treiben ihn zu einer strafbaren Handlung: er fälscht seine Papiere und macht sich jünger. Nun darf er endlich wieder arbeiten. Aber aus dieser Unvorsichtigkeit und manchem anderen erwachsen ihm Schwierigkeiten. Erschütternd sind die Szenen, wenn der alte Taucher seine Arbeit an den gesunkenen Wracks am Grunde der Elbe wieder aufnimmt und vor diesen modernen Schiffsleibern tief unter dem Wasserspiegel sein eigenes Schicksal erkennt. Viele Szenen in dem Roman sind so lebensnah, so schlicht und meisterhaft dargestellt, daß man als Laie meinen möchte, hier seien die späteren Filmszenen bereits klar vorgezeichnet.

Von dem Autor erfuhren wir, daß sich bereits kurz nach Erscheinen seines Romans fast alle großen deutschen Filmgesellschaften um die Rechte zur Verfilmung bemüht haben. Arthur Brauner, der Chef der CCC-Film Berlin, erwarb schließlich vom Verlag Hoffmann und Campe die Rechte. Die Regie wird Eugen York führen, dessen Filme „Ein Herz kehrt heim" und „Das Herz von St. Pauli" in der letzten Zeit mit großem Erfolg in den deutschen Lichtspieltheatern gelaufen sind. Den Taucher Hinrichs spielt Hans Albers. Seine Tochter Lena wird von einer jungen Schauspielerin, Gina Albert, dargestellt, die nach kleineren Rollen in drei Filmen jetzt neben Hans Albers ihre große Chance finden wird. Die weiteren Mitwirkenden sind Helmut Schmid, Jochen Brockmann, Hans Nielsen, Wolfgang Völz, der junge Roland Kaiser, daneben die bewährten Schauspieler Josef Dahmen, Joseph Offenbach und Ludwig Linkmann. Das Drehbuch schrieb Jochen Huth, an der Kamera steht Ekkehard Kyrath. Die Außenaufnahmen zu diesem Film werden im Hamburger Hafen, am Bismarckdenkmal und auf der Elbe in der Nähe von Blankenese gedreht. Später folgen die Atelieraufnahmen in Berlin.

Der Autor Siegfried Lenz hat an den Vorbereitungen zu dem Film nicht mitgewirkt. Er ist natürlich selbst gespannt darauf, wie sein Roman später auf der Leinwand wirken wird. Er hat sich die ersten Außenaufnahmen am Bismarckdenkmal angesehen, und er glaubt, daß Hans Albers die Hauptfigur des Romans mit Ernst und künstlerischer Verantwortung gestalten wird.

Das Ostpreußenblatt wird bei den Außenaufnahmen auf der Elbe dabei sein. In einer Reportage werden wir unseren Lesern über die Dreharbeiten ausführlich berichten.

Lassen wir Siegfried Lenz zu Wort kommen, der seine Gedanken zur Verfilmung seines Romans in einer kurzen Notiz niedergelegt hat:

Bei der Verfilmung eines Romans kann es, wie ich glaube, nur zwei Möglichkeiten geben:



Hans Albers wird in der Verfilmung des Romans „Der Mann im Strom" von Siegfried Lenz die Titelfigur, den alten Taucher Hinrichs verkörpern. Neben ihm die junge Berlinerin Gina Albert, die als Hinrichs Tochter Lena in diesem Film ihre erste Hauptrolle spielen wird. Unsere Aufnahme wurde vor Drehbeginn gemacht; das freundliche Lächeln der beiden gehört nicht zu einer Filmszene dieses dramatischen Stoffes, es galt nur dem Fotografen.

entweder ist der Film besser oder schlechter als das Buch. Die dritte Möglichkeit, wonach sich Film und Buch in vollkommener Deckung befinden, sich absolut ebenbürtig sind, — diese Möglichkeit scheint ausgeschlossen. Und sie muß wohl ausgeschlossen sein. Denn was dagegen spricht, sind die prinzipiell verschiedenen Mittel. Der Roman erlaubt der Phantasie beträchtlichen Spielraum, hundert verschiedene Leser können den Helden hundertmal verschieden „sehen". Der Film dagegen bezeichnet und begrenzt den Helden, indem er ihn äußerlich sichtbar macht. Er legt ihn fest. Er macht ihn optisch eindeutig. Darin liegt offenbar der Grund, daß der Leser eines Buches, wenn er später die entsprechende Filmversion sieht, zunächst feststellen wird, daß er sich den Helden wenn auch nicht völlig, so doch ein wenig anders vorgestellt habe. Doch das ist ein durchaus ordnungsgemäßer Sachverhalt. Es muß und wird wohl immer so sein. Denn wie jeder Augenblick unwiederholbar ist, so ist es auch unmöglich, eine Romanfigur in der Wirklichkeit vollkommen ebenbürtig zu wiederholen.

Wenn sich aber schon Roman und Film auf natürliche Weise nie haargenau decken können, so besteht gleichwohl die Möglichkeit, daß sie dasselbe zu erreichen trachten. Ich habe in meinem Buch versucht, den alten Menschen im Beruf zu zeigen, die Schwierigkeiten, die sich einem Alten stellen, wenn er — im Gegensatz zu den Jungen — einen neuen Anfang machen will. Der alte Mann ist ein Hafen-Taucher. Er geht runter zu versunkenen Schiffen und muß eines Tages feststellen, daß ein Alter inmitten der florierenden Wirtschaftsmunterkeit heute nicht viel mehr wert ist als der Gegenstand, an dem er arbeitet: das Wrack. Dieses Thema nun hat der Film aufgenommen, der es mit anderen, mit seinen Mitteln darstellen will. Die Dreharbeiten haben begonnen. Es ist noch ungewiß, worin und wieviel sich Buch und Film unterscheiden werden. Nun, manchmal ist es nicht so wichtig, etwas zu erreichen, sondern etwas zu versuchen.

„Und überall brandet das Leben"

Ein neues Buch von Walter von Sanden

Im Landbuch-Verlag Hannover wird voraussichtlich noch in diesem Jahre ein neues Buch von Walter von Sanden erscheinen. „Und überall brandet das Leben", so wird es heißen. Es wird von Menschen und Tieren und dem Leben in der freien Natur handeln; es wird auch von Walter von Sanden verfaßte Lebensbilder von Ostpreußen enthalten. Weiter wird es dreißig ganzseitige Aufnahmen bringen.

*

Walter von Sanden wohnt in (23) Hüde, Post Lemförde, Kreis Grafschaft Diepholz.

Rätsel-Ecke

Heimatliches Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Lehrgang, 2. Ostpreußische Bezeichnung für Kohl, 6. Ostpreußische Dichterin, 9. Gold der Samlandküste, 11. Tonart mit großer Terz, 12. Westpreußische Industriestadt (Schichauwerft), 14. Befehlshaber der ostpreußischen Regimenter im Siebenjährigen Kriege, 22. See im Oberland (nahe dem Röthloff-See), 26. Raubfisch, 28. Land in Ostasien, 29. Dorfgewässer, 30. Bremer Wahrzeichen, 32. Deutscher Volksstamm, 33. Ostpreußische Stadt, deren Wappen das Rätsel zeigt, 34. Geisteskrank.

Senkrecht: 1. Seefisch, 3. Prussenstamm, 4. Ort in Litauen (Konvention Yorcks 1813), 5. Königsberger Stadtteil am Oberteich, 7. Landläufige Bezeichnung für Molkerei, 8. Fluß im Wartheland, 10. Fluß, an dem Leningrad liegt, 13. Besitz und ostpreußischer Wohnort des Schriftstellers von Sanden, 15. Ostpreußische Mehlspeise, 16. Moorlandschaft in Ostpreußen, 17. Dünngewalztes Zinn, 18. Papstname, 19. Flußtal bei Mehlsack, 20. Ostpreußische Bezeichnung für Bretzel, 21. Ostpreußischer Schauspieler, 23. Fruchtkolben, 24. Städtchen im Kreise Lötzen, 25. Geburtsstadt von Nikolaus Koppernikus (an der Weichsel gelegen), 27. Ortungsgerät, 31. Arabischer Männername.

Rätsel-Lösungen aus Folge 23

Silbenrätsel

1. Pregel, 2. Rominte, 3. Okapi, 4. Fango, 5. Ernte, 6. Sarkau, 7. Skowronnek, 8. Ossa, 9. Rastenburg, 10. Trieur, 11. Hotel, 12. Iltis, 13. Edeltanne, 14. Nonne. — Professor Thienemann, Rossitten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

15. Juni, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg.** Kreistreffen. Lokal Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31, S-Bahn Neukölln, Bus A 4.

Aus der Arbeit des BLV

Die Delegiertenversammlung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen wählte am 31. Mai den Neuköllner Stadtrat für Wirtschaft Dr. Alfred Rojek zum zehnten Male zum Vorsitzenden des Verbandes. Dr. Rojek, der zu den Mitbegründern des Berliner Landesverbandes zählt, ist Oberschlesier. Er erklärte nach seiner Wiederwahl, daß der Berliner Landesverband der Vertriebenen seine Hauptaufgabe darin sehe, die ostdeutschen Fragen immer wieder an die einheimische Bevölkerung heranzutragen: „Ostdeutschland ist ein gesamtdeutsches Problem" sagte Dr. Rojek, „und wir Vertriebenen sollten der Motor sein im Ringen um die Wiedervereinigung". Zum 2. Vorsitzenden wählten die Delegierten den Vorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft in Berlin, Bundesverwaltungsrat Rudolf Michael. Auch er zählt zu den Mitbegründern des Verbandes und steht seit 1949 aktiv in der Arbeit.

Wie dem Rechenschaftsbericht des BLV zu entnehmen war, sind in den sechzehn Landsmannschaften, die ihren Sitz im Haus der ostdeutschen Heimat am Kaiserdamm haben, 75 vom Hundert der in Berlin lebenden 181 108 Vertriebenen erfaßt. Die Mitgliederzahlen in den einzelnen Landsmannschaften steigen laufend. Mehr als 42 000 Personen wurden im Berichtsjahr im Haus der ostdeutschen Heimat beraten. Die Heimatvertriebenen aus allen Vertreibungsgebieten kamen 1957 in 1822 Kreis- und Ortstreffen in Berlin zusammen.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Tag der deutschen Einheit

Für die Landesgruppe Hamburg veranstalten die landsmannschaftlichen Gruppen in Harburg unter Führung unserer Harburger Gruppe im Helms-Museum in Harburg am 17. Juni um 19.30 Uhr eine Feierstunde anläßlich des Tages der deutschen Einheit. Es spricht der Leiter des Amtes für Vertriebene, Oberregierungsrat Oelze. Die Landesgruppe bittet alle Ostpreußen, an dieser Feierstunde teilzunehmen. Das Helms-Museum liegt in der Nähe des Harburger Rathauses und ist zu erreichen mit Straßenbahnlinie 13 ab Hamburg und Bus 42 und 43 ab Bahnhof Harburg.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elbgemeinden: Gemeinsam mit den Sudetendeutschen am Sonnabend, 21. Juni, in der Gaststätte Zum Heidberg in Rissen, Sonnenwendfeier mit vorangehendem Kinderfest mit vielen Belustigungen. Beginn des Kinderfestes 17 Uhr, Abbrennen des Feuers etwa 21.30 Uhr, anschließend Sommernachtsfest mit Tanz.

Hamm-Horn: Dienstag, 24. Juni, 19.30 Uhr, in der Sportklause Hammerpark, Hammerhof 1a, nächster Heimatabend. Landsmann Görke wird über und für unsere Jugend sprechen. Anschließend Vorträge in ostpreußischer Mundart. Alle Landsleute und auch die Jugendlichen sind besonders herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Alle Landsleute aus den Memelkreisen sind zu der Jahresmitgliederversammlung am Sonntag, 22. Juni, um 16 Uhr in Brünings Gasthof, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, eingeladen. Tagesordnung: Jahresberichte, Neuwahl des Vorstandes und Heimatberichte. Anschließend gemütlicher Teil mit Tanz.

Ausflug nach Zollenspieker

Die Landsmannschaft Westpreußen in Hamburg unternimmt am 6. Juli eine Barkassenfahrt nach Zollenspieker. Abfahrt: Sonntag, 6. Juli, 9 Uhr, von den St.-Pauli-Landungsbrücken, Brücke 2, mit der Barkasse „Gerda 2". Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt, einschließlich Mittagessen (Erbsensuppe) beträgt 6,50 DM. Anmeldungen mit Überweisung des Unkostenbeitrages bis spätestens 21. Juni auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Westpreußen, Konto-Nr. 390 03. Nähere Auskunft und auch Anmeldungen im Geschäftszimmer der Landsmannschaften jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr, Vor dem Holstentor 2.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg trifft sich:

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße Nr. 131, nächster Abend am 25. Juni.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf-Eimsbüttel: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr, Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Wandsbek: Jugendgruppe: Mittwochs von 19.30 bis 21.30 Uhr alle vierzehn Tage in der Schule Bovestraße (Baracke auf dem Hof), nächstes Treffen am 18. Juni, Volkstanz im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11, am Donnerstag, 19. Juni, 19.30 Uhr.

Harburg: Jugendgruppe: Donnerstag, 19. Juni, 19.30 Uhr, Volkstanz, im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr abwechselnd vierzehntägig Volkstanz und Heimabend im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11, am 19. Juni Volkstanz.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen-Nord. Am Sonnabend, 28. Juni, um 20 Uhr Heimatabend in der Waldschmiede (Wildhack), Beckedorf.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Viertes Landestreffen der Landesgruppe Schleswig-Holstein am 17. Juni in Neumünster

Itzehoe. In der letzten Vorstandssitzung erörterte der 1. Vorsitzende, Schulrat i. R. Grohnert, die Vorgänge in Frankreich aus der Sicht der Heimatpolitik. Auf die Bestrebungen zur deutschen Wiedervereinigung und das Verhältnis zu Polen eingehend, empfahl er die Pflege privater Kontakte von Mensch zu Mensch. Der 2. Vorsitzende, Dr. Bahr, ergänzte diese Ausführungen; er erklärte, daß einem Gespräch mit Polen keine gegenseitige Aufrechnung von Schuld vorangehen darf.

Elmshorn. Auf der letzten Versammlung wurde auf das Landestreffen in Neumünster am 17. Juni und die am gleichen Tage auf dem Probstenfelde stattfindende Veranstaltung hingewiesen. Der erste Vorsitzende, Kurt Konjack, begrüßte den Vorsitzenden des BvD, Gewerbeoberlehrer Friedrich, der die Heimatvertriebenen aufforderte, sich noch enger als bisher in den Landsmannschaften zusammenzuschließen. Der zweite Vorsitzende der Gruppe las Stellen aus dem Buch „Unter polnischer Verwaltung" von Charles Wassermann. Die Berichte über die Zerstörung und Verödung deutschen Landes im Osten wurden durch Lichtbilddokumente bestätigt, die Gewerbeoberlehrer Friedrich zeigte.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon Nr. 5 87 71-8; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Cloppenburg. Am Sonnabend, 21. Juni, wird im Hotel Walhalla der erste Heimatabend der neugegründeten örtlichen Gruppe stattfinden, dessen Ausgestaltung die Kreisgruppe Bersenbrück übernommen hat. — Die Gründung erfolgte am 30. Mai in der gleichen Gaststätte. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, hielt die Eröffnungsansprache. Es ist zu hoffen, daß die Gruppe, in die die Landsleute aus Varrelbusch und Garrel ebenfalls aufgenommen werden sollen, in wenigen Monaten einen Bestand von 200 bis 300 Mitgliedern erreichen wird. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Redakteur Bernecker, 2. Vorsitzender Polizeimeister Kuzinowski, Schriftführerin Frl. Bernecker, Schatzmeister Landsmann Link.

Bramsche. Am Freitag, 13. Juni, um 20 Uhr im Hotel Schulte Jahreshauptversammlung. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, wird sprechen. Eröffnet wird der Abend mit einem Lichtbildervortrag von Lehrer Georg Hoffmann, Syke bei Bremen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Landsleute aus dem Regierungsbezirk Aachen

Wir stehen kurz vor unserem IV. Bezirkstreffen in Düren (Rheinland). Am 21. und 22. Juni werden wir uns machtvoller und geschlossener als je — auch mit unseren Landsleuten aus den Nachbarbezirken — zu einem feierlichen Bekenntnis für unsere liebe Heimat zusammenfinden! Das mögen vor allen Dingen all diejenigen zur Kenntnis nehmen, die es nicht wahr haben wollen. Unsere Jugend, die DJO, wird in Düren durch ein besonders starkes Aufgebot vertreten sein. Die genaue Veranstaltungsfolge wurde bereits vor drei Wochen an dieser Stelle veröffentlicht. Wir weisen heute noch einmal ganz besonders auf die Großkundgebung in der Stadthalle, Bismarckstraße, am Sonntag, dem 22. Juni, 11 Uhr, hin. Es spricht unser Vorsitzender der Landesgruppe Grimoni. Bei der Kundgebung wirken u. a. eine Trachtenkapelle, ein Fanfarenzug und ein Chor mit. Am Nachmittag finden ein Platzkonzert, Volkstanzdarbietungen, Heimattreffen und ein Volksfest statt. Einzelheiten sind in der Festschrift enthalten.

Liebe Landsleute! Liebe Jugend! Betrachtet Euch als Glied einer Kette in unserer großen Schicksalsgemeinschaft! Zum Dürener Bezirkstreffen ruft die ostpreußische Heimat! Vergeßt die Heimat nicht, denn sie verläßt Euch nie!

H. Foerder
Referent für den Regierungsbezirk Aachen

Düsseldorf. Die nächste Monatsversammlung ist am Freitag, 27. Juni, um 20 Uhr im Deutzer Hof, Bachstraße 1, zu erreichen mit den Linien 4 und 9. Vorgesehen ist eine heimatpolitische Diskussion unter Leitung des Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni, oder seines Vertreters. — Auf das Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am 22. Juni in den Paulussälen in Düsseldorf wird nochmals hingewiesen. — Übungsabende des Ostpreußenchors sind weiterhin jeden Mittwoch im Musiksaal des Lessing-Gymnasiums, Ellerstraße 82-84. — Um die in Düsseldorf lebenden Königsberger noch mehr zusammenzuführen, sind kulturelle und gesellige Veranstaltungen geplant. Meldungen werden unter Angabe der Königsberger Heimatanschrift und der jetzigen Tätigkeit an Landsmann Budinski, Düsseldorf, von-Galen-Straße 8, erbeten.

Essen-Rüttenscheid. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 19. Juni, 20 Uhr, bei Reppekus, Lichtbildervortrag von Dr. Luckat. — Am Sonntag, 22. Juni, Dampferfahrt auf dem Niederrhein. Treffpunkt 7.15 Uhr Hauptbahnhof, Eingang Freiheit, Abfahrt 7.25 Uhr Abfahrt in Ruhrort um 9.15 Uhr. Meldung bis spätestens 19. Juni erbeten.

Wuppertal. Am 14. Juni begeht der Ost-Westpreußen-Verein Wuppertal sein 73. Stiftungsfest in der Börse, Wuppertal-Elberfeld, Viehhofstraße (Schlachthof-Gaststätte). Beginn 19.30 Uhr. Hierzu sind alle Wuppertaler Ost- und Westpreußen herzlich eingeladen. Kartenvorverkauf: Geschäftsstelle des BvD, Elberfeld, Alexanderbrücke 18, Zimmer 49, Vohwinkel, Kaiserstraße 42, Landsmann Willi Reinert.

Wuppertal. Am Sonnabend, 21. Juni, Autobusausflug nach Essen in die Gruga und an den Baldeneysee. Rückfahrt etwa 21 Uhr. Fahrpreis ohne Essen und Eintritt in die Gruga fünf DM. Es wird gebeten, den Anmeldungen, die schriftlich eingeschickt werden, das Fahrgeld beizulegen. Abfahrt von Elberfeld, Thalia-Theater, 8 Uhr, von Barmen, Alter Markt, Lichtburg, 8.15 Uhr, von Oberbarmen, Bahnhof, 8.25 Uhr. Anmeldungen: Geschäftsstelle Elberfeld, Alexanderstraße, Zimmer 49, und bei Walter Stark, Barmen, Sonntagstraße 31, Telefon 6 14 09.

Waltrop. Auf der Zusammenkunft am 1. Juni behandelte Kulturwart Paul Funk in einem Vortrag die geographische und wirtschaftliche Struktur Ostpreußens. Die Heimatprovinz übertraf mit ihren 39 647 Quadratkilometern das Land Nordrhein-Westfalen (33 957), sowie Belgien (30 507) und die Niederlande (33 734). — Im zweiten Teil des Abends, in dem der heimatliche Humor zur Geltung kam, wirkten der Gemischte Chor und die Jugendgruppe mit, die Volkstänze vorführte.

Herford. Am 14. Juni, 20 Uhr, Heimatabend und geselliges Beisammensein bei Niemeier (Bergertor). — Am 22. Juni Treffen der Ostpreußen aus dem Bezirk in Detmold.

Münster. Gedenkstunde am 17. Juni, 11 Uhr, im Stadt-Theater, Professor Dr. Friedensburg, früherer Bürgermeister von Berlin, hält die Festrede.

Paderborn. Sonnabend, 14. Juni, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Bürgerverein Liberiberg, mit geselligem Beisammensein und Darbietungen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein, Telefon 34 71

Busfahrt ins Elsaß

Die für den 15. Juni geplante Busfahrt wird von Völklingen über Saarbrücken, Homburg, Kaiserslautern, Bergzabern, Schweigen, dem Tor zur Weinstraße, weiter über Weißenburg (Elsaß), Bitsch und Saargemünd führen. Fahrtkosten 100 Franken. Abfahrt 7.30 Uhr Völklingen (Marktplatz), 8 Uhr Saarbrücken (Hauptbahnhof), 8.30 Uhr St. Ingbert (Gasthaus zur Grünen Laterne, Hauptstraße), 9 Uhr Homburg (Café Rondell). Mittagessen in Schweigen 2,60 DM. Ankunft in Saarbrücken gegen 21.30 Uhr. Anmeldungen nimmt noch die Geschäftsstelle der Landesgruppe entgegen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Reutlingen. Am Sonntag, dem 15. Juni, findet die Einweihung des Ehrenmals der Heimatvertriebenen in Metzingen auf dem Weinberg um 10.45 Uhr statt. Die Landsleute aus der Umgebung werden gebeten, sich an dieser Feierstunde zu beteiligen. Vom Bahnhof Metzingen besteht Pendelverkehr zum Weinberg.

Ellwangen (Jagst). Am 13. Juli gemeinsamer Nachmittag mit westpreußischen Landsleuten, die aus Stuttgart kommen. — Am letzten Heimatabend sprach der erste Vorsitzende Rehfeld über die Bedeutung der landsmannschaftlichen Arbeit. Er forderte die noch abseits stehenden Landsleute auf, sich der Gemeinschaft anzuschließen. Nach einem Bericht von Landsmann Körner über das Pommerntreffen sprach Oberstudienrat Strocka über „Neiße, eine ostdeutsche Kulturstadt". Sein Vortrag wurde durch eine Anzahl von Lichtbildern ergänzt.

Treffen ostpreußischer Turner in München

Die Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen hat zu ihrem 10. Wiedersehenstreffen am 22. Juli während der Festwoche des Deutschen Turnfestes 1958 in München, aufgerufen. Für das Treffen ist der Bennosaal des Münchener Löwenbräukellers in München am Stiglmaierplatz vorgesehen. Beginn 20 Uhr. Angemeldet haben sich bisher Turner und Turnerinnen aus den Heimatturnvereinen Allenstein, Bartenstein, Cranz, Danzig, Dt.-Eylau, Elbing, Gumbinnen, Graudenz, Insterburg, Königsberg, Lötzen, Lyck, Marienburg, Marienwerder, Memel, Osterode, Ortelsburg, Pillau, Pillkallen (Schloßberg), Rastenburg, Tilsit, Treuburg und Zoppot. Die Vorbereitungen liegen in den Händen von Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33 (früher KMTV Königsberg und TC Danzig). Die in München zum Deutschen Turnfest anwesenden Turnerinnen und Turner aus der Heimat werden gebeten, ihm möglichst bis spätestens Ende Juni ihre Teilnahme an dem Wiedersehenstreffen bekanntzugeben. Als Erkennungszeichen ist eine schöne Holzplakette in Prägedruck für die Turnerfamilie geschaffen worden, die bei Wilhelm Alm in Oldenburg bestellt werden kann.

Triberg. Auf der Zusammenkunft der Ostpreußen am 14. Juni, 20 Uhr, im Gasthaus Ruckser-Allee wird der Vorsitzende der Landesgruppe, Krzywinski, sprechen.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Amberg. Am 21. Juni wird eine Sonnenwendfeier beim Schützenheim veranstaltet. — Ein Tonfilmabend in der Pestalozzischule mit Streifen über den deutschen Osten brachte den zahlreich erschienenen Landsleuten nachhaltige Erlebnisse. Dr. Asmus, der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, sprach Worte der Begrüßung. Lehrer Bartelt hatte die Zusammenstellung der Filme besorgt. Er verstand es, eine anschauliche Einführung zu geben und der Vorführung einen würdigen Rahmen zu verleihen. An der Ausgestaltung wirkte auch die Jugendgruppe mit.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Pr.-Holland

Unser Wiedersehen am 6. Juli in Hamburg

Liebe Landsleute! Rüstet Euch bereits zu unserm Haupttreffen am 6. Juli in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, und weist alle Bekannten und alle Landsleute, soweit diese nicht Leser unserer Heimatzeitung sind, hierauf hin.

Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Verbindungen: S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann 15 Minuten Fußweg, oder S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N der bis vor das Lokal fährt, oder Busverbindung von ZOB (Omnibusbahnhof neben Hauptbahnhof) mit Schnellbuslinie 36 bis Haltestelle Teufelsbrück.

Die Feierstunde wird um 11 Uhr beginnen. Für ein einfaches Mittagessen zu annehmbarem Preis ist Sorge getragen. Ab 14 Uhr wird eine Kapelle zum Tanz aufspielen. Auf die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten wird noch besonders hingewiesen.

Unser Kreistreffen in Hamburg bietet uns in diesem Jahr wieder eine Möglichkeit, in heimatlicher Verbundenheit ein frohes Wiedersehen und ein echtes Pr.-Holländer Familienfest zu feiern. Wir bitten alle Landsleute des Heimatkreises, soweit es ihnen möglich ist, an unserm Haupttreffen teilzunehmen und weiterhin unsere Zusammengehörigkeit als eine große geschlossene, schicksalsverbundene Gemeinschaft zu beweisen. Auf ein frohes Wiedersehen in Hamburg!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter,
Kummerfeld bei Pinneberg

Gesucht werden: Familie Lemke, Pr.-Holland, Neustadt 3; eine Frau Wischnewski, Pr.-Holland (im Hause von Frau Marie Bluhm); Bäuerin Frl. Agnes Schulz, geb. etwa 1901, Mühlhausen, Greulsberger Weg; Gustav Schmidt, Pr.-Holland, Bergstraße 1; Richard Rhode, Pr.-Holland, Fleischerstraße; Otto Liedtke, früherer Gutspächter von Comthurhof, jetzt im Ausland; Frau Margarete Meiritz, geb. Tobel, geb. 6. 9. 1897 in Willenberg, Kreis Stuhm, zuletzt wohnhaft in Marienfelde.

Wer kann Auskunft geben über den Volkssturmmann Otto Hinz, geboren 16. 8. 1889, aus Briensdorf; Postbeamten Kilian, Pr.-Holland; Familie Fritz und Anna Conrad aus Gembern, Kreis Angerapp, im Oktober 1944 geflüchtet nach Ebersbach, bei Bauer Klein; Albert Link, Pr.-Holland, geboren 11. 9. 1912, zuletzt in Stellung bei dem Bauer Adolf Böhm, Ebersbach; Walter Rene-Born, Pr.-Holland, Greißinger Weg; Kinder des verstorbenen Hermann Schmidt, Pr.-Holland, Bergstraße; Frau Auguste Szelinski, geb. Weiß, Pr.-Holland, Neustadt 3, benötigt Zeugen, daß ihr am 1. 3. 1944 verstorbener Ehemann Rudolf Szelinski (70 Jahre am Todestage) seit seinem 65. Lebensjahr Altersrente bezogen hat und daß nach dem Tode die Witwe Rente erhielt. Um Frau Sz. zur Witwenrente zu verhelfen, bitten wir dringend entsprechende Bescheinigung der Geschäftsstelle in Pinneberg, Landsmann G. Amling, Richard-Köhn-Straße 2, zu übersenden.

Rastenburg

Für unser Hauptkreistreffen am 20. Juli 1958 in Wesel ist folgendes Programm vorgesehen: 9.45 Uhr katholischer Gottesdienst in der St.-Martini-Kirche, 10 Uhr evangelischer Gottesdiesnt im Lutherhaus. Von 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert vor dem Rathaus. 14 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens in der Niederrheinhalle. Ab 15 Uhr Konzert, geselliges Beisammensein, Tanz. Festplakette und Programm am Haupteingang zur Niederrheinhalle. Platzverteilung: Rechte Saalhälfte vom Haupteingang gesehen, Stadt Rastenburg und die zur Stadt Rastenburg gehörigen Landgemeinden (Rastenburg Land). Außer den bereits im Ostpreußenblatt bekanntgegebenen Zusammenkünften sind Treffen auch der Beamten und Angestellten der Kreis- und Stadtsparkasse, sowie der Kreiskommunalkasse vorgesehen. Linke Saalhälfte: Barten, Drengfurt und die Landgemeinden (kirchspielweise). Die Bartener, Drengfurter, Korschener und Heiligelinder bitte ich, in sich geschlossen zu bleiben, um mit den Vertretern der Paten bekannt zu werden. Die Plätze sind durch Tischkarten kenntlich gemacht. Die Tagesgaststätte in der Niederrheinhalle ist von 8 Uhr ab geöffnet.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Quartieranmeldungen spätestens bis zum 1. Juli bei der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg", Wesel, Kreishaus, eingegangen sein müssen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Abgabe der Quartiere erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen. Bei der Anmeldung sind Name, Vorname, Personenzahl, jetzige Anschrift und für welche Nächte Quartier gewünscht wird, anzugeben. Quartierscheine gehen rechtzeitig zu. Der Kreisausschuß Rastenburg tagt am Sonnabend, dem 19. Juli um 14 Uhr im Hotel „Kaiserhof".

Auskunftstellen am Sonnabend: Rathaus und Hotel Kaiserhof, am Sonntag: Rathaus und Niederrheinhalle. Parkplätze für Kraftfahrzeuge auf dem Platz vor dem Eingang zum Schützenpark (Niederrheinhalle).

Eure Patenstadt ruft Euch, dankt Ihr durch Euer Kommen!

Hilgendorff, Kreisvertreter

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 11. April mit dem 67. Aussiedlertransport 38 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Angerburg 2, Lötzen 1, Mohrungen 5, Ortelsburg 1, Osterode 20, Rößel 6, Sensburg 7.

am 12. April mit dem 68. Aussiedlertransport 60 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 12, Angerapp 4, Insterburg 1, Ortelsburg 12, Osterode 6, Sensburg 13, Tilsit-Ragnit 6, Treuburg 6.

am 15. April mit dem 69. Aussiedlertransport 61 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 17, Gerdauen 2, Heiligenbeil 5, Königsberg 3, Lötzen 6, Mohrungen 1, Ortelsburg 2, Osterode 5, Pogegen 3, Rastenburg 5, Sensburg 12.

am 16. April mit dem 70. Aussiedlertransport 42 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Goldap 1, Ortelsburg 8, Rastenburg 6, Sensburg 20, Tilsit-Ragnit 1, Treuburg 2.

am 17. April mit dem 71. Aussiedlertransport 59 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 5, Angerapp 3, Fischhausen 1, Johannisburg 2, Neidenburg 6, Osterode 2, Rößel 3, Sensburg 15, Schloßberg 1, Tilsit-Ragnit 4, Treuburg 11, Wehlau 6.

am 18. April mit dem 72. Aussiedlertransport 48 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Braunsberg 4, Heilsberg 4, Johannisburg 6, Königsberg 4, Neidenburg 1, Ortelsburg 1, Osterode 1, Sensburg 27.

am 19. April mit dem 73. Aussiedlertransport 34 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 8, Johannisburg 13, Ortelsburg 6, Osterode 2, Sensburg 5.

in der Zeit vom 11. bis 19. April als Einzelreisende 8 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 3, Gerdauen 1, Labiau 1, Rößel 2, Sensburg 1.

am 22. April mit dem 74. Aussiedlertransport 32 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Gumbinnen 6, Königsberg 5, Osterode 1, Rastenburg 3, Rößel 2, Treuburg 5, Sensburg 3.

am 23. April mit dem 75. Aussiedlertransport 75 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 15, Bartenstein 5, Goldap 2, Heilsberg 1, Johannisburg 7, Königsberg 4, Lötzen 3, Osterode 5, Sensburg 6.

am 24. April mit dem 76. Aussiedlertransport 49 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 3, Bartenstein 3, Heiligenbeil 2, Heilsberg 3, Insterburg 3, Lötzen 2, Mohrungen 3, Neidenburg 2, Ortelsburg 7, Osterode 12, Pr.-Eylau 1, Rößel 6, Sensburg 2.

am 25. April mit dem 77. Aussiedlertransport 24 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 3, Mohrungen 5, Ortelsburg 2, Osterode 13, Rößel 1.

am 26. April mit dem 78. Aussiedlertransport 24 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Heilsberg 1, Johannisburg 2, Königsberg 4, Ortelsburg 1, Osterode 6, Sensburg 9, Treuburg 1.

am 29. April mit dem 79. Aussiedlertransport 68 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 5, Ebenrode 2, Pr.-Eylau 4, Heilsberg 3, Johannisburg 2, Lötzen 4, Osterode 17, Rastenburg 3, Sensburg 27, Treuburg 1.

am 30. April mit dem 80. Aussiedlertransport 22 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 2, Lötzen 3, Ortelsburg 4, Osterode 2, Sensburg 11.

in der Zeit vom 19. bis 30. April als Einzelreisende 23 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Heiligenbeil 2, Insterburg 1, Memel 7, Rößel 4, Sensburg 2.

am 1. Mai mit dem 81. Aussiedlertransport 21 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Angerapp 2, Bartenstein 3, Ortelsburg 8, Osterode 5, Neidenburg 3.

am 3. Mai mit dem 82. Aussiedlertransport 39 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Königsberg 3, Neidenburg 3, Osterode 4, Ortelsburg 7 Rastenburg 5, Sensburg 13.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 12. Juni Altsitzer Julius Wiesbaum aus Sensburg. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Hedwig Scharmach in Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 38.

zum 94. Geburtstag

am 15. Juni Frau Susanne Wiesner, geb. Krüger. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Emilie Schimanski in (21b) Brambauer, Finkmühlenweg 1. Die rüstige Jubilarin unternimmt täglich ihre Spaziergänge und macht sich im Haushalt ihrer Tochter nützlich.

zum 93. Geburtstag

am 19. Juni Witwe Anna Skowasch aus Mühlen, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Kwash in Salzgitter-Bruchmachtersen, Siedlung 15. Die Kreisgemeinschaft Osterode gratuliert herzlich.

zum 92. Geburtstag

am 28. Mai Landsmann Ferdinand Neumann aus Königsberg Pr., jetzt in Flensburg, Mathildenstraße 6.

am 20. Juni Frau Emma Redmer aus Königsberg Pr., Krugstraße 9B, jetzt bei ihrer Tochter Helene Sievers in Schenefeld über Itzehoe, Hindenburgstraße 2.

zum 91. Geburtstag

am 15. Juni Witwe Marie Leimanzik, geb. Pokroppa, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Anna Wierschowski, Heepen über Bielefeld II, Bullrichstraße 721.

zum 90. Geburtstag

Zum 90. Geburtstag Witwe Maria Witt, geb. Florian, aus Groß-Pentlack, Kreis Gerdauen. Unsere Aufnahme, bei der fünf Generationen zu sehen sind, zeigt die



Jubilarin als Ururgroßmutter mit ihrer Tochter Auguste Meyer (62 Jahre), ihrer Enkelin, Witwe Herta Schöneberg (44 Jahre), ihrer Urenkelin Helga Krämer (24 Jahre) und der Ururenkelin Angelika, die gerade zwei Jahre alt geworden ist. Die rüstige Jubilarin schenkte zehn Kindern das Leben, von denen ihr nur noch drei Töchter geblieben sind. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Anna Witt in Oberhausen, Konradstr. 120.

am 10. Juni Frau Maria Boenisch aus Tilsit, Magazinstraße 20, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Edith Boenisch in Buxtehude, Kählerstraße 14.

am 16. Juni Frau Charlotte Kieragga, geb. Schwarz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck. Seit dem 3. Mai 1957 lebt sie in Quakenbrück, Antoniort 24.

am 19. Juni Landsmann Eduard Drenk. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Braunsberg war er seit 1892 als Lehrer in Klingenberg, Stockhausen, Kreis Rößel, und in Sternsee tätig, dann als 1. Lehrer 18 Jahre in Widminnen, Kreis Rastenburg, und in Hermsdorf, Kreis Allenstein. Bei der Abstimmung am 11. Juli 1920 hat er sich große Verdienste als Obmann im Ostdeutschen Heimatdienst erworben, so daß er Auszeichnungen erhielt. Er würde sich über Nachrichten ehemaliger Kollegen und Schüler freuen. Mit seiner Tochter, Frau Knapp, wohnt er in Köln-Sülz, Sülzgürtel 6.

zum 88. Geburtstag

am 5. Juni Frau Henriette Podlech, geb. Broschinski, aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Johanna Lindenblatt in Dortmund-Scharnhorst, Am Westheck 333.

am 12. Juni Landsmann Johann Schenkewitz aus Millau, Kreis Lyck, jetzt bei seinem Sohn in der sowjetisch besetzten Zone. Zuschriften erreichen ihn durch seine Tochter Emilie Kuschmiersz (21b) Werdohl, Oststraße 48.

zum 87. Geburtstag

am 6. Juni Frau Luise Amling aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Pinneberg, Paulstraße 33.

zum 86. Geburtstag

am 9. Juni Landsmann Fritz Buchsteiner aus Johannisburg, jetzt in Düsseldorf, Altenheim Flehe, Himmelgeisterstraße.

am 13. Juni Landsmann Adolf Plaga aus Willenheim, jetzt bei seiner Tochter, Frau Fuchs, in Puttgarden auf Fehmarn.

am 17. Juni Landsmann Hermann Fischer. Er lebte 30 Jahre in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, und seit 1939 in Wormditt. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter Auguste und seinem Schwiegersohn Fritz Dreyer in Lengede, Kreis Peine, Taubentalweg 6. Der bisher rüstige Jubilar ist seit dem letzten Winter schwer erkrankt.

am 21. Juni Landsmann Friedrich Knobloch aus Schönwiese, jetzt mit seiner Ehefrau Heinriette, geb. Kandt, die am 15. Juni ihren 82. Geburtstag begeht, in Gifhorn-Hannover, Siedlung Lehmweg, bei seinem Sohn Hans.

am 24. Juni Landsmann August Jeschke aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Familie Harry Schönfeld in Bad Bramstedt (Holst), Kieler Straße 47.

zum 85. Geburtstag

am 15. Juni Kaufmann Johann Metzdorf aus Goldap, jetzt in Oldenburg (Holst), Hinter den Höfen 1. Der rüstige Jubilar besucht heute noch seine alten Kunden im ganzen Bundesgebiet.

am 17. Juni Landsmann Friedrich Groß aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Flensburg, Lager Weiche.

am 20. Juni Kaufmann und Vertreter in der Maschienenbranche Franz Brandt aus Insterburg, Jordanstraße, später bis 1945 in Ohldorf bei Gumbinnen. Er wohnt jetzt in Berlin-Grunewald, Erbacher Straße 1/3.

Frau Elisabeth Jensen, geb. Buchsteiner, aus Königsberg Pr., jetzt in Papenburg (Ems) Hauptstraße r. 101.

zum 84. Geburtstag

am 14. Juni Landsmann Otto Ruddat aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Pyrmont, Brüderstraße 27.

zum 83. Geburtstag

am 6. Juni Landsmann August Ukat aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter in Hamburg-Harburg, Wittestraße 15. Er nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 8. Juni Landsmann Wilhelm Rhesa aus Karkeln, Kreis Elchniederung. Hier leitete er bis zur Vertreibung 1945 die Nebenstelle der Volksbank Kuckerneese. Vor und während des Ersten Weltkrieges war er Gemeindevorsteher in Karkeln. Seit dem Tode seiner Ehefrau im Jahre 1951 lebt der Jubilar im Altersheim Barmstedt (Holst).

am 15. Juni Landsmann Karl Lilienthal aus Zinten, Ludwigsorter Straße 10, jetzt in Stukenbrock bei Bielefeld. Sein Sohn Fritz ist als Unteroffizier seit 1945 verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

am 18. Juni Landsmann Otto Lange, ehemals Küster an der Kirche zu Lindenau, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Charlotte Theuring in Elmshorn, Burdiekstraße 5.

am 18. Juni Bauer Hermann Potschien aus Stampelken, Kreis Wehlau. Er wuchs mit elf Geschwistern auf, von denen noch sieben am Leben sind, die in diesem Jahr insgesamt 525 Jahre alt werden. Drei seiner Geschwister sind durch den Krieg ums Leben gekommen und nur ein Bruder starb 1904 im jugendlichen Alter. Die Langlebigkeit dieses alten ostpreußischen Bauern- und Förstergeschlechts liegt in der Familie. Der Vater Hermann Potschien aus Stampelken starb 1936 im 92. Lebensjahre, der Großvater Carl Potschien, der im Forsthaus Langhöfel geboren wurde, das bis zur Vertreibung unter Denkmalsschutz stand, wurde 88 Jahre alt. Der Jubilar ist durch seinen Bruder Otto Potschien, ehemals Braunsberg, Großtankstelle Ludendorffstraße 26, jetzt in Altenhagen bei Celle (Eigenheim) zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 13. Juni Frau M. Kröhnke aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt in Dortmund-Hörde, Hörder Bruch 31.

am 14. Juni Landsmann Friedrich Pudelski aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, jetzt in Schenefeld bei Hamburg, Niederstraße, bei Bauer Groth.

am 15. Juni Frau Berta Meier, geb. Schön, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 25, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Holzmarkt 1, im gleichen Hause mit ihrer Tochter Frau Manneck.

am 16. Juni Bauer Franz Siemund aus Gronwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Brandstäter in Salzgitter-Bad, Bergweg 47.

am 18. Juni Zimmerer Josef Leiß aus Heilsberg, jetzt in Remscheid, Burgerstraße 177.

am 18. Juni Fräulein Elise Born aus Sensburg, jetzt bei ihrer Nichte Lena Niederlaender in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Marie Sakobielski, Berlin-Frohnau, Forstweg 79, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 7. Juni Frau Mathilde Engelke, geb. Groneberg, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Dogern 192, Kreis Waldshut.

am 13. Juni Landsmann Franz Puschkat aus Königsberg Pr.-Ponarth, Buddestraße 2a, ehemals Vorschmied im Ausbesserungswerk Ponarth. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau, mit der am 9. Dezember 1954 die Goldene Hochzeit feierte, bei seiner Tochter Edeltraut in Frankfurt (Main), Schweizer Straße 104.

am 18. Juni Frau Paula Juschkus aus Lyck, Memeler Weg, jetzt in Schornsheim (Rheinpfalz) Kreis Alzey.

am 18. Juni Frau Charlotte Skubich aus Prostken, jetzt in Etelsen, Kreis Verden (Aller).

am 20. Juni Frau Wilhelmine Romanowski aus Osterode, Roßgarten 26, jetzt in Lübeck, Bergenstraße 16.

am 22. Juni Landsmann Fritz Becker aus Insterburg, jetzt in Lübeck, Gloxinstraße 4.

zum 80. Geburtstag

am 24. Mai Landsmann Otto Neth aus Zinten, jetzt in (24b) Flensburg, Husumer Straße 1.

am 1. Juni Mühlenbauer Albert Schmidt aus Eichenberg, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Grafwegen 195, Post Kranenburg, Kreis Kleve (Niederrhein). Der Jubilar war Besitzer von „Neu-Brasilien", einem beliebten Ausflugsziel, und unter dem Dichternamen „Der Schmied von Eichenberg" bekannt.

am 6. Juni Fräulein Gertrud Klein aus Kuckerneese/Elchniederung, jetzt mit ihrer 70jährigen Schwester Gertrud in (13b) Babing, Post Zeilarm über Tann.

am 12. Juni Landsmann Johann Baasner aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner Tochter Anna Schulz in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seinen Schwiegersohn Willy Podlech-Baarden, Dülken (Nordrheinland), Albertstraße 41, zu erreichen.

am 12. Juni Frau Olga Budinski, geb. Otto, aus Königsberg Pr., jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Boettger in Bünde (Westf), Eschstraße 18. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel werden ihren Geburtstag festlich gestalten.

am 12. Juni Landwirt Johann Sembritzki aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt in Eckhorst 34, Kreis Eutin über Lübeck.

am 12. Juni Frau Anna Schlien, geb. Paul, Witwe des Amtsvorstehers Schlien aus Gr.-Engelau, Kreis Friedland. Sie wohnt jetzt bei ihrem Schwager in Hamburg-Altona, Roltestraße 27 II.

am 13. Juni Frau Dominika Rosenberger, geb. Buffo, aus Bischofsburg, Herrmannstraße 12, jetzt in New York, USA, 71—60 Manse Street, Forest Hills 75, L. J.

am 13. Juni Frau Johanna Salecker, jetzt bei ihrer Tochter Dora Haase in Berlin-Tegel, Til-Brügge-Weg Nr. 97. Die Jubilarin wird vielen Landsleuten bekannt sein; sie war die letzte Wirtin des historischen Kruges in Altkrug, Kreis Gumbinnen.

am 13. Juni Frau Pauline Laabs aus Dietrichswalde, Kreis Bartenstein, jetzt bei Familie Alfred Gutzeit in Lübeck-Kücknitz, Waldhusener Weg.

am 15. Juni Frau Anna Kowalewski, geb. Schenitzki, aus Kl.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt bei ihren Töchtern in Elsdorf, Kreis Bergheim, Buirer Straße 105.

am 15. Juni Landsmann Mathias Kalnowski, Bauer, aus Groß-Schwentischken, Kreis Stallupönen, jetzt in Emlichheim, Kreis Bentheim. Seit dem Tode seiner Ehefrau im März 1945 in Pommern lebt er vereinsamt an der holländischen Grenze. Er würde sich über Nachrichten ehemaliger Nachbarn freuen. Aus dem Ersten Weltkrieg, den er von Anfang bis zum Ende an der Front mitmachte, kehrte er als Kriegsversehrter zurück.

am 17. Juni Frau Anna Leyßner, geb. Giese, aus Niedersee, Kreis Sensburg. Sie konnte erst 1956 mit ihrem Ehemann, der im Januar 1957 starb, aus der Heimat zu ihrem Sohn Gerhard nach Dortmund, Hüttemannstraße 15, ausreisen.

am 19. Juni Landsmann Johann Willutzki aus Dannen, Kreis Lötzen. Er kam erst im vergangenen Jahr mit seiner Tochter Frieda aus der Heimat und lebt jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Gustav Prystav in Bad Essen, Bezirk Osnabrück.

am 21. Juni Frau Emilie Klimmek, geb. Kitscha, aus Hohenstein, Bergstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Frieda und ihrem Schwiegersohn Artur Grzybek in Hamburg-Bramfeld, Bentingweg 9 I r.

am 21. Juni Landsmann Wilhelm Pfeffer aus Königsberg Pr., Hoffmannstraße 5/6, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Vielen Königsbergern wird er u. a. als Festwart des BDA, DBV und des Rudervereins Prussia in Erinnerung sein. Er würde sich über Nachrichten von Bekannten sehr freuen. Seine Anschrift ist durch Irmgard Pfeffer, Kassel, Querallee 18, zu erfahren.

am 24. Juni Landwirt Gustav Mertineit aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem jüngsten Sohn in Nindorf bei Meldorf (Holst), Siedlung.

am 23. Juni Landsmann August Kaspereit aus Trenk/Samland, jetzt in Flensburg, Neißestraße.

zum 75. Geburtstag

Bauer Hermann Massalsky aus Mühlmeistern (Norweischen-Gut Naußeden), Kreis Elchniederung. Er lebt heute bei seiner Tochter in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen über seine Schwester Ida Walter, Otterndorf N. E., Gr. Dammstraße 30.

am 10. Juni Frau Martha Slopkus aus Tawellenbruch, jetzt in Siegburg, Friedrich-Ebert-Straße 64.

am 12. Juni Landwirt Johann Wierutsch aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Opfingen, Kreis Freiburg im Breisgau. Hier lebt auch seine Tochter Gertraut Janowski mit ihrem Sohn.

am 13. Juni Landsmann Emil Korn aus Ludwigsort. Er wohnt seit 1947 mit seiner Ehefrau in Mainz-Bischofsheim, Am Schindberg, in der Nähe seines Sohnes Franz-Bruno (Bahnpolizei).

am 16 Juni Frau Auguste Hoffmann-Gerlach, geb. Joneleit, aus Tilsit, Flottwellstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Seifert in Essen-Rüttenscheid, Florastraße 2.

am 17. Juni Frau Berta Kastka, geb. Barzym, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt in Oldenburg (Holst), Heiligenhafener Chaussee.

am 18. Juni Landsmann Leo Marks aus Gerdauen, Bartener Straße 15, jetzt in Lübeck, Moislinger Mühlenweg 15.

am 18. Juni Landsmann Emil Grabowski aus Johannisburg, jetzt in Lübeck, Am Pohl 71.

am 19. Juni Frau Auguste Baruth, geb. Fernitz, aus Zimmerbude/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Else Schiller in Hagen (Westf), Flurstraße 1.

am 19. Juni Reichsbahn-Obersekretär i. R. Friedrich Smolinski, jetzt in Solingen, Kasinostraße 36. Von seinen 41 Dienstjahren verbrachte er 30 Jahre als Dienststellenleiter an den Bahnhöfen Palmnicken, Pr.-Eylau, Fischhausen und zuletzt an dem Grenzbahnhof Laugszargen/Memelgebiet.

am 19. Juni Kaufmannswitwe Anna Marschall, geb. Szilinski, aus Lasdehnen, Kreis Pillkallen. Sie wohnt gegenwärtig in Bremerhaven-Lehe, Jakobistraße 1.

am 20. Juni Landsmann Otto Schablowski, Sattler, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in (16) Bronnzell bei Fulda.

am 21. Juni Frau Johanna Plikat, geb. Neusetzer, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt in Nürnberg, Schnieglinger Straße 327.

am 23. Juni Frau Auguste Kensbock aus Allenstein, jetzt in Flensburg, Bergstraße 16.

am 28. Juni Frau Marie Tobias aus Bartenstein, jetzt in Flensburg-Weiche, Bahnstraße 33.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Hermann Zabel und Frau Maria, geb. Huck, aus Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Anna Lingk in Rendsburg, Fohbecker Chaussee 118, feierten am 7. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Zabel war 25 Jahre bei der Stadtverwaltung in Labiau tätig.

Die Eheleute Gottlieb Dannowski und Frau Anna, geb. Laborgi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt in Baerl, Kreis Moers, Lohmannsheide 34c, feierten am 8. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Leopold Schaefer und Frau Meta, geb. Schon, aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 12. Juni im Beisein ihrer Kinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist durch den Schwiegersohn Fritz Abrolat, Breitenwisch, Kreis Stade, zu erreichen.

Postoberinspektor i. R. Kurt Bartsch und seine Ehefrau Maria, geb. Baasner, jetzt in Aachen-Forst, Trierer Straße, Andreas-Siedlung 24, feiern am 15. Juni ihre Goldene Hochzeit. Landsmann Bartsch war in der Heimat bei verschiedenen Postämtern tätig; u. a. leitete er sieben Jahre das Postamt Lappienen (Rauterskirch) in der Elchniederung. Er nahm am Schützenwesen regen Anteil und war als Verfasser des „Liederbuches des deutschen Schützen" bekanntgeworden. Im Zweiten Weltkrieg sind zwei Söhne des Ehepaares gefallen; das Schicksal von zwei weiteren vermißten Söhnen konnte bis heute nicht aufgeklärt werden.

Die Eheleute August Stanko und Frau Marie, geb. Smaka, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt in Bad Zwischenahn (Oldb), Am Brink 1, feiern am 19. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläum

Landmaschinenkaufmann Paul Julius Langhals aus Rastenburg, jetzt in Bad Oldesloe, Feldstraße 36, beging am 4. Juni sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar war über 20 Jahre beim An- und Verkaufsverein Rastenburg tätig, zuletzt als Leiter der Landmaschinen-Abteilung. In gleicher Eigenschaft arbeitet er seit 1950 bei der Hauptgenossenschaft Kiel, Maschinen-Abteilung, Bad Oldesloe.

Bestandene Prüfung

Marianne Ziemer, jüngste Tochter des Schulleiters und Organisten Helmut Ziemer aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Drochtersermoor über Stade (Elbe), hat das Abitur an der Wirtschaftsoberschule Hamburg bestanden.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Leseprobe der „Neuen Illustrierten", Köln, bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Goldenes Doktorjubiläum von Max Sellnick

Am 24. Juni kann der Milbenforscher Dr. Max Sellnick sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum begehen. Er wurde in Rauschen als Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, besuchte die Oberrealschule auf der Burg in Königsberg und studierte an der Albertus-Universität Naturwissenschaften. Er hoffte, Forschungsreisender zu werden und das ihm von der Natur verliehene Zeichentalent bei wissenschaftlichen Entdeckungsfahrten nutzen zu können. 1910 bestand er das Staatsexamen. Darauf folgten Kandidatenjahre in Königsberg und Allenstein. Im Ersten Weltkrieg stand Dr. Sellnick, der Mitkämpfer in den Schlachten von Gumbinnen und Tannenberg war, als Pionieroffizier an der Ost- und Westfront.

Nach dem Kriege, der alle Hoffnungen auf eine Forschertätigkeit in exotischen Ländern zunichte gemacht hatte, nahm er eine Studienratsstellung am Gymnasium in Lötzen an. Um am Ort der Universitätsbibliothek weilen zu können, ließ er sich 1928 an das Königsberger Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof versetzen. Bis zur Zerstörung der Schule 1944 hat er dort als Studienrat für Biologie Unterricht erteilt. Da er zum Dienst im Luftschutz verpflichtet worden war, konnte Dr. Sellnick Ostpreußen nicht verlassen. In Rauschen erlebte er das Eindringen der Roten Armee. Er kehrte mit seiner Frau nach Königsberg zurück. Sein Haus war niedergebrannt. Unwiederbringlich verloren war seine Sammlung von 9000 Milbenpräparaten, 1200 Werken über Milben und 500 Glasflaschen mit etwa einer halben Million unpräparierter Milben aus vielen Ländern der Welt. Als 1946 die Russen Schulen für deutsche Kinder in Königsberg einrichteten, wurde Dr Sellnick als Lehrer eingestellt. Im Herbst 1947 kam er mit einem Transport nach Westdeutschland; seine Frau war im März 1946 in Königsberg gestorben. Ein schwedischer Gelehrter, der sich gleichfalls dem Forschungsgebiet über die Milben widmet, berief Dr. Sellnick nach Stockholm, wo er an einem wissenschaftlichen Institut fast sechs Jahre lang arbeitete. In Stockholm heiratete er die Tochter eines Freundes aus der Lötzener Zeit, Gertraud Medenwaldt.

Im April 1954 erhielt der Jubilar ein Stipendium des schwedischen Forschungsrates für eine Reise nach Italien und einen vierwöchigen Aufenthalt in Florenz, um dort eine große Präparatensammlung zu studieren. Er erwarb dann ein Haus in Hoisdorf-Baggerkuhle, Post Ahrensburg. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellte Dr. Sellnick optische Apparate zur Verfügung, so daß er sich dem erwählten Forschungsgebiet weiter widmen kann. Bisher sind 78 seiner Arbeiten über Milben gedruckt worden; weitere sollen folgen.

Tote unserer Heimat

Bruno Wilm †

Anfang Juni ist Studienrat i. R. Bruno Wilm in Biedenkopf an der Lahn gestorben. Er wurde 1881 in Pr.-Stargard geboren. Nach dem Studium in Königsberg wirkte er als Oberlehrer (Studienrat) in Deutsch-Eylau und von 1935 bis zur Vertreibung in Danzig. Den ostpreußischen Schulmännern war er als Mitherausgeber von Lesebüchern gut bekannt, mehr noch durch seine pädagogischen und literarhistorischen Arbeiten, die in den Heimatblättern des deutschen Heimatbundes Danzig, im Heimatkalender für den Kreis Rosenberg und in den Ostdeutschen Monatsheften veröffentlicht wurden. Wilm war einer der besten Kenner unserer Heimatliteratur und Heimatdichtung. Das bewies er in seinem bekanntesten Werk, dem „Ost- und westpreußischen Dichterbuch", das der Königsberger Verlag Gräfe und Unzer 1926 herausbrachte.

Dr. Gause



Am Pfingstsonntag entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein lieber herzensguter Mann, mein innigstgeliebter treusorgender Papa, unser lieber Onkel, Schwager und Vetter

Max Schwandt

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Schwandt, geb. Kallweit
mit Tochter Barbara
und alle Anverwandten

Sandhorst, Kreis Aurich, Esenser Straße 6
früher Eydtkau-Gumbinnen
Die Beerdigung fand am Donnerstag, 29. Mai 1958, um 14 Uhr vom Mausoleum aus statt.

Fern seiner geliebten Heimat wurde uns am 29. Mai 1958 mein herzensguter Mann, treusorgender Vater und lieber Sohn

Stabsintendant a. D. und Postinspektor

Herbert Hensel

plötzlich und unerwartet durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Dora Hensel, geb. Müller
Marianne
Christel
Hermann
und Wolfgang als Kinder
Hermann Hensel als Vater

M.-Gladbach, Hohenzollernstraße 189
früher Lötzen, Bismarckstraße 9

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Opa, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Sbrzesny

aus Kreuzfeld, Kreis Lyck

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Ida Sbrzesny, verw. Okunek, geb. Donder
Familie Franz Lask

Lübeck-Stockelsdorf, den 1. Juni 1958
Lohstraße 164 a

Am 15. Mai 1958 ging unser gütiger unvergeßlicher Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Oskar Treichel

Heiligenbeil/Königsberg Pr.

im 84. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Helene Kuhn, geb. Treichel, und Familie
Wahlstedt (Holstein)
Reinhardt Schneider und Familie
Herrsching (Ammersee)
Gertrud Fahl-Treichel

(14b) Gammertingen, Zolleralb 339

Am 31. Mai 1958 entschlief in Elmshorn unser langjähriger

Ortskassenrechner und Vorsteher
unserer Raiffeisenkasse Sandkirchen

Bauer

Johann Ennulat

Galbrasten

Einer der Besten ging von uns. Sein gerader, ruhiger, biederer Charakter bleibt unvergessen. Ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus werden wir bewahren.

Sziliwitat

Hildesheim, Goslaer Straße 10

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Ernst

geb. Zarnikau
aus Mohrungen, Ostpreußen

* 22. 5. 1883 † 16. 5. 1958

In stiller Trauer

Emil Steinke und Frau Helene, geb. Ernst
Braunschweig, Korfesstraße 3
Paul Mertins und Frau Gertrud, geb. Ernst
Schledehausen, Kreis Osnabrück, Bergstraße 1
Kurt Ernst und Frau Gertrud, geb. Hoppe
Osnabrück, Blumenesch 4
Walter Ernst und Frau Grete, geb. Majewski
Braunschweig-Süd, Hans-Geitel-Straße 1
Ferdi Ernst und Frau Helga, geb. Schnigge
Achim, Bez. Bremen, Paulsbergstraße 13
und neun Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 20. Mai 1958 auf dem Friedhof in Schledehausen statt.

Am 27. Mai 1958 verschied plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, im 76. Lebensjahre, Frau

Berta Jurkat

geb. Mikat
früher Gr.-Warkau, Kreis Insterburg

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Elli Schiel, geb. Jurkat

Grevenbroich, v.-der-Porten-Straße 18

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Allmächtige seine treue Dienerin, meine innigstgeliebte herzensgute Frau und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante zu sich in die ewige Heimat, die

Lehrerin a. D.

Frau **Mathilde Rautenberg**

geb. Taube

Die liebe Verstorbene war vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, öfters gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche. Sie starb nach einer langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Krankheit im Krankenhaus zu Münster, sanft und ergeben in Gottes hl. Willen im 63. Lebensjahre.

Gott vergelte ihr ihre Liebe und Güte und schenke ihr den ewigen Frieden.

Um ein andächtiges Gebet für die Verstorbene bitten die trauernden Angehörigen

Richard Rautenberg
Sigisbert Rautenberg

Ihorst bei Holdorf i. O., den 31. Mai 1958
früher Blankenberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 6. Juni 1958, in Holdorf statt.

Daß ich starb, war Gottes Wille;
weinet nicht und betet stille.

Am Himmelfahrtstage verschied nach schwerem, mit großer Geduld und Glaubenskraft ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Polkehn

geb. Rudat
früher Königsberg Pr.

im 85. Lebensjahre.

Wir danken ihr von Herzen über das Grab hinaus für ihre selbstlose Liebe und immerwährende Fürsorge.

In tiefer Trauer

Georg Polkehn und Frau Elisabeth, geb. Grüter
Cuxhaven, Grüner Weg 38
Walter Jegust und Frau Magdalene, geb. Polkehn
Cuxhaven, Brucknerstraße 12
Horst Jegust und Frau Marga, geb. Marx
die Urenkel Joachim und Sabine
Bonn, Graf-Galen-Straße 6

Ein halbes Jahr nach ihrer Aussiedlung aus unserer Heimat ist am 17. Mai 1958 nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Schwester, unsere liebe Tante, Großtante, Kusine und meine Pflegemutter

Schwester

Hedwig Deptolla

früher Gemeindeschwester in Rummau und Mensguth
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

nach soeben vollendetem 64. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Emma Polenz, geb. Deptolla
Ruth Polenz
Gunzenhausen (Mfr), Weißenburger Straße 12
Ilse Schroeder, geb. Polenz
Hans Schroeder
Gabriele Schroeder
Frankfurt a. M., Freiherr-vom-Stein-Straße 47
Wolfram Peyk

Die Beerdigung fand am 21. Mai 1958 in Gunzenhausen statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Gott der Herr über Leben und Tod nahm nach kurzer Krankheit heute morgen um 9.30 Uhr meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Tuttass

geb. Nitschmann

kurz nach Vollendung ihres 71. Lebensjahres zu sich in Sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Otto Tuttass
Ursula Reckert, geb. Tuttass
Martin Reckert, Oberpfarrer
Gerhard, Brigitte und Christa Reckert
Emil Nitschmann
und alle Anverwandten

Bochum, Krümmede 7, den 1. Juni 1958
früher Insterburg, Brauereistraße 2

Am 25. Mai 1958 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Anna Tolkmitt

geb. Schnepel

im Alter von 76 Jahren.

Edeltraut Fligge, geb. Tolkmitt
Herbert Fligge, Landwirt
Dr. Manfred Tolkmitt, Rechtsanwalt und Notar
Margarete Tolkmitt, geb. Jorczik
Lothar Tolkmitt, Regierungsoberinspektor
Helene Tolkmitt, geb. Damerow
Gisela Thies, geb. Tolkmitt
Bertha Schnepel
und acht Enkelkinder

Meißendorf bei Celle, den 30. Mai 1958

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzem, mit großer Geduld getragenem Leiden am 2. Pfingsttag, 26. Mai 1958, im Städtischen Krankenhaus Darmstadt, im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Karl Liedtke

aus Horn, Ostpreußen

In stiller Trauer

Albert Liedtke und Frau Klara
geb. Reich
Berlin-Wilmersdorf
Berliner Straße 144
Oskar Reich und Frau Gertrud
geb. Liedtke
Darmstadt-Eberstadt
Brunnenweg 45

Lengfeld (Odw.)
den 31. Mai 1958

Nach langem schwerem Leiden rief Gott der Allmächtige meinen lieben treusorgenden Mann, unseren guten Onkel, Großonkel, Schwager und Vetter, den früheren

Reichsangestellten

Bruno Grotthaus

im Alter von 62 Jahren in die ewige Heimat.

In getröstetem Leid
im Namen aller Angehörigen

Emmi Grotthaus, geb. Böhm

Nürnberg, den 22. Mai 1958
Voltastraße 32

Heute abend erlöste Gott der Herr nach einem schweren Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schmiedemeister

Albert Hantel

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

Karl Hantel

Bredelem, den 31. Mai 1958
früher Liebwalde
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Unvergessen

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah!

Zum 12jährigen Todestage meines unvergeßlichen lieben Mannes und Vaters

Karl Klaus

gestorben am 16. Juni 1946 in Gefangenschaft im Ural

gedenken in Liebe und Treue seine Gattin

Anna
und Kinder
Heinz, Gerhard, Horst
sowie Schwiegertochter Helga
und Klein-Ursula

Wentorf über Reinbek
Bezirk Hamburg
Haus Ida/71
früher Schönmoor
Kreis Königsberg Pr.

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 18. April 1958 im Kreiskrankenhaus Lindau (Bodensee) nach langer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Unruh

im vollendeten 62. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau

Marta

geb. Böttcher
gestorben 12. 5. 1957

und seinem einzigen Sohn

Günter

gefallen 3. 10. 1943

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ursula Klein, geb. Unruh
Tochter, mit Familie
sowjetisch besetzte Zone
Olga Unruh, geb. Unruh
Schwägerin
Nonnenhorn 72

Nonnenhorn
früher Rastenburg

Fern seiner ehemaligen Heimat verstarb der

Fleischermeister

Louis Hauffe

aus Benkheim, Kr. Angerburg

geb. am 1. November 1882
in Heinrichswalde, Kr. Tilsit

gestorben 22. Mai 1958
in Lincoln (Ill.), 130 — 6 th Street
USA

Es trauern um ihn

Frau Minna Hauffe
geb. Lokoschus
die Söhne Paul und Heinz
fünf Enkelkinder

Zum stillen Gedenken

Am 5. Juni 1958 jährte sich zum erstenmal der Todestag unseres lieben Sohnes

Landwirt und Schmied

Karl Blask

früher Gehlenburg
Kreis Johannisburg

Verstorben in der sowjetisch besetzten Zone.

Ferner gedenken wir unseres lieben Sohnes

Obergefreiter

Willy Blask

der am 14. November 1941 in Malaja-Wieschera, Rußland, gefallen ist.

In stillem Leid

Emil Blask und Frau Frieda
geb. Szesny
sowie alle Angehörigen

Bochum, Springerplatz 34

Fern seiner so sehr geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach längerem Leiden am 16. Mai 1958 um 16.25 Uhr mein herzensguter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, einziger Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

frühere Amtsvorst. des Amtes Gr.-Franzdorf, Schulverbandsvorsteh. der Schule Lindenhöh, Bürgermeister der Gemeinde Kleinschunken und Bauer

Julius Onusseit

früher Kleinschunken
Kreis Insterburg, Ostpreußen
zuletzt Schelentrup
Neue Siedlung 148, Kreis Lemgo

im 78. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau nach zwei Jahren und seinen beiden gefallenen Söhnen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Charlotte Seiber, geb. Onusseit
Fritz Seiber
Hannelore als Enkelin
und Verwandte

Zum Gedenken

Am 3. Juni 1958 jährte sich zum zehntenmal der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Amalie Debler

geb. Schwermer
aus Bieberswalde, Kr. Wehlau

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Opas

Gustav Debler

der unserer Mutter 1955 folgte.

Lena Klipfel, geb. Debler
Hamburg-Bahrenfeld
Valparaisostraße 20
Gustav Debler, Hamburg
Pfennigsbusch 11
früher Königsberg
Auguste Zimmerling
geb. Debler, Hamburg
Alter Teichweg 40
früher Tilsit
Minna Abel, geb. Debler
Krautsand Nr. 776
früher Tapiau

Am 26. April 1958 starb nach schwerer Krankheit im Alter von 86 Jahren in Berlin-Rüdersdorf unser guter

Hermann Neumann

Von 1911 bis zur Flucht im Januar 1945 hat er unseren Eltern und uns in Treue und Pflichterfüllung zur Seite gestanden. Wir werden ihn nicht vergessen.

Im Namen meiner Schwestern
Else Riemann
Die Brüder
Herbert und Paul Riemann
noch vermißt

Böttingen-Münsingen
früher Schwönau bei Friedland
Ostpreußen

Preuß. Revierförster i. R.

Walter Ewest

früher Reußenhof bei Heinrichswalde, Elchniederung
* 13. 2. 1878 † 26. 5. 1958

Mein lieber treusorgender Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater ist für immer von uns gegangen. Ein Herzschlag beendete sein Leben, das erfüllt war von Einfachheit, Pflichttreue und tiefer Heimatliebe.

Er folgte seiner Tochter

Dr. Alice Wilde
früher Juditten
1945 in Ostpreußen umgekommen

und seinem Sohn

Alfred
Berlin
seit April 1945 vermißt

in die Ewigkeit.

In großem Schmerz

Maria Ewest, geb. Andersen
Ruth Debler, geb. Ewest
Artur Debler, früher Tilsit
Otto Wilde, Wolfsburg
Herta Ewest, geb. Brandenberg, Köln
und acht Enkelsöhne

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief ganz plötzlich und unerwartet am 1. Mai 1958 unser Bruder, der

Landwirt

Ewald Höhnke

früher Kaiserau, Kreis Tilsit

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Höhnke, Braunschweig
Ernst Höhnke, New York (USA)
Erich Höhnke, Brieselang bei Berlin
Max Höhnke, Hanau (Main)

Die Beisetzung fand in aller Stille am 5. Mai 1958 auf dem Waldfriedhof in Süchteln statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer schwerer Krankheit entschlief unser guter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mühlenbesitzer

Emil Paschke

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Friedrich Paschke und Frau Herta
geb. Bornholdt
Martin Paschke und Erika Fiebig
als Verlobte
Enkelkinder Margrit und Klein-Hartwig
und alle Angehörigen

Quickborn, Elisenhof, den 23. Mai 1958
früher Legnitten bei Pörschken
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben verschied, für uns alle unfaßbar, mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter Vati, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Gustav Radischat

früher Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Edith Radischat und Klaus
nebst allen Angehörigen

Oldenburg i. O., den 31. Mai 1958

In den frühen Morgenstunden des 3. Juni 1958 ist mein Mann, unser Vater und Großvater

Heinrich Bohmann

im 87. Lebensjahre von uns geschieden

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Frieda Bohmann, geb. Haberland

Schacht-Audorf, Lindenstraße 29
früher Seestadt Pillau

Aus einem reich gesegneten Leben voller Gottvertrauen, Liebe und Güte ging heim in die Ewigkeit im 76. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Erich Thorun

Landwirtschaftsrat
der früheren Landwirtschaftskammer Königsberg Pr.

In großem Leid

Anna Thorun, geb. Brien
Ilse Thorun, Landw.-Oberlehrerin
Celle-Westercelle
Hans-Ulrich von Rützen-Kositzkau

Uelzen, Hoefftstraße 23
am 1. Juni 1958

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Juni 1958 mein lieber Mann, Vater, Bruder und Schwager

Franz Bednarski

früher Ortelsburg, Kaiserstraße

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Melitta Bednarski

Berlin-Frohnau, Königsbacher Zeile 9
Die Trauerfeier hat am 6. Juni 1958 auf dem alten Garnisonfriedhof in Berlin stattgefunden.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 24. März 1958 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Oberförster i. R.

Gustav Brandstaedter

im fast vollendeten 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Brandstaedter
geb. Poweleit

Bleicherode am Harz, Burgstraße 8
(sowjetisch besetzte Zone)
früher Oberförsterei Grüneberg, Ostpreußen

Am 20. Mai 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, unser lieber, guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Ernst Platz

aus Friedrichstal, Kreis Rastenburg

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Platz, geb. Weidner
Hubert Genenger und Frau Gunda, geb. Platz
Günter Platz und Frau Margarete, geb. Hoffmann
Rotraud Platz
Norbert Platz

Börnsen bei Hamburg-Bergedorf
Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 27. Mai 1958, auf dem Neuen Friedhof in Bergedorf stattgefunden.

Am Mittwoch, dem 14. Mai 1958, wurde mein lieber letzter Sohn, Großsohn, Neffe und Vetter

Erich Sonntag

durch einen tragischen Unglücksfall aus diesem Leben abgerufen. Er folgte seinem Vater

Fritz Sonntag

verstorben 1945 in Crivitz, Kreis Schwerin, und seinem Bruder

Fritz

verschollen 1945 in Allenstein, Ostpreußen, in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Seine Mutter Berta Sonntag, geb. Neuber

Kleinsorheim über Nördlingen, den 1. Juni 1958
früher Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 18. Mai 1958 entschlief plötzlich und unerwartet an seinem schweren Kriegsleiden im 37. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Sohn und Bruder

Konrad Neumann

früher Lindendorf bei Wehlau

In stiller Trauer

Margot Neumann, geb. Pichotta
Oskar Neumann und Frau Hedwig, geb. Daniel
Fritz Neumann und Familie

Kl.-Pampau, Post Müssen, Kreis Lauenburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Mai 1958 mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Johannes Willamowius

Pojerstieten, Kreis Fischhausen

im 60. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Verstorbenen

Anna Willamowius
geb. Frommholz
geb. 24. 12. 1864, † 16. 3. 1945 in Kopenhagen

Helene Willamowius
geb. 11. 3. 1897, † 27. 1. 1945 in Mohrungen

Ernst Willamowius
geb. 26. 9. 1891, † 10. 11. 1957 in der sowjetisch besetzten Zone

In stiller Trauer

Elfriede Willamowius, geb. Buldt
und Kinder
Franz Willamowius und Familie
Magdalene Willamowius, geb. Engelke
und Kinder
Erich Willamowius und Familie
Alice Willamowius

Willensen, Kreis Osterode (Harz)

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.
Joh. 11, V. 25

Im festen Glauben an ihren geliebten Heiland und Erlöser entschlief in den Morgenstunden des 22. Mai 1958 nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe

Ludwig Lendzian

Amalie, verw. Niesitka, geb. Specka
früher Kölmerfelde, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer

Wilhelm Hardt und Frau Anna, geb. Niesitka
Witwe Emilie Karpinski, geb. Niesitka
Georg Lendzian und Frau Margarete, geb. Hauke
Emil Michalzik und Frau Margarete, geb. Lendzian
Witwe Herta Lendzian, geb. Mrotzek
Walter Lendzian und Frau Brigitte, geb. Modrow
nebst Enkelkindern, Urenkeln
sowie die übrigen Verwandten

Düsseldorf-Wersten, Auf'm Rott 44 c
Die Beerdigung fand am 24. Mai 1958 von der Kapelle des Ellerfriedhofes aus statt.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Gottlieb Liedtke

Kreisinspektor a. D.

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Liedtke
und Töchter

Stendal
früher Pr.-Holland, Bahnhofstraße 34

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
mein treu geliebtes Kinderherz.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief zwölf Tage vor ihrem 7. Geburtstag, am 29. Mai 1958 unsere liebe Tochter, Schwester, Nichte, Enkelin und Urenkelin

Marlies Böhnke

In tiefem Schmerz

Alfred Böhnke und Frau Erna
geb. Krack
sowie alle Angehörigen

Breloh-Hornheide 96
Kreis Soltau
früher Schönborn, Kreis Pr.-Holland
Die Beisetzung hat am 2. Juni 1958 in Munster in aller Stille stattgefunden.

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
bis Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern der geliebten Heimat rief Gott der Herr nach langer schwerer Krankheit am 28. Mai 1958 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester und Schwägerin

Adeline Zake

geb. Perrey

im 58. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Emil Zake
Elsbeth Zake
Helmut Zake
und alle Angehörigen

Süderstapel bei Friedrichstadt, Kreis Schleswig
früher Rosenfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
Die Beisetzung fand am 2. Juni 1958 nach Überführung auf dem Friedhof in Hütten, Kreis Eckernförde, statt.